Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den laufenden Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 228 (1. Blatt). **Donnerstag, den 29. September 1927.** **55. Jahrgang.**

Tariferhöhungen nicht nötig.

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Vom 26. bis 28. September 1927 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin. Im Mittelpunkt der Beratung standen finanzielle Fragen. Die

Besoldungserhöhung

der Reichsbahnbeamten ist nach dem Reichsbahngesetz (unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Reichsbahnbeamten) festzusetzen, sobald die Preisregelung gesetzlich feststeht. Bis dahin sollen nach den vom Reich aufgestellten Grundsätzen von der Reichsbahngesellschaft vom 1. Oktober ab

Vorschußzahlungen

geleistet werden. Im laufenden Kalenderjahr werden, wie schon bekanntgegeben, Tariferhöhungen nicht nötig sein. Die in der Juli-sitzung noch nicht erledigte Beseitigung gewisser Härten im

Gütertarif

mußte wegen der derzeitigen Ungeklärtheit der Finanzlage auf die nächste Sitzung des Verwaltungsrates verschoben werden.

Die preußische Besoldungsreform.

Grundsätzliche Einigung.

Das preußische Kabinett hat seine Beratungen über die Besoldungsreform wieder aufgenommen. Wie W.T.B. erfährt, wurde hierbei eine grundsätzliche Einigung erzielt. Die noch ausstehenden Punkte werden voraussichtlich durch Besprechungen der Chefs und der Referenten ihre Erledigung finden können.

Die Lohnforderungen der Reichsarbeiter.

Die am Tarifvertrag für die Arbeiter der Reichsverwaltung beteiligen Ortganisationen haben vor einiger Zeit in einem an das Reichsfinanzministerium gerichteten Schreiben darum nachgesucht, den Reichsarbeitern ab 1. Okt. eine außertarifliche Lohnzulage zu gewähren. Daraufhin sind jetzt den Organisationen zu einer im Reichsfinanzministerium stattfindenden Verhandlung Einladungen zugegangen, in denen laut „Vorwärts" gleichzeitig darauf hingewiesen wird, daß das Reichsfinanzministerium nicht in der Lage sei, eine allgemeine Lohnzulage zu gewähren, sondern sich darauf beschränken müsse, örtliche Lohnausgleiche vorzunehmen.

Der Berliner Flaggenstreit wird begraben.

Wie verlautet, dürfte es anläßlich des bevorstehenden 80. Geburtstags des Reichspräsidenten von Hindenburg zu einem friedlichen Ausgleich in dem Flaggenstreit zwischen dem Berliner Magistrat und den Hotels kommen. Als erstes Zeichen hierfür darf die Tatsache angesehen werden, daß das Berliner Hotel Kaiserhof am Donnerstag auch die schwarz-rot-goldene Reichsflagge hissen wird und zwar aus Anlaß des Festessens, das der internationale Verband der Fachpresse für die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden veranstaltet. Kommunale Vertreter werden demzufolge an der Veranstaltung teilnehmen.

Verbot der Gegendemonstration.

Der Polizeipräsident von Berlin hat die von der Kommunistischen Partei Deutschlands, dem Roten Frontkämpferbund und diesen nahestehenden Organisationen für Sonntag, den 2. Oktober geplante „Massendemonstration gegen den Hindenburgaufmarsch des Bürgerblockes" verboten.

Er will allein reden.

Echo de Paris will wissen, daß Poincaré seinen Ministerkollegen das Versprechen abgenommen hat, vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments, also dem 18. Oktober, keine Reden mehr zu halten.

Die Hochwasserkatastrophe in Liechtenstein.

Schwierige Rettungsarbeiten.

Die Gemeinde Ruggelb (Vorarlberg) ist noch immer schwer bedroht. Die Rettung der bedrängten Bewohner — es handelt sich um 18 Familien mit rund 60 Personen — wird fast zur Unmöglichkeit. Die Einsturzgefahr der Häuser erhöht sich von Stunde zu Stunde. Zwei Häuser und mehrere Ställe wurden von den Fluten weggerissen. Etwa 200 Personen konnten aus dem Dorfe in Sicherheit gebracht werden. Ein Teil der Boote, die zur Rettung herangebracht werden sollten, wurde durch wiederholtes Anprallen an die Häuser unbrauchbar gemacht, wodurch die Bergungsarbeiten außerordentlich erschwert sind. — In Liechtenstein gleicht das Land einer einzigen großen Wasserfläche. Zur Hilfeleistung herbeigeeiltes Militär arbeitet unter den schwierigsten Verhältnissen. Zwei kinderreiche Familien, je acht bis zehn Personen, rufen fortgesetzt um Hilfe. Von ihrer Habe konnten die Leute nur wenig retten. Großvieh und Pferde mußten vorläufig noch im Stall verbleiben, damit zunächst die Rettung der Leute vor sich gehen kann. Der Stand des Wassers ist zurückgegangen, die Strömung dagegen ist gleich stark geblieben. Die Einwohner von Gamprin und Schaan sind alle gerettet worden. Auf der Seite des Schnellenberges sind auch österreichische Pioniere mit den Rettungsarbeiten beschäftigt.

Das unerledigte Pensum

in Genf.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die deutsche Delegation auf der Völkerbundstagung ist gestern, ähnlich wie man über die Abreise Briands scherzhaft in Journalistenkreisen sagte, „überraschend abgereist". Ministerialrat Goeppert vom Auswärtigen Amt, der Dr. Stresemann in der Nachmittagssitzung des Rates vertrat, hatte vom Schluß der Sitzung bis zur Abfahrt seines Zuges genau eine Stunde Zeit und ging fast unmittelbar vom Rat zum Bahnsteig. In den nächsten Tagen wird in Genf wieder die weltverlassene Stille sein, die in einer so großen Stadt außerhalb der „Saison" oft so seltsam berührt. Die Wenigen, die noch einige Tage in Genf bleiben, versuchen die wiedergewonnene Ruhe dazu zu benutzen, über die Ergebnisse der Herbsttagung ins Klare zu kommen. An Ereignissen hatte es auch diesmal trotz des wenig versprechenden Anfanges nicht gefehlt. Der polnische Nichtangriffs-Vorschlag, der holländische Vorschlag, der finnische Vorschlag, die Reden der „großen Drei" Stresemann, Briand und Chamberlain, das Nansensche Projekt, die Abrüstungsdebatte, und endlich das deutsch-französische Konpromiß, sind Dinge, die jeweils für einen Atemzug aufhorchen ließen. In Wirklichkeit, und das konnte so recht zum Bewußtsein aller Beteiligten kommen, waren es nur Affekte, die keinerlei organische Wirkungen gehabt haben und wohl auch kaum haben werden. Chamberlain hat am deutlichsten gezeigt, daß er völkerbundsmüde ist. Das war schon vorher bekannt, und es dürfte der Wahrheit sehr nahe kommen, wenn neulich ein guter Kenner der Verhätnisse sagte, der Völkerbund werde nach den Wahlen im Jahre 1928 mehr und mehr indifferent werden.

Die Staatsmänner waren nahezu vier Wochen in Genf zusammen, und man braucht nur einen Blick auf die Liste „Unerledigtes" zu werfen, um klar darüber zu sein, daß das Erreichte trotz allen guten Willens nur sehr minimal ist. Stresemann und Zaleski haben sich verpaßt, Woldemaras blieb in Genf die Antwort auf die memelländischen Beschwerden schuldig, der deutsch-belgische Franktireurstreit wurde noch in letzter Stunde durch Reden außerhab Genfs von einer Lösung abgerückt, die Abrüstungsfrage und der Weltfriede wurden in Resolutionen untergebracht, die auch nicht einen Schritt weiterführen, die russische Frage ist geradezu eingeschlafen, die Danziger Frage, der ungarisch-rumänische Streit, die Salamis-Frage, alles bleibt latent nach Inhalt und Auswirkung, und das Trennende zwischen den großen und kleinen Mächten ist allzu scharf betont worden, um der Herbstbilanz des Völkerbundes auch nur die geringste Aktivität zusprechen zu können. Die matte Reaktion auf die Kriegsschuldfrage in Genf beweist schließlich, daß die diplomatische Arbeit von Kabinett zu Kabinett allein Aussicht hat. Das ist also der status quo, der schon 1914 das mehr als fragliche Bindeglied unter den Nationen war.

*

Briand über die Politik Stresemanns.

Die B. Z. am Mittag veröffentlicht das von Briand geschriebene Vorwort zu dem demnächst erscheinenden Buch „Das neue Deutschland" des französischen Journalisten J. Mortane. In diesem Vorwort heißt es u. a.:

„Jeder Tag trägt dazu bei, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu bessern. Im Rheinland keine Zwischenfälle mehr! Offenbar verlangt man in Deutschland die Räumung. Aber kann man sich ernstlich darüber wundern! Man hat den Eintritt der deutschnationalen Minister in das Kabinett gefürchtet. Haben diese nationalistischen Staatsmänner gegen die Politik Stresemanns gehandelt? Haben sie nicht sogar ein Programm unterschrieben, das zum ersten Mal den Verzicht auf den Revanchegedanken offiziell zum Ausdruck brachte? War es nicht im Gegenteil interessant, diese Entwicklung, oder zum mindesten diese Anpassung gerade bei denjenigen feststellen zu können, die bisher als unsere unversöhnlichen Feinde galten? Schwarzseher werden nicht müde, uns zu beunruhigen und zu entmutigen. Aber überlegen wir einmal genau: Die Deutschen haben ebensowenig Interesse wie wir daran, den Haß zu schüren!"

Was mich betrifft, so werde ich, solange ich die auswärtige Politik Frankreichs leite, mich aufrichtig gegen eine solche falsche Politik wehren Das Gegenteil wäre Verbrechen."

Neue Gerüchte über Zagorski.

Der General angeblich auf dem Fort der Legionen ermordet. — Ein anonymes Flugblatt.

Von Kattowitz und Krakau aus ist ganz Polen in 10 000 Exemplaren mit einer anonymen, mit Schreibmaschine geschriebenen Flugschrift überschwemmt worden, die den Titel trägt: „Die Wahrheit über den Fall Zagorski". Dieser Schrift zufolge ist der General nach seiner Enthaftung in Wilna nach Warschau gebracht worden. Vom Warschauer Bahnhof aus hätten ihn einige Offiziere auf das in der Nähe der Stadt gelegene Fort der Legionen verschleppt und dort ermordet. Die Leiche des Ermordeten sei dann bei Wilanow in die Weichsel versenkt worden.

Die polnische Regierungspresse behauptet, daß es sich in diesem Briefe um eine abscheuliche Verleumdung handele. Hingegen verlangt die nationaldemokratische Gazeta Warschawska Poranna, daß die in der Flugschrift angeklagten Personen verhört werden. Dies sei schon notwendig, um die Haltlosigkeit dieser Vorwürfe zu erweisen. Auch glaubt das Blatt, daß ein offizielles Communiqué wesentlich zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen werde. Auch der sozialdemokratische Robotnik ist der Auffassung, daß die Behörden ihr Schweigen brechen müßten, um sich mit den Vorwürfen der Flugschrift auseinanderzusetzen.

Man kann sich denken, daß das Auftreten immer neuer Gerüchte über den Fall Zagorski der Regierung Pilsudski nicht angenehm ist, zumal alle bisher über das Schicksal Zagorskis aufgestellten Vermutungen mehr oder minder offene Beschuldigungen gegen die Regierung enthielten. Wenn man jetzt schon zur Schreibmaschine die Zuflucht genommen hat, so ist das offenbar darauf zurückzuführen, daß die polnische Regierung bisher alle Blätter, die unbequeme Meldungen über Zagorski brachten, rücksichtlos unterdrückt hat. Eine wirkliche

Pressefreiheit

gibt es in Polen heute nicht mehr, sie ist durch das Pressedekret Pilsudskis tatsächlich aufgehoben worden.

Weit wirksamer als durch die Knebelung der Presse könnte die polnische Regierung indessen allen Gerüchten über Zagorski dadurch die Spitze abbrechen, daß sie selbst eine Aufklärung dieses Falles gibt. Solange sie das nicht tut, setzt sie sich dem dringenden Verdacht aus, daß sie etwas zu vertuschen hat.

Hochwasser am Bodensee.

Der Wasserstand des Bodensees ist weiter im Steigen. Das Wasser beginnt die Ufer zu überfluten und hat zwischen Radolfzell und Konstanz schon den Bahndamm erreicht. In Kreuzlingen sind die Uferpromenaden und die Hafenmauer schon stellenweise überspült.

Starkes Hochwasser des Rheins.

Der Schiffsverkehr zwischen Schaffhausen und dem Untersee mußte eingestellt werden, weil die Schiffe nicht mehr unter den Brücken hindurchfahren können. Das Wasser überflutet in Schaffhausen bereits die tiefergelegenen Straßen. Aus Mannheim wird starkes Ansteigen des Rheins und Neckars gemeldet.

Der einzige Ueberlebende des Eisenbahnunglücks bei Franzensfeste irrsinnig geworden.

Wie zu dem Eisenbahnunglück bei Franzensfeste gemeldet wird, ist der Maschinenführer, der mit einem Arbeiter der einzige war, der sich retten konnte, infolge des Schreckens irrsinnig geworden.

*

Könnecke in Bagdad.

Dienstag erst von Angora abgeflogen.

Die irrtümliche Meldung, daß Könnecke bereits am Freitag von Angora abgeflogen sei, ist darauf zurückzuführen, daß am genannten Tage ein anderes Flugzeug, eine Junkersmaschine, dort gestartet war. Da weitere Meldungen nicht eingingen, galt Könnecke bereits als verschollen. Jetzt kommt über London die Nachricht, daß er erst am Dienstag in Angora gestartet ist und inzwischen glatt in Bagdad landete.

Ein verunglückter Probeflug des Großflugbootes „Robbe".

Das Rohrbachfluggroßboot „Robbe" stieg in Kopenhagen zu einem Probeflug über den Sund auf unter Führung des deutschen Fliegers Udet. Außerdem befand sich der deutsche Flieger Kern an Bord. Plötzlich setzten die Motoren aus, und die Maschine kam aus etwa 300 Meter Höhe ins Stürzen. Im letzten Augenblick gelang es Udet, die Maschine abzufangen. Bei hartem Berühren der Wasseroberfläche wurde ein Propeller zersplittert und ein Flügel aufgerissen. Die beiden Flieger blieben unverletzt.

Absturz Thea Rasches.

Bei einem Landungsversuch im Dennison-Lufthafen in Quiney (Amerika) stürzte Thea Rasche mit ihrem Flamingo-Doppeldecker ab. Die Fliegerin blieb unverletzt, jedoch wurde das Flugzeug beschädigt.

Der Flug Levines.

Der Flieger Levine ist, an Bord der „Columbia" von Venedig kommend, in Ravenna eingetroffen und setzte seinen Flug nach Rom fort.

*

Berufung im Lotterieschwindelprozeß.

Im Lotterieschwindelprozeß hat nach den Verteidigern nunmehr auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die an dem auf Zuchthaus gegen die ungetreuen Lotteriebeamten lautenden Urteil des Schöffengerichts Mitte bemängelt, daß das Vorliegen eines Betruges verneint worden sei. Die Anklage war erhoben worden wegen schwerer Urkundenfälschung in Idealkonkurrenz mit Betrug.

*

Schweres Brandunglück in einer Radioröhrenfabrik.

In einer Radioröhrenfabrik in der Hammerbrockstraße in Hamburg explodierte in einem größeren Behälter befindlicher Spiritus. Hierdurch gerieten Kleidungsstücke der Angestellten in Brand. Drei Personen sind schwer, drei leichter verletzt.

*

Die Kinderlähmungen in Leipzig.

Die Gesamtzahl der an Kinderlähmung im Gebiete der Kreishauptmannschaft Leipzig Erkrankten beträgt zur Zeit 188.

*

Eine ganze Familie mit Gas vergiftet.

In Teterow fand man nach gewaltsamem Oeffnen der verschlossenen Wohnungstür die vierköpfige Familie eines Gutssekretärs entkleidet und besinnungslos in den Betten vor. Die beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren waren bereits tot, während die Eltern noch lebend in das Krankenhaus befördert werden konnten.

*

Zwei Tote bei einem Motorradunglück.

Auf dem Wege nach Plauen im Vogtland fuhr der Kraftwagenführer Möller aus Syrau mit seinem Motorrad in voller Fahrt gegen einen Baum. Möller wurde auf der Stelle getötet; sein Sozius starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Autounglück.

Ein Berliner Auto versuchte auf der Leipziger Chaussee bei Elsholz einen anderen Kraftwagen zu überholen. Es kam ins Schleudern und überschlug sich. Von den beiden aus Berlin stammenden Insassen ist der Kaufmann Hannig seinen Verletzungen erlegen. Auch die Schriftstellerin Köhler dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 29. September 1927.

Die Blätter fallen

Vor mehreren Jahren hat der bekannte Botaniker Professor Hoffmann in Gießen sich über den Wert geäußert, den die Blattfall- und Blätterverfärbungsbeobachtung an Laubhölzern für die Phänologie, d. h. die Wissenschaft von den Erscheinungen im Tier- und Pflanzenreich im Laufe einer täglichen und jährlichen Periode hat. Den Blattfallbeobachtungen spricht der genannte Forscher eine ziemlich untergeordnete Bedeutung zu. Der Blattfall ist nach ihm kein physiologischer Akt wie das Aufbrechen der Knospen; er wird zwar durch physiologische Vorgänge eingeleitet und würde im Gewächshaus das anzeigen, was er uns in normaler Weise bedeuten kann — das Ende des jährlichen Baumlebens. Indessen aber in der freien Natur, zumal in unseren Breiten, wird der Blattfall in ganz hervorragender Weise durch Fröste und Stürme verursacht. Die gelblich gewordenen Blätter fallen sofort ab, die grünen ebenfalls teilweise oder ganz, während bei frostfrei gebliebener Witterung der Blätterschmuck wohl noch für einige Wochen vorgehalten hätte. Tritt der erste Frost verhältnismäßig spät ein, so vollendet sich der Blattfall als ein biologischer, im entgegengesetzten Fall als ein meteorologischer Akt. Nun ist aber gerade in unseren Klimaten der erste Frost eine höchst wechselnde Erscheinung, fällt im Mittel einer 38jährigen Kontrolle auf den 15. Oktober, schwankt aber zwischen den 22. September als frühesten und dem 19. November als spätesten Termin. Die Blattverfärbung in ihrem Beginn ist eine Andeutung, daß das Ende der langjährigen assimilatorischen Tätigkeit unserer Laubhölzer herannaht. Die Erscheinung tritt im allgemeinen schon so früh ein, daß der Frost auf ihren Anfang so gut wie keinen Einfluß hat. Jedoch gerade deshalb, weil die Verfärbung bei unseren deutschen Arten sich ziemlich lange hinzieht, dürfen wir, um ein genaues Bild zu erhalten, nicht vergessen, den Anfang der Verfärbung uns zu notieren.

*

Abschied von unserm Schwimmbad.

Ach, was ist es kühl geworden,
Herbst zerstörte alles Blüh'n,
Und der Wind fegt gern von Norden
Durch der Bäume welkend Grün.

Eine Stätte gab's in Kamen,
Wo wir alle gern geweilt,
— Ganz besonders uns're Damen —
Da das Stadtbad alles heilt!

Gestern mußte man es schließen,
Weil kein Mensch mehr baden kann.
Wenn im Lenz die Knospen sprießen,
Fängt das Baden wieder an!

Nimmer kann man jetzt die kleinen
Kam'ner Mädels tummeln sehn
In dem Wasser dort, dem reinen,
Hand auf's Herz: War das nicht schön?

Denkt ihr noch an jene Stunden,
Als im gold'nen Sonnenglanz
Alle Scheu ward überwunden
Und ihr gab't dem Sport euch ganz!?

Nur zu schnell sind sie verflogen,
Die euch lockten aus dem Hauf',
Als die Schwalben südwärts zogen,
War's auch mit dem Baden aus.

Schwimmen, Tauchen, Planschen, Baden,
Ach, wie gut das Jedem tat!
Selbst demjen'gen konnt's nicht schaden,
Der noch nie — gebadet hat.

Sommertage, kommt bald wieder,
Kamens Jugend wartet drauf! —
Sonn' und Wasser stärkt die Glieder,
Fördert auch des Blutes Lauf. —

Nächstes Jahr, so will ich schließen,
Woll'n wir uns zur Sommerszeit
Alle in dem Bad begrüßen:
Denn für Alle ist's bereit't.

O. R.

*

Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Vom 1. Oktober ds. Js. ab können alle diejenigen Erwerbslosen, denen bisher die Unterhaltung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge mangels vorliegender Bedürftigkeit vorenthalten wurde, in den Genuß der Unterstützung kommen. Voraussetzung ist, daß sie in den letzten 52 Wochen 13 Wochen lang in einer nach dem neuen Gesetz versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben. Die Berechnung der Unterstützung erfolgt in diesen Fällen sofort nach den neuen Grundsätzen des Gesetzes.

Arbeitslose, die am 1. Oktober bereits in der Erwerbslosenfürsorge stehen, erhalten zunächst die Unterstützungssätze in der bisherigen Höhe weiter. Würden sie nach der Staffelung des neuen Gesetzes schlechter gestellt sein als bisher, so haben sie das Recht, bis zum 1. April 1928 (soweit bis dahin ihr Unterstützungsanspruch reicht) in der bisherigen Höhe weiter unterstützt zu werden. Wäre der Unterstützungsbetrag jedoch nach dem neuen Gesetz höher als bisher, so können sie die höheren Sätze erhalten, jedoch nicht bereits vom 1. Okt., sondern von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkte, spätestens aber vom 1. Dezember ds. Js. an.

*

(Spielnachmittage der Volksschulkinder.) Nach einer Entscheidung des Pr. Unterrichtsministers sind die Spielnachmittage für die Volksschüler und Volksschülerinnen ebenso verbindlich wie für die Schüler höherer Lehranstalten. Es kann deshalb bei nicht oder nicht hinreichend entschuldigter Versäumnis des Spielnachmittags eine Schulstrafe nach den hierfür geltenden Bestimmungen festgesetzt werden. Wegen der Befreiungen finden die Vorschriften des Ministerialerlasses vom 24. Januar 1920 über die Befreiungen der Schüler vom Turnunterricht Anwendung.

(Taubenspe.re.) Nach der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Münster vom 16. Mai 1923 müssen in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober jeden Jahres die Tauben eingesperrt gehalten werden. Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß ihre Tauben in dieser Zeit nicht frei herumfliegen können.

*

Zur Denkmalsweihe.

In der heutigen Nummer ist im Anzeigenteil die Festfolge zu der Einweihung der Kriegergedächtnisstätte in Kamen am 1. und 2. Oktober veröffentlicht. Der Denkmalsausschuß hat ein umfangreiches und dem Tage entsprechendes Programm aufgestellt. Die Feier am Sonnabend wird mit einem Fackelzug, der sich um 19,30 Uhr von der Schützenhofwiese aus in Bewegung setzt, eingeleitet. Anschließend findet großer Zapfenstreich auf dem Marktplatz und Kranzniederlegung am Denkmal auf dem Markt statt. Daran anschließend ist ein Militärkonzert im Schützenhofsaal.

Am Sonntag treten die Vereine um 9½ Uhr zum Gottesdienst im Schützenhof an. Von 11—12 Uhr findet auf dem Marktplatz ein Promenadenkonzert statt, ausgeführt von einer Militärkapelle. Um 15,40 Uhr treten die Vereine im Schützenhof zum Festzuge an. Gleichzeitig wird ein Glockengeläut sämtlicher Kirchen erklingen. Anschließend hieran findet die Enthüllung des Denkmals statt. Nach Beendigung der eigentlichen Enthüllungsfeier ist im Schützenhofsaale ein Doppelkonzert, das ausgeführt wird von der Herzog'schen Kapelle und einer Militärkapelle.

Vereine und Schulen wetteifern in den Vorbereitungen, um ein gutes Gelingen der Feier zu sichern. An die Bevölkerung ergeht schon jetzt der Ruf „Fahnen heraus!" Ebenso wird gebeten, am Sonnabend, während des Fackelzuges durch Illumination der Häuser eine weihevolle Stimmung schaffen zu helfen. Den Ordnungsdienst hat an den beiden Feiertagen die Feuerwehr und die Sanitätskolonne übernommen. Die Angehörigen der Gefallenen sowie die Altveteranen werden zu der Feier besonders eingeladen. Der Weg, den der Fackelzug nimmt, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Den Vereinsvorständen wird schon jetzt dringend nahegelegt, für pünktliches Eintreffen zu den einzelnen Veranstaltungen Sorge zu tragen, damit die Festfolge hemmungslos durchgeführt werden kann. — Auf die heutige Bekanntmachung des Denkmalsausschusses Kamen betreffend Einladung der Angehörigen zur Enthüllungsfeier der Kriegergedächtnisstätte und Ausgabe von Ausweiskarten für Vorzugsplätze wird hingewiesen.

*

Goldene Hochzeit.

Am heutigen Tage begehen die Eheleute Berginvalide Heinrich Seelhoff und Frau, Luise geb. Rakowitz, Zwischenstraße 19, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Nicht vielen ist es vergönnt, in solch körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische das 50jährige Ehejubiläum zu feiern. Der Jubilar, 1854 zu Lenningsen Kr. Hamm geboren, heute also 73 Jahre alt, kam schon als Vierzehnjähriger nach Kamen, wo er seine Lehr- und Gesellenzeit als Handwerker verbrachte und später in den Dienst der Zeche „Monopol" (Grillo) als Bergmann trat. Mehr als 28 Jahre widmete er dieser seine ganze Arbeitskraft. Seine Gattin, eine geborene Kamenerin, steht im 72. Lebensjahre. Das Jubelpaar im goldenen Myrthenkranz kann auf ein arbeitsvolles, aber auch segensreiches Leben zurückblicken. Morgen, Freitag, findet im Hause des Sohnes, Kranführers Heinrich S., Zwischenstraße 19, die offizielle Feier statt, bei der Bürgermeister Berensmann die Glückwünsche der Stadt entbieten und die übliche Ehrengabe überreichen wird. Mögen die Wünsche, die dem allseits geachteten und beliebten Jubelpaare, das auch ein halbes Jahrhundert lang Leser unserer Zeitung ist, an seinem Ehrentage dargebracht werden, restlos in Erfüllung gehen und ihm noch ein langer sonniger Lebensabend im Kreise der Lieben beschieden sein!

*

Zum Schlachthof-Direktor und Stadtveterinärrat wurde in der Stadt Riesa a. d. Elbe von 151 Bewerbern der Obertierazt Dr. Totzeck, ein Sohn unserer Stadt, bisher Leiter des bakteriologischen Untersuchungsamtes am städt. Schlachthof in Liegnitz, gewählt.

Eine Feierschicht wird im Laufe des heutigen Tages auf der hiesigen Schachtanlage „Grillo" eingelegt. Die Ursache sind größere Betriebsumlegungen unter Tage, die eine Kohlenförderung unmöglich machen.

Mit dem Bau der neuen Bedürfnisanstalt am Kirchplatz, von der wir kürzlich berichteten, ist doch noch nicht begonnen worden. Es handelte sich nur um eine aufgestellte Attrappe, die den Zweck hatte, über Lage, Größe und Bauart ein Urteil zu fällen.

(Kind in Flammen.) Die Ehefrau des Bergmanns B. hatte gestern große Bohnen am Küchenherd enthülst. Ihr kleines Töchterchen war ihr dabei behilflich. Durch eine Nachbarin von ihrer Beschäftigung gerufen, verließ sie die Küche, um kurz darauf das laut gellende Rufen ihres Lieblings zu hören. Die Kleine hatte sich am Herdfeuer zu schaffen gemacht, indem sie einige trockene Hülsen in das Feuer warf. Dabei müssen einige brennende Hülsen zur Erde gefallen und entzündet sein. Das Kind wollte in seiner Angst das Feuer austreten, wobei das Kleidchen Feuer fing. Die herbeistürzende Mutter konnte jedoch die Flammen mit einem feuchten Aufnehmer ersticken. Die Brandverletzungen des kleinen Mädchens sind zum Glück leichterer Natur.

Einen eigenartigen Unfall erlitt dieser Tage der jugendliche Arbeiter Hermann Alliger von hier, der mit Erdarbeiten auf der Schachtanlage „Grillo" beschäftigt war. Beim Haldenabtrag stieß er mit der Schippe plötzlich gegen einen Stein; die unerwartete Erschütterung war so heftig, daß sich A. eine Verrenkung des Rückgrades zuzog. Er mußte sofort die Arbeit einstellen und einem Arzt zugeführt werden.

Eine Verkehrsstockung entstand in der zweiten Nachmittagstunde des gestrigen Tages auf der Ostenmauer. Dort, wo sich die scharfe Kurve vor dem Grundstück des Landwirts Lübbert befindet und in der letzten Zeit schon so mancher Zusammenstoß ereignet hat, war ein leeres ländliches Fuhrwerk mit einem beladenen städtischen Kastenwagen mit Anhänger zusammengefahren, dadurch den um diese Zeit recht lebhaften Verkehr auf der Straße vollkommen stillegend. Zahlreiche von beiden Seiten der gesperrten Straße ankommende Autos, Fuhrwerke und Radfahrer mußten wieder umkehren, was auf der verhältnismäßig schmalen Straße nicht ganz einfach war. Erst nach einer Viertelstunde konnte das Hindernis wieder beseitigt und der Verkehr aufgenommen werden.

Eine flegelhafte Unsitte haben sich in der letzten Zeit jugendliche Radfahrer in unserer Stadt angewöhnt. Im schnellsten Tempo rasen sie die Straßen hinunter, wobei sie möglichst nahe an den Fußgängern vorüberfahren, so daß diese erschreckt zur Seite springen müssen. Oft kommt es auch vor, daß die Kleider der Vorübergehenden nicht nur beschmutzt, sondern auch beschädigt werden. Man geht dabei soweit, wie uns mitgeteilt wurde, daß man diesen eigenartigen Sport selbst vor älteren Frauen ausübt. Die Flegel verdienen eine exemplarische Tracht Prügel.

Ein amüsanter Anblick, der einer gewissen Tragikomik nicht entbehrt, bot sich Montag in der 22. Stunde zahlreichen Straßenpassanten. Ein älteres Ehepaar, Pensionär W. nebst „besserer" Hälfte, hatte in einer Schankwirtschaft an der Nordstraße von dem „edlen Naß" etwas zu reichlich zu sich genommen. Da beide weder stehen noch gehen konnten, wurden sie von hilfsbereiten Menschen kurzerhand auf eine Schubkarre geladen und so nach ihrer Wohnung transportiert.

(Wander-Ausstellung.) Das Jugendamt Kamen schreibt uns: Das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet vom 29. September bis 8. Oktober ds. Js. im Kath. Gesellenhause in Hamm, Oststraße 53, eine sozialhygienische Wanderausstellung, die folgende Gebiete umfaßt: Mutter und Kind, Tuberkulose, Krüppeltum, Alkoholismus, Zahnhygiene, Geschlechtskrankheiten. Bei der hohen Bedeutung, planmäßiger hygienischer Aufklärung für Volksgesundheit und Volkswohlfahrt ist der Besuch der Ausstellung der Bevölkerung zu empfehlen. Insbesondere werden die dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine auf die Ausstellung aufmerksam gemacht.

Wer inseriert, — wird eingeführt! Und zwar nicht nur beim Kamener Publikum aller Bevölkerungskreise, sondern auch in der ganzen Umgegend bis in den Landkreis Dortmund hinein. Es gibt in der Tat kein besseres Mittel, schnell bekannt zu werden, als die Zeitungsreklame. Allerdings darf niemand glauben, daß gleich das erste Inserat einen Zustrom von Geld bringen wird. Auch der Landmann streut sein Korn aus, damit es zunächst Wurzel schlage, später keime, nachher einen Halm entwickle, dann blühe, um endlich Frucht zu tragen. Aehnlich ist der Vorgang der Wirksamkeit eines Inserats. Die ersten Ankündigungen dienen dazu, daß sie sich im Gedächtnis des Lesers einwurzeln und in ihm mehr und mehr das Begehren wecken, sich nach der angekündigten Firma umzusehen. Anzeigen üben schließlich eine suggestive Wirkung aus; zahlreiche Leute, die durch die Zeitungsannonce reich geworden sind, haben dies bestätigt.

Münthe, 29. Sept. **(Bei der Kartoffelernte.)** Hier und in der ganzen Umgegend ist die Kartoffelernte bereits in vollem Gange. Mit dem Herausnehmen der Kartoffeln beeilt man sich sehr, um die trockene Witterung voll auszunutzen. Im allgemeinen sind die Landwirte mit dem bisherigen Ertrag zufrieden, wenn auch viele Kartoffeln durch den anhaltenden Regen stark gelitten haben.

Altenbögge, 29. Sept. **Ein seltener Fall** von Betrügerei brachte den Eisenbahnschaffner Karl M. aus Westerbönen auf die Anklagebank. Zwei Kinder hatten aus einem Teiche zwei Fahrräder gezogen, die wahrscheinlich von einem Diebe dort hinein geworfen waren. M. kam hinzu und brachte die Räder zur Amtsnebenstelle in Altenbögge und gab sich dort als Finder aus und beanspruchte auch die Rückgabe der Räder nach abgelaufener Frist. Als sich nach einem Jahre kein Eigentümer gemeldet hatte, wurden M. die Räder ausgehändigt. Jetzt meldeten sich die Eltern der Kinder, die bis dahin geglaubt hatten, M. habe die Kinder auch als Finder angegeben. M. kam unter Anklage und würde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Unna, 29. Sept. **(Unfall in der Grube.)** Auf den Klöckner-Werken, im Grubenbetriebe „Königsborn" 3/4, fiel dem Bergmann Leo Scheck von hier ein gelöster Stein aus dem Hangenden auf den Fuß. Die Zehen wurden von dem Stein so schwer gequetscht, daß sie wohl abgenommen werden müssen. Sch. wurde nach dem Brüderkrankenhaus in Dortmund gebracht.

Unna, 29. Sept. **Ein heiteres Stückchen** trug sich an einem der letzten Tage auf dem hiesigen Bahnhof zu. Der um 9,40 Uhr ab Bahnhof Unna nach Holzwickede fahrende Personenzug steht zur Abfahrt bereit. Ein Herr mit mittelgroßem Koffer ist gerade im Begriff, in ein Abteil 4. Klasse einzusteigen, während aus dem Koffer ein Gackern von Hennen und das Krähen eines Hahnes schallt. Flugs eilt der Schaffner hinzu und ersucht den Herrn, der inzwischen eingestiegen ist, das Abteil zu verlassen, da es verboten sei, Geflügel mit in den Wagen zu nehmen. „Ja, aber ich muß doch nach Dortmund!" sagte der Herr. „Bedauere sehr, aber mit den Tieren dürfen Sie nicht in das Abteil!" Immer weiter spinnt sich das Rededuell, untermischt mit dem Gegacker der fleißigen Eierleger. „Sehen Sie, Herr Schaffner, ich habe einen Brief erhalten, ich muß unbedingt nach Dortmund," fährt der Herr fort, während das Geschrei der Hühner immer lauter wird. „Geht trotzdem nicht," beharrt der Schaffner. „Nun, dann will ich eben meine Hühner füttern, vielleicht sind sie dann still!" erwidert der unbeirrbare Reisende, ohne auf die Worte des Schaffners weiter zu achten. Er öffnet den Koffer, auf den die Reisenden belustigt schauen — kein Huhn ist darin zu sehen. Der Herr nimmt nun ein Brötchen heraus und verzehrt es, während Schaffner und Fahrgäste ganz enttäuscht dreinschauen. Da geht das Hühnergeschrei wieder los. Das unfreiwillige Publikum fängt dann herzhaft an zu lachen, denn nun endlich sieht man ein, daß der Herr ein — Bauchredner ist.

Vereinsnachrichten

Südkamen, 29. Sept. **Der Verein ehemal. 11. Husaren,** Unna, Kamen und Umgegend hielt am Sonntag im Lokale des Kameraden Düfelshöft seine Quartalsversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Außer der Aufnahme von 3 Kameraden als Mitglieder wurden Herr Oberleutnant a. D. Wichelshaus, Elberfeld als Protektor und 4 weitere Offiziere ehemal. 11. Husaren als Ehrenmitglieder in unsere Mitte aufgenommen. Alsdann berichtete Kamerad Maas über den in Barmen stattgefundenen Verbandstag. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. — Dem (Reitergeneral) Generalobersten von Einem und Gemahlin wurden zu ihrem goldenen Ehejubiläum ein Glückwunschtelegramm gesandt. Der Hindenburgspende wurde ein namhafter Betrag überwiesen. Mit einem kräftigen Hoch auf unser liebes Vaterland schloß der Vorsitzende die erfolgreich verlaufene Versammlung. — Kamerad Düfelshöft verstand es, die Mitglieder noch einige vergnügte Stunden zusammenzuhalten.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Eingesandt.)

Verkehrsstille bei der Kriegerehrung?

Kamen, 29. Sept. Neben Glockengeläut und Trauersalut, Fackelzug und Kranzniederlegung bei gesenkten Fahnen erscheint mir — besonders für Kamens Straßenverhältnisse — eine sogen. Verkehrsstille am Ehrentage für die toten Helden unserer Stadt zweckentsprechend und praktisch und für die Innenstadt unbedingt nötig. Andere Städte haben diese schöne Einrichtung in letzter Zeit vielfach bei Weihen von Krieger-Gedächtnisstätten, an Volkstrauertagen und ähnlichen Veranstaltungen mit sichtlichem Erfolge durchgeführt. Was in Großstädten mit gewaltigem Verkehr, wie Essen-Ruhr, Düsseldorf u. a. möglich war, ließe sich auch bei ein wenig gutem Willen ohne weiteres in Kamen arrangieren. Unter „Verkehrsstille" versteht man eine vorübergehende Stillegung des gesamten Verkehrs innerhalb der Stadt, sowohl als würdige Ehrung unserer Toten wie auch um Störungen der Trauer-Veranstaltung selbst zu vermeiden. Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Radfahrer müßten — vorher natürlich genügend aufmerksam gemacht — z. B. pünktlich um 16 Uhr halten, eine Viertelstunde lang verharren und dann weiterfahren. Wenn man andererseits bedenkt, daß der weihevolle Akt durch das grelle Hupen der Motorradfahrer und Autos oder andere laute Geräusche gestört werden könnte, wird man dieser Anregung bestimmt näher treten. — Es könnte auch über einzelne Stadtteile eine Verkehrssperre verhängt werden, um evtl. Störungen der feierHandlung zu vermeiden.

Redaktionsbriefkasten

M. K. Kamen. Ein unfehlbares Wanzenvertilgungsmittel ist Essigsäure, mit der man mittels Glasspritze die Fugen, Ecken und Zapfenlöcher der Bettstellen, sowie die Fugen der Stubendielen ausspritzt. Ein einfaches und sicher wirkendes Mittel ist auch das Ammoniak, welches man in den gut verschlossenen Zimmern einige Tage in Untertassen aufstellt. Nach drei Tagen gibt es in diesen Zimmern keine Wanzen mehr.

A. 999. Bauliche Veränderungen in der Wohnung des Mieters, sofern es sich nicht um dringende Reparaturen handelt, darf der Vermieter nur mit Zustimmung des ersteren vornehmen.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 29. September.

Das gestern über Mittelenropa liegende Hochdruckgebiet hat sich ostwärts nach Ostdeutschland und Polen verlagert, während das neue Tiefdruckgebiet über die Nordsee und Skandinavien vordrängt. In Deutschland herrschte heute früh trockenes, teils heiteres, teils nebliges Wetter. Die Morgentemperaturen betrugen 5—10 Grad.

Wetteraussichten bis Samstag:

Zunehmende Bewölkung und Uebergang zu Regenfällen, sowie milder.

Dortmunder Rundschau

(Die Kleinhändler lehnen das städtische Großmarkthallenprojekt auch ab.) Die Obst- und Gemüse-Kleinhändler lehnen das städtische Großmarkthallenprojekt am Südbahnhof solange ab, bis eine Straßenbahnverbindung und bessere Wege hergestellt sind. Für den Kleinhandel kommen, wie in einer Entschließung niedergelegt worden ist, nur die Projekte Alter Schlachthof oder die Besitzung Brüggmann in Frage.

Westfalen u. Rheinland

Paderborn, 28. Sept. **(Tödlicher Unglücksfall bei den Reichswehrmanövern.)** Bei den Manövern der 6. Division ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Kraftfahrer einer Artillerieabteilung stürzte in der Nähe von Driburg von seinem Motorrad, brach das Genick und war sofort tot.

Warstein, 28. Sept. **(Schweres Automobilunglück.)** Auf der Fahrt über den Stimmstamm nach Warstein überschlug sich auf der Landstraße Warstein—Meschede ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen. Die Insassen wurden mit großer Wucht auf die Straße geschleudert. Der Lenker des Wagens, der Hotelier Wendte aus Meschede, war sofort tot. Der Butterhändler Fritz Fredebölling aus Meschede wurde schwer verletzt, ein anderer Insasse des Wagens trug leichtere Verletzungen davon.

Solingen, 28. Sept. **(Vor einer Aussperrung in der Solinger Metallindustrie.)** Der Arbeitgeberverband für die Solinger Metallindustrie hat den Schiedsspruch des staatlichen Schlichters abgelehnt. Auch die Abstimmung in den Gewerkschaften ergab eine übergroße Mehrheit für die Ablehnung. Es ist für Donnerstag kommender Woche die Gesamtaussperrung zu erwarten, wenn bis dahin der Reichsarbeitsminister nicht in den Lohnstreit eingreift.

Köln, 28. Sept. **(Schiedsspruch in der Rheinischen Braunkohlenindustrie.)** In der Lohn- und Arbeitszeitbewegung der rheinischen Braunkohlenbergarbeiter sind die Verhandlungen mit einem Schiedsspruch beendet worden, der u. a. die bisherige Regelung der Arbeitszeit mit dem 1. Oktober 1927 wieder in Kraft setzt. Vom 2. Januar 1928 ab werden die Arbeitszeit und die Schichtzeit um je eine halbe Stunde verkürzt. Die Schichtzeit soll vom 2. April ab eine weitere Verkürzung um eine halbe Stunde erfahren, während die Arbeitszeit von 8½ Stunden bestehen bleibt. Die Parteien haben sich zu dem Schiedsspruch bis zum 3. Oktober 1927, mittags 12 Uhr, zu erklären.

Der Kronprinz an Michaelis.

Aus dem Wortlaut des Schreibens.

In einem Brief, den nach der „Welt am Montag" der ehemalige Kronprinz im Juli 1917 an den damaligen Reichskanzler Dr. Michaelis richtete, heißt es u. a., daß

die unerhörte Politik Bethmann-Hollwegs,

die ihre Krönung in der dem König von Preußen vom Deutschen Reichstag abgetrotzten demokratischen Wahlrechtsreformen in Preußen gefunden habe, niemals möglich gewesen wäre, wenn Valentini schon seit Jahren seine Pflicht getan hätte und den Kaiser über die wirklichen Stimmungen im Volke orientiert hätte. Valentini, der sich jedesmal mit einem Lächeln über seine, des Kronprinzen Warnungen hinweggesetzt habe, habe es nie verstanden, welche schwere Besorgnis ihn bei dem Gedanken an das Erbe beseelt habe, das er dermaleinst antreten sollte. Die Klagen, die ihm aus allen Kreisen der Bevölkerung seit Jahren zugingen über die Abschließung des Kaisers — die sogenannte chinesische Mauer — seien durchaus berechtigt gewesen und alle Versuche, den Kaiser wieder in nähere Beziehungen zu den führenden Leuten im Volke zu bringen, seien infolge des unheilvollen Einflusses Valentinis gescheitert. Die Persönlichkeit seines Vaters sei für eine Entwicklung der Dinge in dieser Richtung leider sehr geeignet gewesen. Es sei ihm sehr viel bequemer gewesen, mit seinen Kabinettchefs zu arbeiten, als die Vorträge seiner Minister entgegenzunehmen, von denen z. B. der frühere Minister des Innern ihm einmal gesagt habe, er hätte nur einmal im Vierteljahr einen Vortrag beim Kaiser gehalten. Die mancherlei Enttäuschungen und Mißerfolge, die man während der Regierungszeit seines Vaters erlebt habe, hätten letzten Endes ihre Wurzel in diesem Uebelstande. Das deutsche Volk habe ein sehr feines Gefühl für diese Situation. Die Dinge hätten niemals eine so bedauerliche Wendung genommen, wenn die Kabinettschefs und in erster Linie Exzellenz von Valentini ihre Pflicht getan hätten. Der Kronprinz knüpft hieran die Bitte an Michaelis um Beseitigung dieses Mannes, als dessen Nachfolger er den früheren Oberpräsidenten in Ostpreußen, von Berg, vorschlägt, und gibt zum Schlusse folgende Punkte an, die nach seiner Ansicht wesentliche Bedeutung haben: Feste Siegeszuversicht nach außen, Geschlossenheit, Vertrauen und Frieden im Innern, starke Einwirkung auf die Presse, jede Erörterung zu unterlassen, die im Auslande den Schein der Zwietracht im Innern erwecken könnte, rechtzeitige Versorgung der großen Städte mit Nahrungsmitteln, speziell Berlins und unbedingte Sicherstellung der Kohlenversorgung. In der vom gleichen Blatt veröffentlichten

Antwort Dr. Michaelis

heißt es u. a.: „Durch meine Interpretation der berüchtigten Resolution habe ich ihr die größte Gefährlichkeit geraubt. Man kann schließlich mit der Resolution jeden Frieden machen, den man will." — Dr. Michaelis kommt dann auf die Personalfrage zu sprechen und schreibt u. a.: „Durch Exzellenz Helferich werde ich wesentlich entlastet und habe ihn verfügbar für die systematischen Vorbereitungen der Friedensverhandlungen, an der ich mich aber selbst intensiv beteiligen werde, um das Auswärtige Amt in die Hand zu bekommen. Die gewonnene Zeit will ich namentlich zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen dem Hauptquartier und mir benutzen.

Der Reichsbesoldungsentwurf.

Die Blätter veröffentlichen nunmehr auch den Reichsbesoldungsentwurf, der sich von dem bereits veröffentlichten preußischen Entwurf lediglich dadurch unterscheidet, daß er die in dem preußischen Entwurf eingeschalteten Zwischenstufen für im Reich nicht vorhandene Beamtenkategorien nicht enthält.

Reichsschulgesetz und Reichsrat.

Der zuständige Ausschuß des Reichsrats wird sich, wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, zum ersten Male am 3. Oktober mit dem Reichsschulgesetzentwurf und den preußischen Abänderungsanträgen beschäftigen. Die Ländervertreter haben zugesagt, bis zu diesem Termin Instruktionen ihrer Regierungen zu den preußischen Abänderungsanträgen einzuholen.

Die militärische Lage in China.

Havas meldet aus Schanghai, die militärische Lage sei gegenwärtig unverändert. 50 000 Mann in Nanking und 20 000 Mann am Nordufer des Jangtse seien wegen völligen Mangels an Geld, Munition und Getreide lahmgelegt. Die chinesischen örtlichen Banken lehnten aus Widerwillen gegen das herrschende Regime jeden neuen Vorschuß ab. Borodin halte sich gegenwärtig in Tsinanfu auf, wo er General Fengjuhsiang berate. Der russische General Salem habe sich in das chinesische Büro für auswärtige Angelegenheiten in die Umgegend von Schanghai geflüchtet. 15 000 kommunistische Soldaten aus der Provinz Jangtse seien in Swatau eingetroffen und infolgedessen herrsche dort eine Art Terror. Eine Anzahl Chinesen seien festgenommen und erschossen worden. 60 Mann der Besatzung eines japanischen Torpedobootszerstörers hätten gelandet werden müssen, um das japanische Konsulat und die japanischen Dampfer zu schützen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Kabinettssitzung, in der Dr. Stresemann über Genf berichten wird, ist auf den Anfang der nächsten Woche festgesetzt worden.

Die Vertreter der preußischen Beamtenverbände waren bei Finanzminister Höpker-Aschoff zu Besprechungen über Einzelheiten der preußischen Besoldungsvorlage.

Der älteste Lehrer Deutschlands, der Hauptlehrer Gustav Krause in Brostau (Kreis Glogau), feierte seinen 101. Geburtstag.

Marx und Stresemann planen einen Besuch in Wien.

Auch die Studentenschaft wird Hindenburg zu seinem 80. Geburtstage ihre Huldigung darbringen.

Der französische Handelsminister Bokanowski überreichte in Prag dem tschechischen Handelsminister das Großkreuz der Ehrenlegion.

Der bisherige Präsident des internationalen Rohstahlkartells, Mayrisch, wurde auch für das zweite Jahr des Bestehens des Kartells einstimmig zum Präsidenten gewählt. Luxemburg bleibt der Sitz des Kartells.

Im Vatikan wurde das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und Litauen unterzeichnet.

Wirtschaft u. Handel

Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte.

Verkaufstag 27. September.

Auftrieb: 1982 Stück Ferkel und Läuferschweine. — Es kosteten im Großhandel: Ferkel: (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 9 bis 13 M, 8—12 Wochen alt 14 bis 23 M. — Läuferschweine: 3—4 Monate alt 24 bis 34 M, 4—6 Monate alt 35 bis 55 M. — Marktverlauf: Sehr langsam. — Vom 1. Oktober ab: Auftrieb: 8 Uhr, Hallenöffnung 7 Uhr früh.

Spiel/Sport/Turnen

Turnen.

Turner-Handballstädtekampf Berlin—Dresden.

Vor etwa 3000 Zuschauern fand in Berlin das erste Handballspiel der Berliner Turnerschaft gegen die vorzügliche Städtemannschaft Dresdens statt. Wie im Vorjahre (7:5) behielten die Sachsen auch diesmal mit einem 5:2-Sieg die Oberhand über die Berliner.

*

Leichtathletik.

Ein deutsch-schwedischer Klubkampf

wurde zwischen dem Sportklub Charlottenburg und dem Sportverein Göta-Stockholm in Berlin-Witzleben ausgetragen. Im Kurzstreckenlauf war dem Deutschen Körnig der Sieg nicht zu nehmen, dagegen fehlte es den Charlottenburgern an guten Mittelstreckenläufern, so daß die Schweden im Gesamtergebnis mit 50 Punkten vor S. C.-Charlottenburg mit 44 Punkten siegten.

Peltzer in großer Form.

Nach seinen großen Erfolgen in Paris setzte der Stettiner Meisterläufer Dr. Peltzer jetzt bei den internationalen Leichtathletikkämpfen in Budapest seine Siegeslaufbahn fort. Sowohl im 400- wie im 800-Meter-Lauf konnte er den ungarischen Meister Barsi auf den zweiten Platz verweisen.

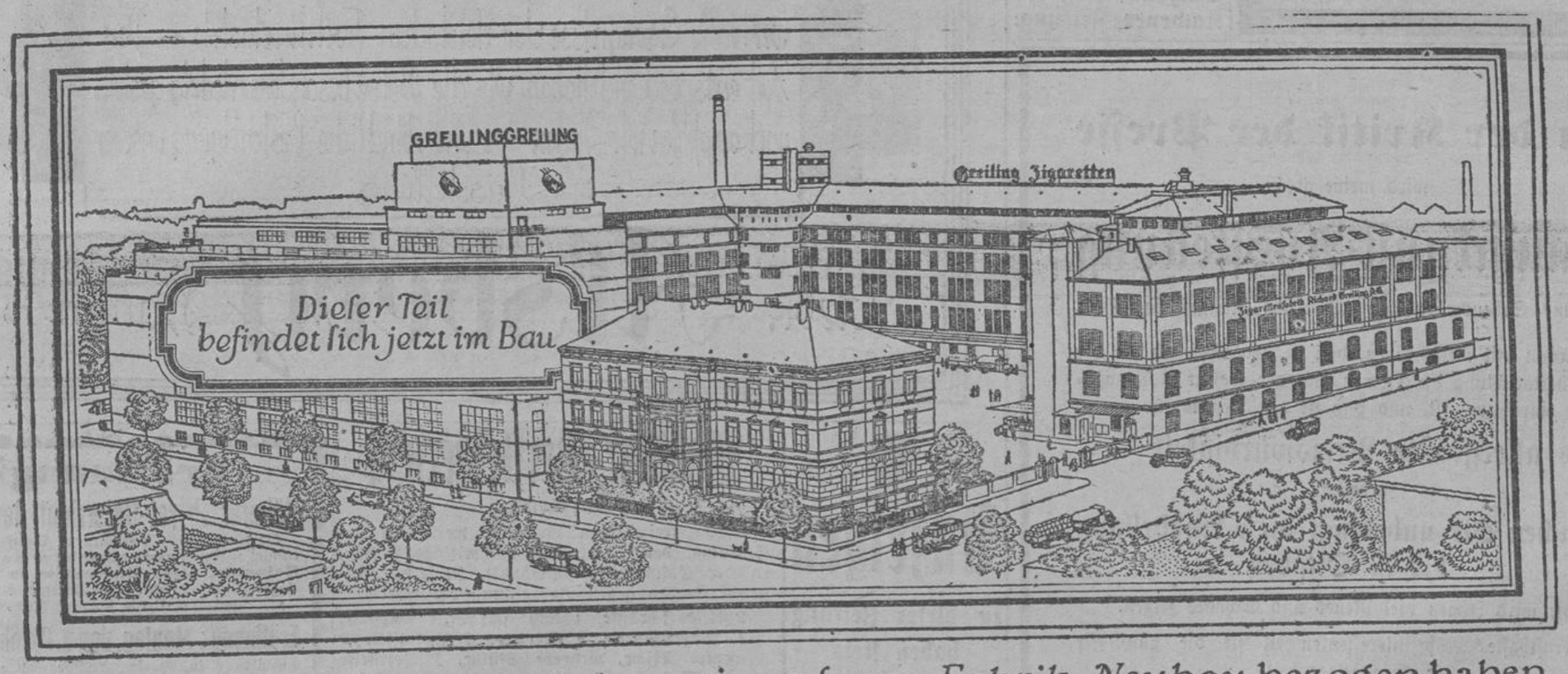
*

Boxen.

Dr. phil. Bach — Ernst Gühring.

Gelegentlich des Schmeling—Clement-Kampfes in der Westfalenhalle am 2. Okt. wird nach dem Studiosus Ludwig Haymann ein weiterer Akademiker, Dr. phil. Bach, als Examinant im Ring erscheinen, um die Prüfung als Berufsboxer abzulegen. Die Mittel sind bei dem Kandidaten zweifellos vorhanden, er wiegt bei einer Größe von 1,86 Metern 178 Pfund. Der neue Boxerdoktor wird seinen Disqualifikationskampf mit dem schon bekannten Schwergewichtler Ernst Gühring bestreiten. Dieser war bei seinem Uebertritt zu den Berufsboxern-Torwart bei den Stuttgarter „Kickers". Gühring verriet bei seinem ersten Kampf mit dem Duisburger Louis erhebliche Schlagkraft, er konnte diesen Gegner schwer zu Boden schicken und so seinen ersten Kampf als Professionalboxer siegreich gestalten.

Unsere Leistungsfähigkeit



wurde noch gesteigert, nachdem wir unseren *Fabrik-Neubau* bezogen haben. *Neueste Maschinen* sind aufgestellt, die *Arbeitsmethoden* vereinfacht und dadurch die *Unkosten auf ein Minimum* herabgedrückt worden. Die *Qualität des Tabaks* konnte abermals erheblich verbessert werden. Je mehr wir Unkosten sparen, desto mehr können wir *die Güte* der verwendeten Tabake heben.

Die hervorragende Stellung unseres Hauses in der Zigaretten-Industrie rechtfertigt allein eine Marke wie

GREILING-AUSLESE zu 5 ₰

die an Milde, Aroma und Bekömmlichkeit unübertroffen ist.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. Herbert Schnier
Else Schnier
geb. Schmelzer.

Kaiserau-Kurl, den 29. September 1927.

3300

Heute mittag 12½ Uhr entschlief sanft nach schwerem, infolge Unglücksfalles sich zugezogenem Leiden, das er mit grosser Geduld ertrug, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hinne

im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, den 27. September 1927.

Die Beerdigung findet Samstag, den 1. Oktober, um 4½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

3291

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte am Grabe des Herrn Pastor Gerlach sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: 3293

Familie Wilh. Simon.

Weddinghofen, 28. September 1927.

Spielkarten
französische u. deutsche
in verschied. Ausführungen.

Ferner

Franz. Tapp	36 Blatt
Whist	53 Blatt
Poker	53 Blatt
Rommé	106 Blatt
Patience	53 Blatt
Tarock	78 Blatt

Anleit. f. Kartenspiele 1.50
Wie spielt man Skat 0.75
Patience 1.80

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

In der Kritik der Presse

wird meine große

Raumkunst-Ausstellung

als eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges bezeichnet.

Man kann mit Recht sagen, daß sie den Maßstab für die Geschmacksrichtung der kleinen und der großen Wohnungseinrichtung ist, und daß sie den Beweis für

allergrößte Preiswürdigkeit

erbringt.

Besuchen Sie unbedingt diese Ausstellung bis 3. Oktober.

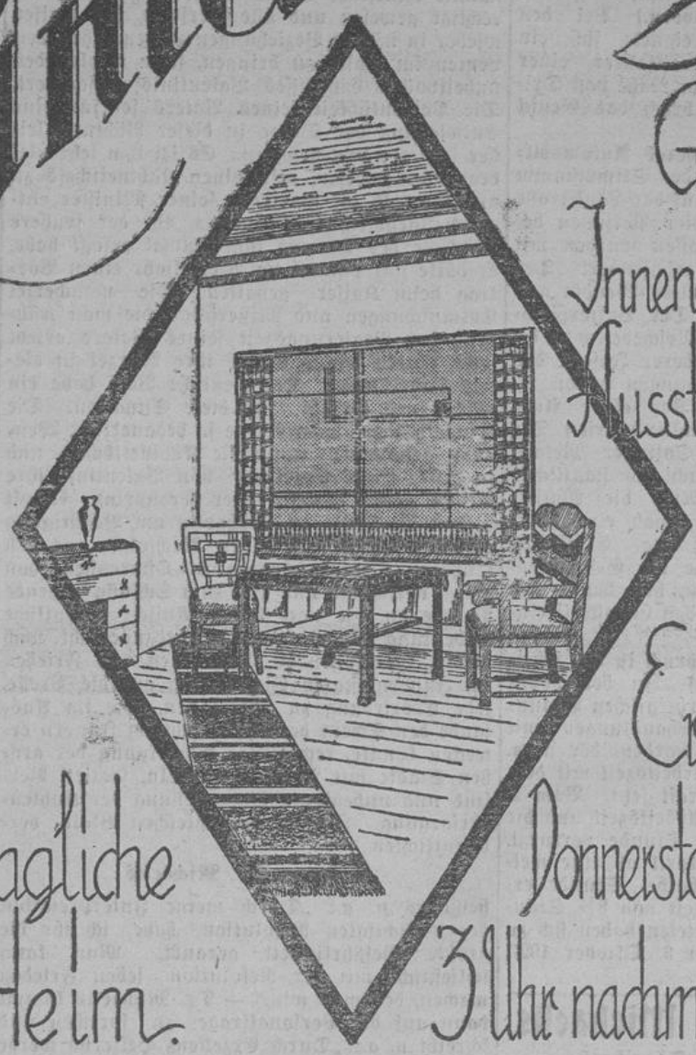
Sie wird Ihnen viel Neues und Schönes zeigen.

Für ernsthafte Möbelinteressenten ist sie die günstigste Einkaufsgelegenheit.

Möbelhaus Herlitz, Hamm

3288

Einladung



Grosse Innendecorations Ausstellung

Das behagliche Heim.

Eröffnung Donnerstag 29.9.27. 3 Uhr nachmittags.

Eine interessante Ausstellung von Innendecoration in völlig neuer Geschmacksrichtung, zeigen wir in den Schaufenstern unserer Ausstellungsräume, sowie in den eigens dafür hergerichteten Räumen unserer III. Etage. — Unsere Ateliers, die stets führend in der künstlerischen Verarbeitung zeitgemäßer Stoffe sind, geben Ihnen wiederum wertvolle Anregungen zur Verschönerung Ihres Heims. — Die verarbeiteten Stoffe sind wertvolle Erzeugnisse der deutschen Textilindustrie. — Der Zeit entsprechend haben wir die Preise besonders niedrig gestellt und empfehlen wir Ihnen eine unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellung.

Gebr. **Alsberg** Hamm

Anzeigen

in dieser Zeitung haben stets

Erfolg!

Mobiliar-Versteigerung

Kaiserau.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Samstag, den 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr,** in der Gastwirtschaft Heibutzki, Kaiserau, folgende Sachen gegen Barzahlung versteigern:

2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Majolikaherd, 1 Vertiko, 1 Sofatisch, 2 andere Tische, mehrere Stühle, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kommode, 2 Herrenfahrräder, 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 zweirädriger Handwagen, 1 Schokoladenschrank und 6 Bonbongläser, 2 Biersyphons 5 und 10 Liter, Marke Rex, **mehrere Fenster, 1 Schäferhund nebst Hütte. Viele Haus-, Küchen-, Garten- und andere Geräte.** Die Besichtigung kann 2 Stunden vor dem Termin erfolgen. 3296

Kaiserau, den 28. Sept. 1927.

Frdr. Brüninghaus, Auktionator.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 30. Sept. 1927, nachmittags 2½ Uhr, werde ich in Bergkamen beim Wirt Schulze-Bergcamen:

1 Herrenfahrrad, 1 großes Bild mit Rahmen (Nixen) 3297

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schultebraucks, Gerichtsvollzieher kr. A.

Eröffnung!

Höherer Privat-Unterricht der Musik

für **Kamen** in Westfalen **u. Umgegend.**
Leitung: **Opernkapellmeister Karl Oskar Heinrich,** ehem. Kapellmeister am Leipziger, Magdeburger, Revaler und Hagener Stadttheater, und Frau Gerda Heinrich-Weischer.

Eröffnung: Montag, den 3. Oktober 1927!

Ausbildung in Klavier, Violine, Viola, Gesang, Opern und Chorgesang, Theorie, Musikgeschichte, Dirigentenkurse, vom Anfang bis zur künstl. Reife.
Studienplan nach der Berliner Hochschule der Musik:
für Erwachsene und Kinder vom 8. Jahre an.
Jedes Jahr finden öffentliche Schülerkonzerte statt.
Honorar für Anfänger monatlich **8** Mk., Mittelklasse **10** Mk., Oberklasse **12** Mk., Gesangsklasse **15** Mk., Geschwister Ermäßigung des Honorars. Anmeldungen erbitte **Sonnabend, den 1. Okt., vorm. 10—1 Uhr u. ½2—4 Uhr** im Hotel Preußischer Hof, Biermann, am Markt, in Kamen. Näheres durch Prospekte, welche Interessenten in der Musikalienhandlung Gallard bereitwilligst gratis zur Verfügung stehen. 3295

Makulatur

zu haben.

Kamener Zeitung.

Allgem. Ortskrankenkasse, Kamen.

Durch das dritte Gesetz über Aenderung des Zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung vom 15. Juli 1927, sind die Grundlohnstufen allgemein für das ganze Reich ab 1. Oktober 1927 bis zu 10.— R.-M. festgesetzt.

Uebersichten über die neuen Lohnstufen, Höhe der Beiträge und Leistungen können im Kassenlokale, Markt 10, in Empfang genommen werden. 3294

Kamen, den 28. September 1927.

Der Kassenvorstand:
J. A. König, Vorsitzender.

Sichere Existenz!

Alte leistungsfähige Firma sucht zum Verkauf von Kaffee und Margarine an Private fleißige, gewissenhafte Personen, die wirklich Wert auf eine gute und sichere Dauer-Existenz legen. Ein fester Wochenlohn von 30 Mark wird garantiert, je nach Leistung können aber 50 Mark und mehr verdient werden. Personen, die eine kleine Bürgschafts- oder Sicherheitsleistung stellen können, erhalten den Vorzug.

Eilofferten erbeten unter **H. P. 290** an **G. Geerkens,** Ann.-Exp., **Hagen i. W.** 3290

Nr. 228
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 29. September 1927.

Die deutschen Philologen und Schulmänner tagen.

Kultusminister Dr. Becker verlangt eine „deutsche Kultur".

In der Aula der Göttinger Universität wurde die 56. Tagung der deutschen Philologen und Schulmänner durch einen Festakt eröffnet, bei dem auch Kultusminister Dr. Becker das Wort ergriff. Der Minister führte u. a. aus: Ich begrüße alle die, die zur deutschen Kultur gehören und ihr sympathisch gegenüberstehen. Das Ministerium wolle die Spannung überwinden, die zwischen Wissenschaft und Schule besteht. Die Schule trägt den Erfordernissen des Lebens in schnellerem Tempo Rechnung als die Wissenschaft. Es entsteht die Frage: „Leistet die Schule noch so viel wie in früheren Jahren?" Es hat sich ein Wandel in den Bildungszielen vollzogen. Unser Land braucht mannigfache Schultypen. Niemand bedauert die Spaltung mehr wie ich; aber auch ein Minister hat eine besondere Liebe. Ich bekenne mich zum humanistischen Gymnasium. Ich glaube, daß hier die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen und praktischen Bildung liegen, die immer ihren Mann stellen wird. Ich tue das aus dem Glauben heraus, daß wir ohne die humanistische Bildung unsere deutsche Vergangenheit kaum verstehen und den Weg zu einem Goethe oder Schiller nicht mehr finden würden. In diesem Zusammenhange muß ich noch erwähnen, daß eine nationale Kultur notwendig ist. Aber hier sind gewaltige Schwierigkeiten vorhanden, die man in die rechte Bahn lenken muß. Was sie auszeichnen soll, ist ein einheitlicher Glaube an den Geist, die Qualität zur Ueberwindung der Gefahr der Mechanisierung und Schematisierung. Der Minister wünschte der Tagung einen fruchtbaren Verlauf, insbesondere wünschte er, daß es ihr gelingen möge, für den Geist der Versöhnung zu wirken, der nicht entbehrt werden könne, wenn man der Wissenschaft, der deutschen Schule und der deutschen Zukunft dienen wolle. (Lebhafter Beifall.) — Im Rahmen der Versammlungen des Philologentages fand außerdem die Tagung des deutschen

Gymnasialvereins

statt, auf der die Minister Bayerns, Württembergs, Badens und Sachsens vertreten waren. Oberstudiendirektor Dr. Kroymann-Berlin wies auf den in Preußen eingetretenen starken Verfall des humanistischen Gymnasiums hin und stellte für den nächsten Monat eine Kundgebung maßgebender Kreise in Aussicht. Er machte Mitteilung von der Gründung eines Reichsausschusses zum Schutze des Gymnasiums.

Um die Zukunft des Deutschtums in Amerika.

Im Frühling vorigen Jahres hatten die Vereinigten Deutschen Gesellschaften von New York ein Preisausschreiben mit der Aufgabe: „Wie erreichen die Vereinigten Deutschen Gesellschaften am besten und sichersten ihre Ziele?" Der vorgesehene 1. Preis ist nunmehr Dr. Ludwig Oberndorf zugesagt worden, während unter den insgesamt 37 eingereichten Arbeiten die von A. Heimscheid, North Portland (Ore.), und Rudolf Cronau, New York-City, mit dem 2. bezw. 3. Preis ausgezeichnet wurden. Als eine der neuen Aufgaben, denen sich die Vereinigten Deutschen Gesellschaften heutzutage vorzugsweise widmen sollten, führt Oberndorf die Einführung des deutschen Unterrichts an den öffentlichen Schulen auf breitester Grundlage an. Auch für die Einführung des planmäßigen Turn-Unterrichts müßte seitens der Gesellschaften gewirkt werden. Eine weitere Aufgabe sei durch die neuzeitliche Einwanderungspolitik der amerikanischen Regierung erwachsen. Es gelte auf diesem Gebiet, zusammen mit der Steubengesellschaft und anderen deutschen Organisationen, gegen die bestehende Beschränkung der Einwanderung von gesunden Menschen ans Europa Front zu machen. Ueberhaupt sei ein möglichst enges Zusammenarbeiten mit der Steubengesellschaft, zumal bei der Behandlung von politischen Fragen erwünscht. Besondere Aufmerksamkeit sollte im übrigen auch der Jugendbewegung sowie allen Bestrebungen um Förderung deutscher Kunst auf amerikanischem Boden gewidmet werden, ohne dabei natürlich alte, noch heute notwendige Aufgaben zu vernachlässigen, wie die Erforschung des Anteils der Deutschen an der Entwicklung des Landes und die Anbahnung kultureller Beziehungen zwischen Amerika, Deutschland und anderen Ländergebieten deutscher Kultur. Schließlich sollte, wie Oberndorf vorschlägt, erstrebt werden, daß Deutsche sich in einer größeren Anzahl, als dies bisher der Fall war, an öffentlichen, und politischen Unternehmungen des Landes beteiligen. Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben hält Oberndorf die Errichtung einer Geschäftsstelle wie die Bildung eines ständigen Beratungsausschusses für unbedingt notwendig.

Ein Skagerrak-Artikel von Admiral Scheer in der englischen Presse.

Die Oktobernummer der Forthnigthly-Review wird einen Artikel bringen, den Admiral Scheer als Antwort auf den sog. Harper-Bericht über die Schlacht am Skagerrak geschrieben hat. Der Artikel ist von der Monatsschrift der britischen Admiralität vorgelegt worden, die erklärte, nichts gegen die Veröffentlichung zu haben. Der Verfasser schreibt, man werde ihm wohl verzeihen, wenn er bemerke, die leidenschaftlich an der Haltung der britischen Admiralität immer wieder geübte Kritik sei eigentlich nicht vereinbar mit der These, die britische Flotte hätte einen Sieg errungen. Zu Beginn des Weltkrieges sei nicht nur England, sondern die ganze Welt überzeugt gewesen, daß die britische Flotte der deutschen unendlich überlegen sei und bei einem Zusammenstoß die deutsche unbedingt den kürzeren ziehen würde. Man habe nun gesagt, die deutsche Flotte hätte sich möglichst schnell auf ihre Basis zurückgezogen, als sie in der Skagerrakschlacht die brittische Flotte erkannt hätte. Das sei ein Märchen. Er, Scheer, hätte den Kurs ändern können, als die britische Flotte gesichtet wurde. Aber er habe seinen Kurs ausdrücklich beibehalten. Wenn er sich hätte zurückziehen wollen, so wäre dies ausgeführt worden, als die ersten Meldungen von dem Erscheinen der britischen Flotte einliefen.

Wenn es der britischen Admiralität nicht gelungen sei, die deutsche Flotte zu vernichten, so habe dies an ihren Instruktionen gelegen, kein Schiff zu riskieren, weil man alle Schiffe wegen der Blockade behalten müsse. Die britische Blockade der deutschen Küste sei also der eigentliche Grund, weshalb die brittischen Oberkommandierenden nicht einmal versuchen konnten, die deutsche Flotte zu vernichten.

Die preussische Besoldungsvorlage.

Ueber die preußische Besoldungsvorlage werden jetzt nähere Mitteilungen gemacht. Bemerkenswert ist daran zunächst, daß die Reihenfolge der Gruppen umgestellt worden ist. Gruppe 1 ist demnach jetzt die höchste, Gruppe XII die niedrigste. Wie im Reich ist auch in Preußen die bisherige Frauenzulage in die Grundgehälter einbezogen worden, ledige Beamte erhalten ein geringeres Wohnungsgeld. Auch die Kinderzulagen sind wie im Reich geregelt. Sie betragen 20 Mark für jedes Kind. Nachstehend geben wir zunächst eine Uebersicht über die verschiedenen Gehaltsstufen der aufsteigenden Gehälter:

Gruppe I (Ministerialräte, Gerichtspräsidenten, Landforstmeister) 8400—12 600 Mark. Dazu treten in Preußen als Gruppe Ib die Polizeipräsidenten (8500—11 500 Mark), als Gruppe Ic die Regierungsdirektoren (6200 bis 10 600 Mark) und als Gruppe Id die Oberschulräte (6200—10 000 Mark).

Gruppe II (4800—8000 Mark) enthält in der Hauptsache die Regierungsräte, eine Unterabteilung (II c) mit Gehältern von 4800—7600 Mark die Amtsräte.

Gruppe III a erhält im Reiche 4500—7800 Mark, in Preußen 3600—7200 Mark. In ihr befinden sich Katasterdirektoren und Regierungslandmesser. Für Kriminaldirektoren und Polizeiräte sind zwei neue Gruppen III b und III c mit Gehältern von 3600—7000 Mark geschaffen worden.

Gruppe IV a (Gewerbe- und Handelslehrer) 3000—5700 Mark, Gruppe IV b (Regierungssekretäre, Volksschullehrer, Regierungs- und Justizamtmänner) 2800—5000 Mark. Für gehobene Stellen werden ruhegehaltsfähige Zulagen von 300—700 Mark gewährt. Gruppe IV c (Ministerialregistratoren) 2800—4600 Mark, Gruppe IV d (sondergeprüfte Obersekretäre) 2800—4200 Mark. Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt in den ersten Dienstaltersstufen 720 Mark, später 960 Mark.

Gruppe V (Ministerialkanzleisekretäre, Obergerichtsvollzieher, Kreis- und Polizeisekretäre) 2300—4200 Mark. Gruppe V b (Förster) 2100—4200 Mark. Revierförster erhalten 500 Mark Zulage. Wohnungsgeldzuschuß in den ersten Dienstaltersstufen 720 Mark, später 960 Mark.

Gruppe VI 1900—3400 Mark: Assistenten und Assistentinnen der neuen Laufbahn, Kanzleisekretäre alter Art.

Gruppe VII 2400—3200 Mark: Erste Maschinenmeister, Werkmeister usw.

Gruppe VIII 2000—2700 Mark: Oberlandjäger, Kriminalassistenten, Oberpräparatoren.

Gruppe IX 1700—2800 Mark: Maschinenmeister, Kanzlisten neuer Laufbahn, Schloßverwalter.

Gruppe X a 1600—2000 Mark: Ministerialamtsgehilfen, Maschinisten usw.

Gruppe X b 1600—2300 Mark: Justizwachtmeister, Hausinspektoren, Hausmeister.

Gruppe XI 1500—2200 Mark: Amtsgehilfen.

Gruppe XII 1500—2100 Mark: Schloßaufseher, Gestütswärter usw.

In allen Gruppen erhalten weibliche Beamte bestimmten Kategorien die Grundgehaltssätze um 10 Prozent gekürzt.

In einer zweiten Abteilung werden die festen Gehälter geregelt. Sie zerfallen ebenfalls in zwölf Gruppen, beginnend mit den Ministern (36 000 Mark). Es folgen: Staatssekretäre (24 000), Oberpräsidenten (22 000), Ministerialdirektoren (18 000), Regierungspräsidenten (17 000), Berghauptleute (16 000), Direktoren verschiedener staatlicher Anstalten (15 000), Präsidenten der großen Landesgerichte (14 000), Universitätskuratoren (13 000), Vizepräsidenten der Provinzialschulkollegien (11 500), Institutsdirektoren (10 000), Kurdirektor in Bad Nenndorf (7000).

Die dritte Abteilung enthält Gehälter mit Mindestgrundgehältssätzen. Sie zerfällt in fünf Gruppen, beginnend mit den Akademiedirektoren (8400 bis 14 000 Mark) und aufhörend bei den Konzertmeistern und Kammermusikern bei den staatlichen Theatern in Kassel und Wiesbaden (2500—4500).

Die vierte Abteilung enthält in 10 Gruppen die Gehaltssätze der Schutzpolizei und Landjägerei, und zwar: Gruppe 1 (Kommandeure in Sonderstellen) 16 000, 2 (Obersten) 12 600, 3 (Oberleutnants) 9600, 4 (Majore) 7700—8400, 5 (Hauptleute) 4800—6900, 6 (Oberleutnants 2400—4000, 7 (Hauptwachtmeister) 2400, 8 (Oberwachtmeister) 2040—2220, 9 (ältere Polizeiwachtmeister) 1860—1980, 10 (jüngere Polizeiwachtmeister) 1410—1500 Mark.

Das Ende der Geschäftsaufsicht.

Von Justizoberinspektor Fuchs.

Am 1. Oktober 1927 tritt das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses an die Stelle der in Wegfall kommenden Verordnung über die Geschäftsaufsicht. Gegenüber dem bisherigen Rechtszustand ist der Einfluß des Gläubigers auf den Gang des Verfahrens erheblich verstärkt, ohne daß dem Schuldner der nötige Schutz entzogen ist.

Den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens kann jeder Schuldner, der zahlungsunfähig geworden ist, bei dem Amtsgericht stellen. Es ist nitch mehr erforderlich, daß die Zahlungsunfähigkeit bezw. Ueberschuldung auf den Krieg oder seine Folgeerscheinungen zurückzuführen ist. Schon vor Stellung des Antrages hat der Schuldner mit seinen Gläubigern Einigungsverhandlungen zu führen, denn das Vergleichsverfahren wird nur dann eröffnet, wenn die Mehrheit der Gläubiger schriftlich ihr Einverständnis erklärt hat. Diese Mehrheit muß zugleich mehr als die Hälfte der Forderungen darstellen. In dem Antrage ist ein bestimmter Vergleichsvorschlag zu machen, der den Gläubigern mindestens 30 vom Hundert ihrer Forderungen gewährt. Vor der Entscheidung über die Eröffnung des Verfahrens hat das Gericht die zuständige Berufsvertretung (Handels- und Industriekammer) gutachtlich zu hören. Hält diese das Gebot für unzureichend, weil nicht mindestens 30 vom Hundert der Forderungen angeboten werden, dann kann das Gericht die Eröffnung ablehnen. Der Eröffnungsbeschluß und der Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag werden öffentlich bekannt gemacht.

Zwangsvollstreckungen, die zur Zeit der Eröffnung des Vergleichsverfahrens zugunsten eines an ihm beteiligten Gläubigers gegen den Schuldner anhängig sind, sind für die Dauer des Verfahrens einstweilen einzustellen. Nach der Eröffnung des Verfahrens kann keine Zwangsvollstreckung mehr vorgenommen werden. Hat ein Gläubiger später als am 30. Tage vor der Stellung des Antrages auf Eröffnung des Verfahrens durch Zwangsvollstreckung eine Sicherung oder Befriedigung erlangt, so wird mit der Bestätigung des Vergleiches die Sicherung unwirksam. Das zur Befriedigung Erlangte ist zurückgegeben.

Eine Vertrauensperson (früher Aufsichtsperson genannt) wird vom Gericht bestellt. Ihre Pflicht ist es, die Verhältnisse des Schuldners zu prüfen und dessen Geschäftsführung sowie die Ausgaben für die Lebensführung zu überwachen. Der Gläubigermehrheit ist das Recht eingeräumt, eine bestimmte Vertrauensperson vorzuschlagen. Vor der Entscheidung sind der Schuldner und die amtliche Berufsvertretung zu hören. Der Vertrauensperson ist in der Regel zu ihrer Unterstützung und Ueberwachung ein Gläubigerausschuß zur Seite zu stellen.

Der Schuldner verliert nicht ohne weiteres wie beim Konkursverfahren seine Verfügungsbefugnisse. Er hat aber seiner Firma den ausgeschriebenen Zusatz: „im Vergleichsverfahren" beizufügen.

Im Vergleichstermin hat der Schuldner persönlich zu erscheinen. Jeder Gläubiger hat das Recht, von dem Schuldner die Leistung des Offenbarungseides in dem Termin zu verlangen. Grundsätzlich muß der Vergleich allen von ihm betroffenen Gläubigern gleiche Rechte gewähren, eine ungleiche Behandlung der Gläubiger ist nur dann zulässig, wenn die Mehrheit der zurückgesetzten Gläubiger zustimmt und die Gesamtsumme der Forderungen der zustimmenden Gläubiger mindestens drei Vierteile der Forderungen der zurückgesetzten Gläubiger beträgt. Ein Abkommen des Schuldners oder anderer Personen mit einzelnen Gläubigern, durch welches diese bevorzugt werden, ist nichtig. Die Bestätigung des Vergleichs erfolgt durch das Gericht. Schuldner, Vertrauensperson und Gläubigerausschuß sind vorher zu hören.

Der bestätigte Vergleich ist wirksam für und gegen alle an dem Verfahren beteiligten Gläubiger, auch wenn sie an dem Verfahren nicht teilgenommen haben oder gegen den Vergleich gestimmt haben. Der Gläubiger kann aus dem ihn betreffenden Auszug aus dem Gläubigerverzeichnis die Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner betreiben. Wird der Vergleich nicht bestätigt, das Verfahren eingestellt oder der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens abgelehnt, so hat das Gericht über die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beschließen.

Das Vergleichsverfahren ist gegen früher erheblich verbilligt, die Gerichtskosten sind z. B. auf die Hälfte ermäßigt worden.

Kleine Nachrichten.

Gegenwärtig tagt in Berlin der 3. internationale Kongreß der Fachpresse, der 1925 in Paris gegründet wurde. Er wird sich mit der Regelung wichtiger Berufsfragen beschäftigen.

Der Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei, Koch, ist in Moskau eingetroffen.

Die von einer französischen Agentur verbreitete Meldung aus Riga über einen angeblichen Beschluß der Sowjetregierung, Rakowski aus Paris abzuberufen, wird auf das Entschiedenste dementiert.

Der frühere brasilianische Staatspräsident Bernadez, der z. Z. eine Europareise unternimmt, ist aus Hamburg kommend, in Berlin eingetroffen.

In Danzig wurde ein polnischer Spion zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Chamberlain, der inkognito in Barcelona eintraf, stellte die Nachricht von einer bevorstehenden Unterredung zwischen ihm und Mussolini in Abrede.

In den russisch-polnischen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt ist nach Warschauer Meldungen in einigen Punkten ein Einverständnis erzielt worden.

Die russischen Kreditforderungen stoßen in Frankreich auf Ablehnung.

Aus dem Reiche

Die Vereinheitlichung des Berliner Verkehrs.

Wie die „B. Z." aus Kreisen der Eisenbahndirektion Berlin erfährt, ist die Verkehrsgemeinschaft der Stadtbahn mit den Berliner Städtischen Gesellschaften insofern zustande gekommen, als vom 1. Januar ab Umsteigekarten bei der Eisenbahn eingeführt werden, die für eine Weiterfahrt auf der Straßenbahn, der Hochbahn oder einer Linie der Autobusgesellschaft Gültigkeit haben.

Auslandsnachrichten

Minister Dr. Spina über die Arbeit der deutschen Aktivisten.

Man schreibt aus Graz: Auf einer Bauernversammlung in Schönhoff bei Podersam erstattete Minister Dr. Spina einen ausführlichen Bericht über die Arbeit der deutschen Aktivisten und betonte, daß diese mit ihrem Erfolg zufrieden sein könnten, da sie trotz aller Angriffe von rechts und links den rechten Weg gegangen seien, als sie einer siebenjährigen frucht- und erfolglosen Opposition, die das deutsche Volk nur immer weiter ins Elend hineinführte, mit einem entschlossenen Schritt ein Ende gemacht hätten. Durch die Abwendung vom Radikalismus und von billigen Schlagworten sei es gelungen, an das schwere Problem des wirtschaftlichen Aufbaues heranzugehen und dadurch die Lage des Volkes zu verbessern. Nur durch eine Zusammenfassung der positiven beharrenden Kräfte könne jene furchtbare umstürzlerische Flut aufgehalten werden, die sich im Sommer dieses Jahres in Wien durchzusetzen versuchte. Die Brandfackel, die über hundert Tote und tausend Verwundete gekostet hat, fuhr Dr. Spina fort, hänge mit einer Aktion zusammen, die ebenfalls seit langem vorbereitet war und die unter dem Deckmantel, die Verwaltungsreform zu bekämpfen, der bürgerlichen Regierung ein Ende bereiten wollte.

de Monzie über die innere Lage Frankreichs.

Bei der Eröffnung der Tagung des Generalrates des Departements Lot hielt der zum Vorsitzenden wiedergewählte Senator de Monzie eine Rede, in der er die politische Entwicklung der letzten Jahre beleuchtete und erklärte: Seit Kriegsende hat man in Frankreich alle bestehenden Bestimmungen einfach verlängert, ohne Reformen vorzunehmen. Die Autorität des Staates zersetzt sich. Neue Verbände und Gemeinschaften bemächtigen sich der wesentlichen Prärogative des Staates. Wenn die öffentliche Meinung über etwas in Erregung geräte, dann bemüht man sich, die Schuld auf Fehler des Auslandes, auf Fehler des Internationalismus oder des Syndikalismus zu schieben. Die Fehler liegen aber bei Frankreich selbst. Jeder Staat muß für seine Verteidigung sorgen und sich auf sein Heer und seine Polizei, wie auf seine Gesetze verlassen. Der französische Staat aber gibt sich selbst auf. Der Staat muß sich gegen alle Drohungen und Intrigen und gegen die Verschwendung wehren. Die Verwaltungs-, Justiz-, Schul-, Militär- und die Finanzreform, alles das hat man angekündigt und in Angriff genommen, aber schließlich so gut wie wieder aufgegeben. Die Beamten und das Volk sind unzufrieden. Ein finanzieller Erfolg bringt alle Augenblicke die Gefahr mit sich, eine Produktionskrise einzuleiten. Die steuerlichen Einnahmen stiegen, aber das besteuerbare Einkommen ging zurück und zwar bereits beträchtlich zurück. Alles das wird auf die Dauer den Reichtum Frankreichs, seine Handelsbilanz und die Gesundheit seines Volkes ernstlich gefährden.

Eine neue amerikanische Flugzeugabwehrbatterie.

In Aberdeen (Maryland) wurde von Regierungssachverständigen eine neue amerikanische Flugzeugabwehrbatterie erprobt, die der Bahn des Flugzeuges, auf das sie gerichtet sind, automatisch folgt. Die von einem Flugzeug geschleppte Scheibe wurde in einer Höhe von zweieinhalb Meilen mehrfach getroffen, wobei u. a. auch das Schleppseil zwischen Scheibe und Flugzeug durchschnitten wurde.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 29. Sept. (An Blutvergiftung gestorben.) Auf tragische Weise zu Tode gekommen ist hier der Milchhändler C. aus dem Stadtteil Hamm. Er hatte sich vor einigen Tagen beim Verladen einer Kiste an einem Nagel die Hand verletzt. Dadurch trat eine Blutvergiftung ein, sodaß der Arm abgenommen werden mußte. Dennoch unbeachtet schritt die Vergiftung fort, jetzt ist der Mann an den Folgen der Verletzung gestorben.

Wattenscheid, 29. Sept. (Todessturz vom Dach.) Der Maurer Georg Brünenkamp aus der Freiheitsstraße ist vom Dach des Waschküchen-Neubau am Hause Hüllerstraße 57 gefallen, wobei er derartig schwer verletzt wurde, daß er im Krankenhause, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

Castrop-Rauxel, 28. Sept. (Erneut Brandstiftung in Castrop-Rauxel.) Mit dem Eintritt der frühen Dämmerung nimmt anscheinend der Brandstifter, der bereits mehr als zwei Dutzend Brände im Laufe des Jahres verursacht hat, seine Tätigkeit wieder auf. Nachdem vor einigen Wochen zum zweiten Mal Feuer an dem alten, aus Fachwerk bestehenden Schulte-Beckerschen Saalbau gelegt wurde, der als Lager einer Lack- und Farbenfirma und einer Futtermittelgroßhandlung dient, brannte es jetzt an zwei Stellen. Es brannte der Schuppen des Handelsmanns Müller am Wiesenkamp, in dem etwa ein halbes Dutzend Automobile untergebracht sind. Durch zwei Passanten wurde das Feuer noch im Entstehen bemerkt, sodaß der Besitzer mit Hilfe von Nachbarn den Brand ersticken konnte. Eine Viertelstunde später wurde die freiwillige Bürgerfeuerwehr nach der Holzstraße gerufen, wo die Besitzung eines Invaliden in hellen Flammen stand. Auch hier handelt es sich um ein Fachwerkhaus. Das Feuer war in dem angrenzenden Schuppen angelegt, von wo es sich schnell ausbreitete. Der Schaden ist in diesem Falle sehr beträchtlich.

Herne, 29. Sept. (Selbstmord auf dem Bahnhof.) Hier hat sich ein Mann in selbstmörderischer Absicht vor den einfahrenden Personenzug geworfen. Er ist auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben. Anscheinend handelt es sich um einen Mann aus Gelsenkirchen.

Wanne-Eickel, 29. Sept. Durch einen Hund gerettet wurde eine in den 50er Jahren stehende Frau, die in der Nähe der neuen Fabrikanlage der Zeche Shamrock von einem jugendlichen Unhold angefallen, mit einem offenen Messer bedroht und in einen Graben geworfen wurde. Die Ueberfallene konnte sich, da ihr die Röcke über den Kopf gezogen wurden, nicht wehren. Da kam plötzlich als Retter in der höchsten Not ein Hund angesprungen, der laut bellte. Dadurch wurde der Wüstling verscheucht, er bestieg schnell sein Fahrrad, das er in der Nähe versteckt hatte, und entkam in der Dunkelheit.

Gelsenkirchen, 29. Sept. (Weitere Urnenfunde in Günnigfeld.) Wie wir bereits berichteten, wurden bei Ausschachtungsarbeiten im benachbarten Günnigfeld auf dem Ziegeleigelände der Vereinigten Stahlwerke Urnenfunde gemacht. Jetzt ist es gelungen, eine noch größere Urne als alle vorhergehenden unbeschädigt auszugraben. Die Urne wurde von einer städtischen Kommission nach hier gebracht.

*

Verkehrstagung in Recklinghausen.

Recklinghausen, 29. Sept. Der Westfälische Verkehrsverband E. V., Sitz Dortmund, dem fast alle Städte, Landkreise, Sommerfrischen, Kurorte und Bäder, Industrie- und Handelskammern, Verkehrsvereine, große Firmen und die sonstigen an der Verkehrsförderung interessierten Behörden und Vereinigungen Westfalens und der Nachbargebiete (Waldeck, Lippe) angehören, hält am 8./9. Oktober 1927 seinen Verbandstag in Recklinghausen in den Räumen des Städt. Saalbaues ab. Wie die bisherigen Tagungen des Westfäl. Verkehrsverbandes, so wird auch der bevorstehende Verbandstag wiederum eine eingehende Aussprache über alle wichtigen Verkehrsfragen Westfalens bringen. Nach der geschlossenen Mitgliederversammlung, zu der Einführungen von Verkehrsinteressenten gern gesehen sind, werden in der öffentlichen Hauptversammlung mehrere Vorträge gehalten, die besonderes Interesse verdienen: Reichsverkehrsminister Dr. ing. h. c. Dr. jur. Krohne spricht über „Verkehrsentwicklung". Dann folgt ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Engberding-Münster i. W., über „Verkehrsfragen Westfalens". Ferner spricht in einem kurzen Vortrage Geschäftsführer Kochskämper vom Gau Sauerland der D. J. über „Das Jugendherbergswerk". Am Sonntag vormittag findet die Vorführung einiger Teile des noch nicht endgültig fertiggestellten Verkehrswerbefilms „Westfalen" statt, der die einzelnen Landschaftsgebiete Westfalens behandelt.

*

Buer, 29. Sept. (5-Millionen-Anleihe der „Vestischen". Seit längerer Zeit ist die Verwaltung der Vestischen Kleinbahnen bemüht, ein Anleihevorhaben in Höhe von fünf Millionen Reichsmark zu verwirklichen. Die Vorverhandlungen mit einem amerikanischen Bankkonsortium sind nunmehr so weit gediehen, daß in aller Kürze mit der Kreditgewährung gerechnet werden kann. In der vorigen Woche haben sich drei Sachverständige aus Amerika zur Prüfung der Vermögensverhältnisse der Vestischen Kleinbahnen hier eingefunden, die sich augenblicklich eingehend in den Hertener Hauptbetrieben orientieren. Eine weitere Beschäftigung der übrigen Verwaltungsbetriebe in Recklinghausen, Bottrop und Buer wird in diesen Tagen folgen. Wie verlautet, wird die Anleihe hauptsächlich zur Abstoßung kurzfristiger Anleihen in der Höhe von etwa 2 Millionen Reichsmark und zur Tilgung eines größeren Postens laufender Rechnungen verwandt werden. Der größte Teil der amerikanischen Anleihe soll der Durchführung neuer Bahn- und Betriebsprojekte vorbehalten bleiben.

Marl, 29. Sept. (Aufgedeckte Unterschlagung.) Eine unvermutet vorgenommene Kassenrevision entlarvte den Vorsitzenden und Rechtsberater der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, den Kaufmann Georg Uebelack aus Marl, als Schwindler. Fast alle Büchereintragungen waren nur zum Schein vorgenommen worden. Zahlreiche Marler Geschäftsleute und Invaliden sind durch U. um teilweise erhebliche Beträge geschädigt worden.

Essen, 29. Sept. (Noch keine Einigung in der Zentralheizungs-Industrie.) Trotzdem in der vor einigen Tagen zwischen dem Verband der Zentralheizungsindustrie e. V., Gruppe Rheinland-Westfalen, und den Angestelltenorganisationen stattgefundenen Verhandlung eine Einigung über die Festlegung eines neuen Manteltarifvertrages erzielt wurde, konnte der neue Manteltarifvertrag jedoch noch nicht zum Abschluß gebracht werden, weil über den § 12 des alten Tarifes keine Einigung zu erzielen war. Wahrscheinlich wird diese Angelegenheit den staatlichen Schlichter noch beschäftigen müssen.

Essen, 29. Sept. (Grundstückskauf der Stadt Essen.) Das etwa fünf Morgen große Gelände der Maschinenfabrik Lersch zwischen der Rüttenscheiderstraße und Alfredstraße hat die Stadtverwaltung für einen Preis von 270 000 Mark erworben. Es ist ihr jetzt die Möglichkeit gegeben, einen direkten Zugang von der Rüttenscheiderstraße zu den Ausstellungshallen zu schaffen.

Zum Flugtag in Dortmund.

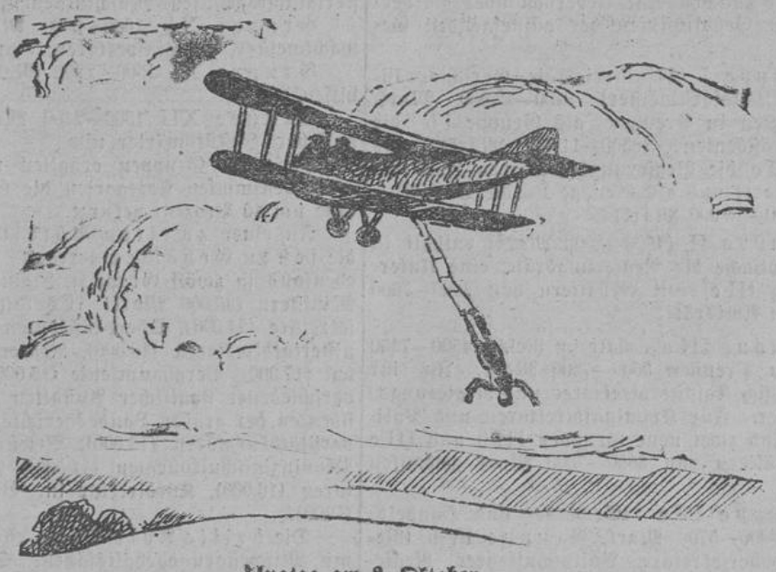
Was ein Weltrekord-Hupfer erzählt.

Der Flugtag war da und mit ihm das herrlichste Wetter, was sich die Zuschauer nur wünschen konnten. Aber für die Mitwirkenden, Flugzeugführer, Fallschirmpiloten und auch für die Hupfer war das Wetter nicht angenehm, „die verflixten Böen" machten arg zu schaffen. Am unangenehmsten wirkte sich der starke Wind beim Ballonhupfen aus. Bei den Hupfversuchen an den Tagen vorher — allerdings bei ruhigem Wetter — erreichte ich Sprünge von 50 Meter Höhe und 300 bis 400 Meter Weite. Leider wollten solche Sprünge am Flugtag selbst nicht gelingen. Immer und immer wieder riß der Wind den Ballon zur falschen Zeit hoch oder eine Fallbö drückte ihn nicht gerade sanft zu Boden, wobei die Haltbarkeit der Knochen, Muskeln und Sehnen des Hupfers stark auf die Probe gestellt wurden. Wie oft mußten mein Hupfgefährte und ich hören, „das ist nichts, ihr müßt höher und weiter springen". Ja, das war leicht gesagt. Die Hauptsache beim Hupfen besteht darin, durch geschicktes Abhupfen hohe und weite Sprünge zu erreichen. Das Abhupfen, in der Luft oben hängen bleiben und sich am Halteseil wieder herunterholenlassen, ist doch kein Hupfen im Sinne des Ballonhupfsports. Die Kunst des Hupfens liegt viel tiefer und will vom Fachmann, der mit dem Ballonfahren, dem Einfluß der Gas-, Fall- und Ballastgesetze und der Gefährlichkeit der auf- und absteigenden Böen, vertraut ist, wohl verstanden werden.

Um so mehr freute es mich, daß ich all den scharfen Kritikern, denen das Ballonhupfen der beiden Hupfer nie hoch und weit genug war, beweisen konnte, daß doch riesenhafte Sprünge auch in Deutschland über Bäume und Häuser, über Dörfer und Städte ausgeübt werden können. Natürlich war dieser Weltrekordhupf mit Gefahren verbunden, aber in welchem Sport gäbe es solche nicht!

Beim erneuten Anschnallen des Gurtes und Einhängen der Sandsäcke sagte ich mir, jetzt muß ein weiter und hoher Sprung unter allen Umständen geschafft werden. Noch ein kurzer Blick ringsum und nach oben. Es ertönt das Kommando „Laßt los", noch ein Schwung aus der Kniebeuge und der Ballon zieht nach oben.

Hinter mir der Flughafen. Mancher wird sich gefragt haben, wie wird es dem da oben ergehen, wird der Ballon hoch oben platzen oder mit welcher Geschwindigkeit wird der kleine Frechdachs aus der schwindelnden Höhe wieder herunterkommen?



Flugtag am 2. Oktober.

Ich ging nun daran, mir meinen Ballon, der immer noch stieg, etwas genauer anzuschauen und mich zu orientieren, wohin denn eigentlich das Hupfen gehen sollte. Der Ballon wurde immer praller und fester, die Gefahr des Platzens der Hülle rückte also näher. Ich entschloß mich daher, kurz am Ventil zu ziehen. Das Flughafengelände war immer kleiner geworden. Ich hörte noch schwach das Summen eines Flugzeugmotors.

Durch die kühle Abendluft und durch weitere Ventilzüge wurde die Weite des Sprunges endlich begrenzt. Ich stellte mit Genugtuung fest, daß der Ballon langsam fiel, aber auch sichtlich schlaffer wurde.

Ich opferte, langsam schüttend, meinen wenigen Ballast, gab zuletzt noch die beiden leeren Sandsäcke preis und berührte auf einem abfallenden Stoppelfeld, während ich Reißleine zog, mit den Fußspitzen den Boden. Mit Stolz schaute ich zu, wie sich der Ballon gleich einem gehetzten Wild zu Boden legte.

*

Luftakrobatik wurde bisher in Dortmund nur einmal und zwar am letzten Flugtage gezeigt. Die Leistungen des Luftakrobaten Boehlen fanden recht viel Anklang. Diese Leistungen werden nun aber durch den Helden der Lüfte Harry Fink übertroffen werden. In seinem Wagemut wird er nicht nur über die Tragdecken laufen, auf dem Rumpf reiten, am Fahrgestell turnen, sondern auch am schwebenden Trapez seinen Todeshang (Kopf nach unten) ausführen. Es wird recht interessant sein, diese Künste vom sicheren Orte aus zu verfolgen.

Essen, 29. Sept. (Vier Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter.) Auf der Anklagebank saß der Anschläger Franz Freitag aus Wanne-Eickel, ein Mann von 43 Jahren. Er hat seine Wohnung in Brand gesteckt, um sich eine Versicherungssumme von 6000 Mark zu verschaffen. Um die Mitternachtsstunde begoß er das zu ebener Erde gelegene Schlafzimmer über und über mit Petroleum. Sämtliche Hausbewohner hatten sich längst zur Ruhe begeben, mit Ausnahme der Eheleute Fabian, die um Mitternacht von einem Ausgange heimkehrten. Als sie die Haustür aufschließen wollten, fiel ihnen auf, daß in der Wohnung des Angeklagten noch Licht brannte. Die Ehefrau Fabian schlich sich an ein Fenster heran und sah dann, wie der Angeklagte mit einer brennenden Kerze in der Hand, leise die Haustreppe herunterkam und in seiner Wohnung verschwand. Nachdem die Eheleute Fabian in ihrer Wohnung angekommen waren, nahmen sie ein starkes Knistern wahr, das aus einem Zimmer des Angeklagten drang. In aller Hast weckten die Eheleute Fabian die Hausbewohner aus dem Schlafe. Inzwischen schlugen die Flammen an den Balken des Gebäudes empor und griffen bereits auf die oberen Stockwerke über. Es war die höchste Zeit. Fünf Minuten später und 21 Personen, die in dem Hause schliefen, wären das Opfer der ruchlosen Tat geworden. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Mülheim, 29. Sept. (Oberbürgermeisterwahl.) Die Stadtverordneten wählten Oberbürgermeister Dr. Lembke, der schon seit 24 Jahren diesen Posten bekleidet und dessen Amtsdauer am 2. Januar 1928 abläuft, auf 12 Jahre wieder. Für Dr. Lembke stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Nationalsozialisten, während die Demokraten, die Sozialisten und Kommunisten die weißen Zettel abgegeben hatten. Oberbürgermeister Dr. Lembke wird sein Amt höchstens bis zum 1. Oktober 1928 ausüben können, weil er bis dahin die gesetzliche Altersgrenze erreicht hat.

Bottrop, 29. Sept. (Wenn man Opium in Massen nimmt.) Der in der Kolonie Vereinigte Welheim wohnende österreichische Bergarbeiter Franz Uhs war vor einigen Tagen erkrankt, und der Arzt hatte ihm eine Medizin verschrieben, in der sich auch Opium befand. Uhs sollte das Medikament tropfenweise in Zeitabständen nehmen, er machte jedoch kurzen Prozeß und trank die Medizinflasche hintereinander leer. Er ist an den Folgen schwer erkrankt und gestorben. Uhs war verheiratet und Vater von sieben Kindern.

Hamborn, 29. Sept. (Die „gesegneten" Ersparnisse.) Einen frechen Schwindel verübten hier zwei etwa 40jährige Klöppelspitzen-Hausierinnen an einer kranken Frau in der Wilhelmstraße. Sie schwindelten der leichtgläubigen Frau vor, daß sie sie heilen könnten, wenn sie ihnen ihre Ersparnisse gebe, die sie zu diesem Zwecke „segnen" lassen müßten. Sie umschnürten dann die eine Hand der Frau mit einem Bindfaden und murmelten dabei einen unverständlichen Zauberspruch, der die böse Krankheit austreiben solle. Die einfältige Frau händigte den „Zauberinnen" dann im Schlafzimmer ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 200 Mark aus, damit das Geld gesegnet würde. Die beiden Frauen wollten das Geld noch am gleichen Tage zurückbringen. Auf dieses Zurückbringen wartet die Hereingefallene natürlich heute noch.

Elberfeld, 29. Sept. (Tagung des Deutschen Schriftstellerverbandes.) Der Deutsche Schriftstellerverband wird seinen 49. ordentlichen Schriftstellertag vom 2. bis 4. Oktober in Elberfeld und Barmen abhalten. Walter Bloem wird über die Aufgabe des freien Schriftstellers in der Gegenwart sprechen, Herbert Eulenberg über den Zusammenschluß der zahllosen Schriftstellervereine. Otto Everling wird erörtern, welche Wege zur Hilfe für die freien Geistesarbeiter einzuschlagen sind, der Verbandssyndikus Dr. Brandis wird Rechtsfragen zwischen Schriftsteller und Zeitung beleuchten.

Düsseldorf, 29. Sept. (Internationaler Betrüger festgenommen.) Die Kriminalpolizei nahm einen Unbekannten fest, der sich in einem Hotel als Kaufmann Dr. jur. Herrenhof eingemietet und als Vertreter der holländischen Firma Vereenigte Vinanzierig Maatschappijen ins Gravenhage ausgegeben hat. Verschiedenen Personen hat er die Ausarbeitung größerer Finanzgeschäfte sowie Beleihung von Grundstücken vorgeschwindelt, dann aber zum Zwecke der Erlangung von Geldmitteln durchblicken lassen, daß ihm unvorhergesehen das Geld ausgegangen sei, oder daß er seine Brieftasche verloren habe. Offensichtlich handelt es sich um einen Betrüger, der nicht nur hier, in Köln, Emden, Ronsdorf, sondern auch in Belgien viele Personen geschädigt hat. Er gibt jetzt an, der am 2. April 1895 in Rotterdam geborene staatenlose Kaufmann Johann Josef Herrenhof zu sein.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 29. Sept. (Goldene Hochzeit des Generalobersten v. Einem.) Generaloberst Karl von Einem feierte mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Generaloberst v. Einem entstammt einem Geschlecht, das seit den ältesten Zeiten in Niedersachsen ansässig war. Karl v. Einem ist zu Hertzburg am Harz am Neujahrstage 1853 geboren. Im Kriege 1870-71 wurde er verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert. Im April 1903 zum Generalleutnant befördert, wurde er im August zum Kriegsminister ernannt. Minister war er bis zum August 1909. Dann trat er — 1907 zum General der Kavallerie ernannt — an die Spitze des 7. Armeekorps, als dessen Führer er in den Weltkrieg zog. Die Jubelbraut ist eine Tochter des Generalleutnants v. Rothmaler. Da sein Schwiegervater ohne Sohn starb, hat v. Einem, um den Namen zu erhalten, die Erlaubnis bekommen, ihm in der Form: genannt v. Rothmaler dem eigenen hinzuzufügen. Der Ehe sind vier Söhne und eine Tochter entsprossen.

Münster, 29. Sept. (Neun Monate Gefängnis für Amtsunterschlagung.) In den Jahren 1924 bis 1926 hatte der Kassenrendant L. in Beckum etwa 18 000 Mark aus der Amtskasse unterschlagen. Das Schöffengericht verurteilte den ungetreuen Beamten zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Bielefeld, 29. Sept. Die Verhandlungen in der Bielefelder Textilindustrie über die Tarifverlängerungen führten vorläufig zu keinem Ergebnis. Während die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung von 4 v. H. anboten und die Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeitregelung forderten, verlangen die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung um 25 v. H. und eine Wochenarbeitszeit von 51 Stunden. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Bielefeld, 29. Sept. (Zu dem Leichenfund bei Bielefeld.) Bei dem Leichenfund in der Nähe der Spinnerei Vorwärts handelt es sich um die Person einer aus dem Internat der Anstalt Bethel entwichenen geisteskranken Frau. Sie hatte zwar schon oft Selbstmordabsichten geäußert, doch läßt die Tatsache, daß die Frau einen Knebel im Mund hatte und eingescharrt war, einen Mord zu.

Kierspe, 29. Sept. Bei einer Flugveranstaltung stürzte das Flugzeug D. 387, das nach einem Passagierflug starten wollte, aus etwa 80 Meter Höhe infolge Motordefekts ab. Es blieb teils an einem Baum, teils an einer Telegraphenleitung hängen, wobei beide Flügel und der Propeller abbrachen. Der Führer und ein Passagier blieben unverletzt.

#

Von Rhein und Mosel

Emmerich, 28. Sept. (Das Schmuggelwesen auf dem Rhein.) Die durch den Versailler Friedensvertrag herbeigeführte Internationalisierung der Rheinschiffahrt hat den internationalen Schmuggel nach den hiesigen zollamtlichen Feststellungen ganz erheblich gefördert. Trotz eifrigen auf die Bekämpfung des Schmuggelunwesens gerichteten Zusammenarbeitens der deutschen Zoll- und Rheinpolizei mit der französischen und englischen Kriminalpolizei gelingt es den Raffinessen der Schiffsbesatzungen immer wieder, große Warenmengen unverzollt über die Grenze zu bringen, wodurch natürlich große Ausfälle an Zolleinnahmen entstehen. Kosmetische Erzeugnisse, Alkohol und alkoholische Getränke, Seidenwaren, Tabak und Kaffee sind die am meisten bevorzugten Waren, die eingeschmuggelt werden.

Gummersbach, 27. Sept. (Vom Bau der Agger-Talsperre.) Mit dem Bau der schon lange geplanten Agger-Talsperre bei Dümmlinghausen hat man seit einigen Wochen begonnen. Die Fernsprechleitungen sind verlegt, die Straßen umgeleitet und das Flußbett der Agger verlegt, um nur eine Oeffnung in der gewaltigen Mauer für Fluß und Straße zu lassen. Die ausführende Dortmunder Firma beschäftigt auf dem Baugelände 150 bis 200 Arbeiter. Die Mauer, die eine Höhe von 48 Mtr. erhält, wird als erste dieser Art in Deutschland aus Gußbeton hergestellt. Zur Beschaffung der gewaltigen Mengen Splitt stellt man einen Riesensteinbrecher auf, mit dem die an Ort und Stelle vorkommenden harten Gesteinsmassen zerkleinert werden. — Die Straße Dümmlinghausen — Meinerzhagen wird verlegt und führt demnächst von Dümmlinghausen über die Sperrmauer über und Becke-Bredenbruch-Grünthal nach Meinerzhagen.

Aus aller Welt

Die Ursache des Schleizer Unglücks.

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung.

Nach dem Bericht, den die Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerialrat Mühlig-Hofmann dem Reichsverkehrsministerium über die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Schleiz erstattet hat, ist der Hergang des Unglücks nach übereinstimmendem Urteil aller an der Untersuchung Beteiligten in folgender Weise zu erklären:

Der obere Beschlag der linken hinteren Flügelstrebe ist gebrochen. Bei dem Versuch, mit dem beschädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Insassen in umsichtiger Weise weitgehende Maßnahmen getroffen (die Insassen hatten Zeit gehabt, sich anzuschnallen, und bei dem Aufschlag auf die Erde ist ein Brand vermieden worden). Als das Flugzeug sich der Erde näherte, ist dann der linke Flügel vollkommen abgebrochen. Das Flugzeug stürzte senkrecht auf den Boden.

Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelstrebenbeschlages ist das Unglück mithin zur Auswirkung gekommen. Da die Konstruktion des Flugzeuges und die Festigkeit dieser Konstruktionsteile geprüft und als ausreichend erwiesen ist, muß der Bruch des Beschlages durch weitere unvorhergesehene Umstände herbeigeführt sein. Die Fortführung der Untersuchung durch Prüfung der Bruchstücke soll hierüber noch näheren Aufschluß geben.

*

Von Hellsehen, Telepathie und Gedankenübertragung.

Der Pariser Spiritistenkongreß.

Der Pariser Spiritistenkongreß, der sich den wissenschaftlichen Namen eines internationalen Kongresses für psychische Untersuchungen beilegte, hörte einen Vortrag des Münchener Professors Freiherrn von Schrenck-Notzing über „Parapsychische Phänomene". Dr. Fischer-München schilderte seine Beobachtungen mi dem Medium Frau Silber. Er machte mit ihr die Erfahrung, daß die Dunkelheit bei der Beobachtung spiritistischer Phänomene nicht notwendig ist. Wenn man die Medien systematisch erziehe, könnten sie auch bei Tageslicht oder künstlicher Beleuchtung Worte auf silberne Serviettenringe schreiben und elektrische Taschenlampen anzünden. Dr. Weitz-München weist nach, daß im Aktionsbereich eines Mediums objektiv keine Kälte herrsche, auch wenn mehrere Zuschauer subjektiv Kälte empfinden. Professor Reitz-Leningrad studierte in 70 Fällen das Problem der Gedankenübertragung. Professor Perweyhen von der Universität Bonn schilderte das Kölner Medium Fritz Fastenrath, dessen Spezialität es ist, Krankheiten zu erkennen. Bisher soll ihm kein Irrtum in der Diagnostik nachgewiesen worden sein. Er kann die Handlungen von Personen auf Entfernung mit geschlossenen Augen sehen. Professor Verweyhen weiß noch nicht, ob es sich um einen Fall von Hellsehen oder Telepathie handelt. Der Wiener Professor Wrhovsky schildert seine Erfahrungen mit einem Medium Dagma.

Eine zahlreiche Zuhörerschaft folgte den Vorträgen. Aber man muß objektiv feststellen, daß Langeweile und Enttäuschung herrschte, weil die Neugierigen lieber praktische Vorführungen an Stelle theoretischer Vorlesungen gesehen hätten. Interessant ist auch, wie der Berichterstatter der „Rh.-W. Z." feststellt, daß überwiegend dicke Damen dem Kongreß beiwohnen. Die Beleibtheit und die Geistigkeit scheinen, wie dies Professor Triesch in anderen Zusammenhängen ausdrückte, in kausaler Verbindung zu stehen. Professor Dr. Josef Boehm-Nürnberg wird in deutscher Sprache über die Stigmanisierte von Konnersreuth sprechen.

*

Furchtbarer Kampf mit dem Tode.

Wie ein deutscher Ansiedler namens Schulz in Queensland ums Leben kam, berichtet folgendes Telegramm: Infolge der Trockenheit im Distrikt geriet die Farm des Mannes in Brand. Er sah sich plötzlich von Flammen umgeben und kletterte in einen Baum. Aber auch der Baum geriet in Brand, und dem Unglücklichen blieb nichts weiter übrig, als herabzuspringen und sich auf ein wild herumlaufendes Pferd zu schwingen. Er versuchte, das Tier durch die Flammen zu treiben, was ihm schließlich auch gelang; aber seine Kleider fingen Feuer und er erlitt so starke Brandwunden, daß er daran starb.

*

— **Brandstiftung im Finanzamt Neukölln.** Im Finanzamt Neukölln brach ein Feuer aus, das, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte, gelöscht werden konnte. Es stellte sich heraus, daß eine Tür mit Petroleum begossen und dann angezündet worden war. Der Brandstiftung verdächtig wurde ein Händler festgenommen, der sich über das Finanzamt geärgert hatte. Er hatte bei einer Kasse des Finanzamtes zu viel bezahlt, dort also ein Guthaben, das ihm aber nicht ausgezahlt wurde, weil er wegen einer anderen Steuer im Rückstand war.

— **Ein schönes und wohl einzig in seiner Art dastehendes Fest** konnte unlängst Bad Oldesloe in Schleswig-Holstein begehen. In der dortigen Peter-Pauls-Kirche wurden an einem Tage und zur selben Stunde zwölf Brautpaare getraut, und es fand eine gemeinsame Hochzeitsfeier statt. Viele Einwohner der Stadt hatten zu Ehren der jungen Paare ihre Häuser beflaggt.

— **Ausgebrochener Raubmörder.** Der Raubmörder Herbert Franek, der vor einiger Zeit in Hindenburg einen Wächter erschoß, hat im Gefängnis zu Gleiwitz die Fenstergitter seiner Zelle durchsägt, ist dann über zwei hohe Mauern geklettert und aller Wahrscheinlichkeit nach über die polnische Grenze entkommen.

— **Verurteilung wegen Mordversuchs an seinem Kind.** Wegen Mordversuchs an seiner Tochter wurde der 39 Jahre alte Tagelöhner Georg Helf aus Neustadt a. d. Hardt vom Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt. Der Angeklagte hatte im Juni sein 7-jähriges Töchterchen, das bei seiner geschiedenen Frau lebte, in einen Wald gelockt und dort in einen Steinbruch hinunter gestoßen, wobei das Kind schwere Verletzungen erlitt.

— **Immer wieder Drahtseilfallen.** Einige von einer Familienfeier nachts heimkehrende Personen fanden auf der Landstraße Neuhof—Skrebudicken (Ostpreußen) bei Szillen die Straße in etwa einem halben Meter Höhe mit Stacheldraht abgesperrt. Die Täter hatten es allem Anschein nach darauf abgesehen, einen Sziller Kaufmann, der mit seinem Motorrade zurückfahren mußte, zu Fall zu bringen. Nur dadurch, daß das Hindernis rechtzeitig bemerkt wurde und entfernt werden konnte, mißglückte der Anschlag. Den Tätern ist man auf der Spur.

— **Durch ein elektrisches Bügeleisen tödlich verunglückt.** Auf eine bisher ganz einzigartig dastehende Weise hat eine junge Frau in ihrer Wohnung in Wien dadurch den Tod gefunden, daß sie beim Bügeln mit einem elektrischen Eisen in den Stromkreis geraten ist. Sie sank plötzlich während der Arbeit mit einem markerschütternden Schrei leblos zu Boden. Die Rettungsgesellschaft bemühte sich eine volle Stunde lang um sie, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Wie festgestellt wurde, hat die junge Frau am rechten Arm eine etwa handtellergroße Verbrennung erlitten. An der Magengegend waren Eintrittsstellen des Stromes, an den Fußsohlen Austrittsstellen sichtbar. Die Verunglückte hatte, knapp ehe sie zu bügeln anfing, den Fußboden ihrer Küche aufgewischt; die Stelle, auf der sie stand, war noch ganz feucht. Infolge einer schwachen oder schadhaft gewordenen Isolierung des Bügeleisens war so die Frau zweifellos in den Stromkreis geraten und hatte den Tod gefunden.

— **Die eifersüchtige bessere Hälfte.** Auf dem Bahnhof in Warschau vernahmen Gepäckträger aus einem großen Schrankkoffer heraus leises Stöhnen und ließen daher den Koffer aufbrechen. Sie waren nicht wenig überrascht, darin eine Frau vorzufinden. Die Untersuchung ergab, daß dieser sonderbare Reisende die Ehefrau eines Warschauer Industriellen war, die, als ihr Mann eine Geschäftsreise unternehmen wollte, aus Eifersucht in den Koffer geklettert war, um ihren Mann während der Reise beobachten zu können. Der Koffer war jedoch beim Verladen derartig heftig gestürzt worden, daß sie es in diesem nicht mehr aushielt.

— **Schweres Manöverunglück in Schweden.** Eine Rekrutenabteilung einer schwedischen Signalkompagnie hatte bei Manöverübungen in der Nähe von Straenanaes eine Fernsprechleitung über das Uebungsfeld zu legen. Dabei kam der Draht in Berührung mit einer Hochspannungsleitung von 70 000 Volt. Elf Rekruten stürzten zu Boden. Einer von ihnen war sofort tot, die anderen zehn mußten dem Lazarett zugeführt werden.

— **Ein aufsehenerregender Einbruch** wurde unlängst in einem Warenhause in Kensington, einem Stadtteile von London, verübt. Dabei fielen der Bande Schmucksachen im Betrage von 100 000 Mark in die Hände. Die Einbrecher hatten sich durch den Tunnel der Untergrundbahn herangeschlichen. Unmittelbar hinter dem Warenhaus läuft die Bahn eine Strecke unter freiem Himmel. Nach dort schleppten die Diebe eine Leiter auf einen Kohlenbunker, von dem aus eines der Warenhausfenster erreicht werden konnte, das kunstgerecht eingedrückt wurde. Im Innern des Hauses wurde dann eine Anzahl eiserner Türen ausgehoben. Hierauf rafften die Gauner alles, was sie erwischen konnten, insbesondere Uhren, Armbänder, Ringe und andere Schmucksachen, wie Damenkleider zusammen, füllten es in große Säcke und verschwanden auf dem gleichen Wege, wie sie gekommen waren.

— **Aufgedecktes Handgranatenlager bei Jerusalem.** Bei Bauarbeiten in der Ruinenstadt Amman, dem alten Rabbath Ammon, nordöstlich von Jerusalem, wurde ein unterirdisches Handgranatenlager entdeckt. Man vermutet, es sei von Deutschen beim Rückzug vor Allenby im September 1918 zurückgelassen worden.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

Hindenburgfeiern im Rundfunk.

Auch der Rundfunk wird seine Hörer lebhaften Anteil nehmen lassen an dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg. Zunächst findet am 2. Oktober von 16 bis 16.45 Uhr eine Uebertragung der Hindenburgfeier aus dem Berliner Stadion statt, bei der unter persönlichem Beisein des Reichspräsidenten etwa 7000 Schulkinder Chöre singen. Abends um 20.30 Uhr gibt es dann eine Uebertragung des Festaktes aus der Funkstunde Berlin mit folgendem Programm: 1. Coriolan-Ouvertüre von Beethoven; 2. Alt-Solo mit Chor aus der Kantate Nr. 71 von Bach; 3. Ansprache des Generals Gröner; 4. 1. Satz aus der „Eroica" (auf besonderen Wunsch des Reichspräsidenten); 5. „Wach' auf" — Chor und Schluß aus den „Meistersingern" von Wagner.

Kufeke

und frische Milch, das ist die Nahrung für Dein Kind, wenn Du nicht selbst stillen kannst. Die für eine Mahlzeit benötigte Menge Kufeke kostet für ein Kind bis zum 6. Monat nur 3 Pfg

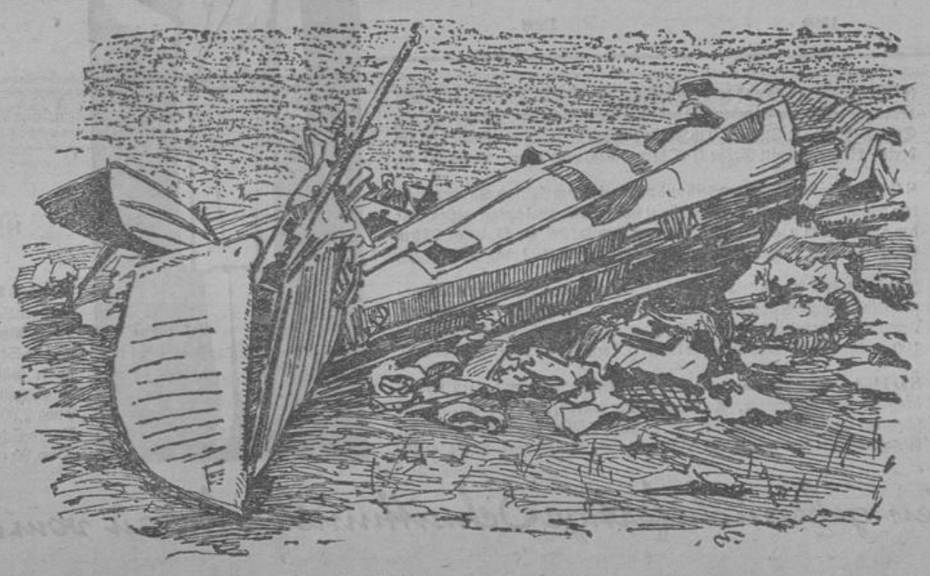
Warenverkauf auf Bahnhöfen.

Die örtlichen Ladenschlußstunden sind einzuhalten.

Essen, 29. Sept. Die Reichsbahndirektion Essen schreibt: Der Reichsbahn sind vor einiger Zeit namentlich aus Kreisen des Einzelhandels heraus Vorwürfe gemacht worden, daß die Hauptverwaltung das Ausbreiten aller möglichen Branchen auf dem Bahnhof begünstige, und daß dem Einzelhandel hieraus erheblicher Schaden erwachse. Besonders die Tatsache, daß ein Teil der Verkaufsstände auf den Bahnhöfen oder auf bahneigenem Gelände über die gesetzlichen Verkaufszeiten hinaus offen hält, wurde vom Handel allgemein als Schädigung empfunden.

Nach dem Reichsbahngesetz vom 30. August 1924 finden die Vorschriften der Gewerbeordnung auf den Betrieb der Reichsbahngesellschaft keine Anwendung. Es wurden aber Verwaltungsvereinbarungen getroffen, durch die die Mitwirkung der Landesverwaltungsbehörden eingeschaltet wurde, und man schuf Richtlinien, nach denen diese Frage behandelt werden sollte. In diesen Richtlinien wurde festgelegt, daß die Verkaufsstellen auf den Bahnhöfen und auch außerhalb der Bahnhofshallen die örtlichen Ladenschlußstunden einzuhalten haben, und daß Ausnahmen nur von der Reichsbahndirektion im Einvernehmen mit der höheren Verwaltungsbehörde zugelassen werden könnten. Für Verkaufsstände außerhalb des Bahnhofs darf eine Ueberschreitung der Verkaufsstunden nur stattfinden, wenn diese Stände Reiseliteratur, Tabakwaren, Lebens- und Genußmittel oder Blumen veräußern. Weiterhin sind die Pächter von der Reichsbahn angehalten worden, bezüglich ihrer Betriebe die geltenden Arbeitnehmerschutzbestimmungen zu beachten. Einschneidende Beschränkungen werden in Zukunft herauskommen, wenn die Verhandlungen der Reichsbahn mit den höheren Verwaltungsbehörden beendet sind. Diese Einschränkungen werden vor allem Verkaufsgegenstände treffen, die außerhalb der Personenbahnhöfe, also auf Bahnhofsvorplätzen, Zufahrtsstraßen und dergleichen liegen. Diese werden sich grundsätzlich den allgemeinen Ladenschlußstunden zu unterwerfen haben.

Nach einer jetzt herausgekommenen Statistik sind auf den 11 736 Bahnhöfen und Haltepunkten der Reichsbahn an selbständigen Warenverkaufsständen vorhanden: 164 innerhalb der Sperre und 894 außerhalb der Sperre, zusammen 1058 Verkaufsstände. Wenn einzelne Verkaufsstände auf den Bahnhöfen länger geöffnet sind, als es nach den örtlichen Bestimmungen der Fall sein dürfte, so ist das lediglich begründet durch die Ankunft und den Abgang von wichtigen Zügen. Die Reichsbahn will jetzt nach Möglichkeit die Verkaufszeiten dieser Stände den örtlichen Polizeistunden anpassen. Im übrigen ist eine Statistik aufgestellt worden, ob die Bahnhofsverkaufsstände die Einzelgeschäfte selbst bei längerer Verkaufszeit schädigen. Dabei ist folgendes festgestellt worden: Würde der Gesamtumsatz aller in den Tabakverkaufsständen Berlins nach Ladenschluß und an Sonn- und Feiertagen getätigten Verkäufe auf die einzelnen Geschäfte der Reichshauptstadt zu 100 Prozent verteilt, so würde das für jeden Detaillisten einen Mehrumsatz von 10 Rm. pro Jahr ausmachen. Die Reichsbahn ist bei der Vermehrung der Verkaufsstände auf den Bahnhöfen lediglich von dem Grundsatz ausgegangen, daß das reisende Publikum Anspruch auf möglichst große Bequemlichkeit haben soll. Vielfach ist es den Reisenden gar nicht mehr möglich, in der Stadt Einkäufe zu machen. Außerdem ist das Feilhalten von Waren, die den Reiseverkehr bequemer gestalten und erleichtern, bisher von weitesten Kreisen als eine besondere Annehmlichkeit empfunden worden. In England und Amerika vermag der Reisende auf den Bahnhöfen Waren jeglicher Art zu kaufen, ohne daß deshalb Beschwerden von irgendwelcher Seite laut geworden sind. Wenn behauptet wird, daß lediglich aus finanziellen Gründen die starke Vermehrung der Verkaufsstellen erfolgt sei, so fällt dieser Vorwurf zusammen angesichts der Tatsache, daß die jährliche Pacht aus den Verkaufsstellen, die 2 Millionen Mark ausmacht, auf der Einnahmeseite der Reichsbahngesellschaft die 4 500 Millionen Mark beträgt, kaum eine Rolle spielen kann.



Zum Flugzeugunglück bei Schleiz. — Der völlig zertrümmerte Apparat.

Aus der Welt der Technik

Flugzeug und Kraftstoff.

Bei der Wahl des Kraftstoffes für Flugzeuge sind die besonderen Anforderungen, die die Luftfahrt an den Flugmotor und damit an den Kraftstoff stellt, zu berücksichtigen. Das bevorstehende Merkmal ist die absolute Betriebssicherheit. Eine an sich unerhebliche Störung des Motors, die im Automobilfahrbetriebe im Augenblick zu beheben wäre, muß hier zur Notlandung führen, die je nach der Art des beflogenen Geländes nicht immer einfach zu bewerkstelligen ist, und schon öfters Gefahrmomente für Flugzeuge und Insassen gezeitigt hat. Ferner verlangt man möglichst großen Aktionsradius. Je mehr Flugkilometer die durch das Tankvolumen der Maschine gegebene Kraftstoffmenge dem Flugzeug vermittelt, desto geeigneter ist der Kraftstoff. Die Notwendigkeit, Kraftstoff bei Zwischenlandung an Bord zu nehmen, kostet Zeit und gerade die Kürze der für die Reise benötigten Zeit ist ein besonders, markantes Merkmal für den Flugbetrieb, sodaß man Ursache hat, jeden unnötigen Zeitverlust zu vermeiden. Endlich spielt das Flugzeugeigengewicht eine hervorragende Rolle bei der Wirtschaftlichkeit eines Flugzeugtyps. Durch sinnreiche Konstruktion des Flugzeugkörpers (Ganz-Metall, freitragende Eindecker), ist Deutschland hier führend geworden. Zwangläufig ergibt sich aus dieser Forderung die Anwendung von Hochleistungsmotoren, d. h. solchen Motoren, die bei gegebener Größe eine Höchstzahl an PS. zu leisten vermögen, deren Brennstoffverbrauch pro Pferdekraftstunde ebenfalls möglichst gering sein soll, damit Aktionsradius und Wirtschaftlichkeit günstig beeinflußt werden.

Es ist bekannt daß die Steigerung des Dichtungsverhältnisses das vornehmste Mittel zur Erzielung eines sparsamen Hochleistungsmotors ist. So waren z. B. die für den Amerikaflug bestimmten Junkers Flugzeuge mit siebenfacher Verdichtung ausgerüstet.

Diese wirtschaftlichen hochverdichteten Motoren betreiben. Nicht kompressionsfeste Kraftstoffe wie Benzin widerstehen den durch die Verdichtung gegebenen Druck- und Temparaturverhältnissen nicht, es treten vielmehr Frühzündungen auf, die das befürchtete Kraftstoffklopfen verursachen. Kraftstoffklopfen führt aber zu übermäßiger Betriebswerkbeanspruchung durch zu früh einsetzenden und überdies abnorm hohe Explosionsdrucke. Daneben tritt naturgemäß starker Leistungsabfall der Maschine ein. Diese Motore lassen sich daher wirtschaftlich nur mit Benzol betreiben, das hinsichtlich seiner Kompressionsfestigkeit alle Ansprüche restlos befriedigt, hinsichtlich seines Siedeverhaltens dem besten Fliegerbenzin mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Es ist vielfach noch unbekannt, daß das früher als „Benzinersatz" betrachtete deutsche Benzol inzwischen zu dem besten Kraftstoff der Welt entwickelt worden ist. Es ist zweifellos ein Verdienst des Benzol-Verbandes, daß er in langer, wissenschaftlicher Arbeit die Vorzüge des Benzols ermittelte, seine beste Zusammensetzung hinsichtlich seiner Eignung für den Motor feststellte und vor allem die so gewonnenen Erkenntnisse zu Normen zusammenfaßte, für deren Innehaltung er bei seinen Erzeugnissen volle Garantie übernimmt.

Außer dem Vorteil der unbedingten Kompressionsfestigkeit ist das Benzol für den Flugbetrieb, insbesondere durch seine große Ausgiebigkeit prädestiniert. Bei gleichen Tankfüllungen ist die mit Benzol zurückzulegende Strecke um etwa 20 Prozent größer, als beim Benzinbetrieb. Störung des gleichmäßigen Laufes der Maschine ist durch den hohen Reinheitsgrad des B. V.-Benzols ausgeschlossen, selbstverständlich soweit Maschinendefekte durch Kraftstoffe erfolgen. Für reinmechanische Störungen ist der Kraftstoff naturgemäß nicht verantwortlich zu machen.

Durch die ganz falsche Gleichsetzung: Kraftstoffbenzin liest man in der Tagespresse heute immer noch von den „Benzin"-Mengen, die die Junkers-Flugzeuge oder Könnecke usw. an Bord nehmen. In Wirklichkeit dürfte in Deutschland kein einziges Flugzeug mit Benzin fliegen. Für besondere Hochleistungen, wie für der Junkers Dauerrekordflug oder der geplante Ozeanflug darstellen, ist reines B. V.-Benzol verwandt worden, bezw., seine Verwendung vorgesehen gewesen. Auch für die täglichen Verkehrsflüge wird nur ein Benzin verwandt, das durch starke Zusätze von Benzol hinsichtlich seiner Eigenschaften veredelt ist.

(**Modenschau bei Meyer und Günther in Dortmund.**) Eine Woche lang hat die Firma Meyer und Günther täglich bei dicht besetztem Hause ihre neuen Herbst-Modelle vorgeführt. Alles, was gezeigt wurde, verdiente Lob und Bewunderung, sowohl was die tadellose Form, die immer eine schlanke Linie hervorbrachte, als auch die z. T. leuchtenden, z. T. wunderbar diskreten Farben betraf. Die Preise sind bei garantiert guten Qualitäten oft erstaunlich billig, so, daß jeder etwas seinem Portemonnaie entsprechendes finden kann. Die Vorführungsreihe begann mit Morgenröcken, und führte über Sportkostümen, Faschingskleidern, Nachmittags-Toiletten und Pelzmänteln zu den hocheleganten Abendkleidern, die dieses Jahr vorwiegend Stilkleider sind, wahre Gedichte von Seiden und Spitzen. Ein Hochzeitszug beschloß unter den Klängen des Brautliedes aus „Lohengrin" die reiche Veranstaltung.

Einweihung

der

Kriegergedächtnisstätte in Kamen i. W.

Festfolge:

Sonnabend, den 1. Oktober 1927:

18⁴⁵ Uhr Antreten der Vereine zum Fackelzuge auf der Schützenhofwiese.
19⁰⁰ Uhr Beginn des Fackelzuges.
Anschliessend grosser Zapfenstreich auf dem Marktplatze.
" Kranzniederlegung — Kriegerdenkmal Marktplatz.
21½ Uhr Militärkonzert—Schützenhof. Eintritt 1 M., Schüler 0.50 M.

Sonntag, den 2. Oktober 1927:

9½ Uhr Antreten der Vereine zum Gottesdienst — Schützenhof.
11-12 Uhr Promenadenkonzert — Marktplatz (Militärkapelle).
15⁴⁰ Uhr Antreten der Vereine im Schützenhofe zum Festzuge.
16 Uhr Festzug, gleichzeitig Glockengeläut sämtlicher Kirchen. Anschliessend Feier am Deckmalsplatz.
a) Lied „Dem Andenken der Gefallenen", großer Männerchor mit Orchesterbegleitung.
b) Festrede.
c) Enthüllung des Denkmals und Lied „Ich hatt' einen Kameraden".
d) Kranzniederlegungen.
e) Altniederländisches Dankgebet mit Orchesterbegleitung.
f) Uebernahme des Denkmals in den Schutz der Stadt.
Anschliessend Doppelkonzert im Schützenhofe. — Herzog'sche Kapelle und Militärkapelle. Eintritt 1 M., Schüler 0.50 M.

Kamen, den 28. September 1927.

Der Denkmalsausschuß:
Berensmann, Bürgermeister.

3301

Geschäfts-Drucksachen
liefert schnell und sauber
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Städt. Bühnen Dortmund.
Freitag, den 30. Sept.,
Stadttheater
19½—21½ Uhr:
Außer Vorm. 3261
(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 4)
Lady Windermeres Fächer.
Burgwalltheater.
20 — nach 23 Uhr:
Die Zirkusprinzessin.

Transportabeler
Kachelofen
abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 3298

Walter Bodanius
Das Benehmen der gebildeten Jugend.
Preis 1.30 Mk.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Lehrmädchen
zum 1. Oktober für meine Musikalienhandlung gesucht. 3292
Bedingung: Volksschule 1. Klasse, oder höhere Schulbildung und Klavierspiel.
A. Galiard.

Suche zum 1. Oktober tüchtiges, ehrliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Gustav Drücke,
Unna i. W.,
3285 **Am Markt.**

Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren schon ist Rama die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands. Sie verdankt diese Vorzugsstellung einzig und allein ihrer Qualität.

Wer einmal Rama probiert hat, kauft sie immer wieder. Für 1 Mark erhalten Sie ein ganzes Pfund

Bekanntmachung.

Zu der Enthüllungsfeier der Kriegergedächtnisstätte in Kamen am Sonntag, den 2. Oktober ds. Js., 16 Uhr, werden die Angehörigen der Gefallenen hierdurch zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

An die nächsten Angehörigen werden Ausweiskarten für bereitgehaltene Plätze am Freitag, den 30. September, im Stadtwohlfahrtsamt Kamen — Rathaus — ausgegeben. Es wird gebeten, bei der Abholung der Karten Ausweise vorzulegen.

Kamen, den 28. September 1927. 3299

Der Denkmalsausschuß: Berensmann, Bürgermeister.

Elegante Abendkleider – Neue Mantelformen

Die Mode für den Winter bringt eine Menge neuer Einfälle. Besonders auffällig ist die interessante Zusammenstellung der Stoffe. Zweifarbenkontraste werden durch verschiedenes Material — wie Satinkrepp zum Leibchen und Georgettekrepp für den Rock — noch unterstrichen. Außerdem trägt man am Abend Panne, Lamee, Velours-Chiffon, Brokat, China-, Georgette- und Satinkrepp. Der Röcke hat man sich mit größter Liebe angenommen. Zipfel, Glockenteile, seitlich oder vorn, Doppelröcke, Tuniken bringen Abwechslung in die schon traditionell gewordenen schlanken Röcke. Flitter, Perlen und zu dem Grundton des Kleides fein abschattierte Blenden gelten als beliebte, dezente, aber trotzdem sehr effektvolle Garnituren. Unter den Farben dominieren Grün u. ein weiches Blau neben Weiß, Schwarz und vielen braunen Tönen.

1590 1598

Die Mäntel, die über Kostüme und Jacken triumphieren, teilen sich mehr und mehr in verschiedene Typen: den glockig weiten oder geraden, oft dreiviertellangen Sportmantel mit breitem Revers und Gürtel, in den Nachmittagsmantel aus Velours de Smyrne, Zibeline, Tuch, Winterkasha, der meistens die schräge Schlußlinie oder eine seitliche Glocke hat, und als letztes in den Abendmantel aus Samt oder schwerer Kunstseide mit weiten Ärmeln. Fast alle Mäntel haben reichen Pelzbesatz — Dachs, Lamm, Fuchs, Goldhase —, und einen großen, hochstehenden Pelzkragen, der oft bis zum unteren Rand läuft.

1587

S Ks 1587 Die Maulwurf-Garnitur in Form eines praktischen Westeneinsatzes mit Manschetten gibt dem Laufkostüm herbstlichen Charakter. Auch beliebig für Mäntel zu verwenden. Preis 50 Pf.

1568

1465 1670

S D 1590 Abendkleid aus blau Chinakrepp oder Lamee. Die Linienführung der etwas dunkleren Blenden gibt der einfachen Schnittform die aparte Note. Erford. Größe II: Etwa 2,50 m Seide 100 cm breit, 75 cm Seide 100 cm breit. Bazar-Schnitt Größe II (Oberweite 96 cm) vorr. Preis 90 Pf.

S D 1598 Elegantes Frauenkleid aus marineblauem Chinakrepp oder leichtem Wollstoff. Doppelrock. Interessant sind die diagonal aufgesetzten Blenden am Leibchen u. an der stark gereihten Tunika. Erf. Gr. II: Etwa 4,75 m Stoff 100 cm br. Bazar-Schnitt Gr. II, III (Obw. 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

S D 1568 Am Abendkleid aus apfelgrünem Chinakrepp effektvolle Garniturlinien aus Silberstiftperlen. Einseitig reichfallender Glockenteil. Leicht nachzuarbeitende Form. Erforderlich Gr. II: Etwa 2,50 m Seide 100 cm br. Bazar-Schnitt Größe II, III (Oberw. 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

S D 1463 Der Herbstmantel mit doppeltem Biberettekragen hat seitlich eine dreifache Pattengarnitur. Durchgezogener Gürtel, dem die Patten nur scheinbar aufgeknöpft sind. Erf. Gr. I: Etwa 2,50 m Wollstoff 130 cm br. Bazar-Schnitt Größe I, II, III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

S D 1465 Wintermantel mit neuem schrägen Schluß, betont durch Pelzbesatz. Biesengarnitur oder gleichfarbige Seidenstepperei. Ein zweifacher Gürtel vorgetäuscht durch aufgesteppte Blenden. Erf. Gr. III: Etwa 2,80 m Stoff 130 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I, II und III (Obw. 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

S D 1670 Die Vorliebe für Samt zeigt der schwarze Nachmittagsmantel m. reichem Pelzbesatz (Imitation). Längsstellung durch Biesen. Der Pelzbesatz kann auch nach außen geschlagen werden. Erforderlich für Gr. II: Etwa 3 m Samt 110 cm br. Bazar-Schnitt Größe I, II (Oberweite 90, 96 cm). Preis 90 Pf.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar", Berlin W. 9

Feld / Hof / Garten

Das Kalken der Weiden.

Kalk ist für Dauerweiden im Betriebs- und Pflanzenbereich von ganz besonderer Bedeutung. Besonders bei Jungviehweiden kommt dem Kalk eine hochwichtige Aufgabe zu, einmal als Pflanzennährstoff, dann als Aufbaustoff für das Knochengerüst der Jungtiere. Besonders groß ist der Kalkbedarf des Bodens dort, wo Neigung zur Versäuerung besteht. Auch wenn auf eine Kalkung keine in die Augen fallende Ertragssteigerung auf Weiden bemerkbar wird, soll man doch eine regelmäßige Kalkung, hauptsächlich wegen der indirekten Wirkungen des Kalks auf Ackerkrume und Tierkörper, vornehmen. Wo man reichlich mit Kalisalzen und Kainit düngt, soll man die Versorgung des Bodens mit Kalk besonders im Auge behalten. Welche Kalkart — gebrannter oder kohlensaurer Kalk — man zur Weidendüngung verwenden soll, wird der Praktiker wohl in den meisten Fällen dahin beantworten, daß sich der kohlensaure Kalk besser für diesen Zweck eignet. Bei gebranntem Kalk liegt die Gefahr des Verbrennens der Grasnarbe vor. Der kohlensaure Kalk hat den Vorzug der Billigkeit, läßt sich bequemer ausstreuen und hat — zumal auf Sandböden — die gleiche Wirkung. Die Gaben von kohlensaurem Kalk müssen immer um wenigstens ein Drittel größer bemessen werden als bei gebranntem Kalk. Gute Erfahrungen hat man mit dem sogenannten Aetzkalkmergel gemacht, ein Gemisch von gemahlenem kohlensaurem Kalk und gebranntem Kalk. Sogenannte Vorratsdüngungen macht man auf Weiden in der Regel auf 4 bis 5 Jahre, und zwar genügen im Durchschnitt 20 bis 30 Doppelzentner kohlensaurer Kalk pro Hektar Fläche. Bei Verwendung von gebranntem Kalk düngt man alle 2 bis 3 Jahre mit einer Menge von nur 6 bis 7 Doppelzentnern pro Hektar. Das Aufbringen von jeder Art Kalk auf Weiden sollte, wie noch erwähnt werden mag, immer nur im Herbst vorgenommen werden.

Lupinen

läßt man in Schwaden abwelken und setzt sie dann — mit den Hülsen nach innen — in kleine, später in große Haufen zusammen. Zum Trocknen der Lupinen können mit Vorteil aus Kleereiter, Heinzen u. dergl., wie wir sie schon mehrfach beschrieben haben, benutzt werden.

*

Das Aufzäunen und -halftern von störrischen Fohlen

ist nicht selten mit Lebensgefahr verbunden, weil sich solche Tiere, wenn man an sie heran will, furchtbar wild und ungebärdig zeigen. Solchen Dickköpfigen muß erst einmal mit Gewalt ihr Wille gebrochen werden; dann aber ist unter Aufbietung von Geduld mit Liebe weiter zu arbeiten, um die Tiere nicht zu verderben. Läßt sich ein Fohlen nicht einfangen und kann man ihm auch im Stall nicht ohne Gefahr beikommen, so läßt man es so lange dursten, bis es an den Eimer herankommt. Hier wirft man ihm rasch eine Schlinge um den Hals und legt ihm dann in einem engen Stande, wo sich das Tier nicht umdrehen kann, eine gute Halfter an und versucht dann, das Tier mit Zucker, Rüben, Brot und sachtem Abklopfen und Streicheln an sich zu gewöhnen. Das Anbinden an die Krippe muß erst mit Stricken oder Lederriemen geschehen, damit man sie im Notfall rasch durchschneiden kann. Bei all den hier zu ergreifenden Maßnahmen muß man rücksichtslos vorgehen; das Tier muß die Gewalt des Herrn merken. Versucht es, ohne Grund zu schlagen, so muß es hart bestraft werden. Beim Anbinden an die Krippe mache man nicht den Fehler und binde das Tier an die Raufe; diese wird in solchen Fällen leicht heruntergerissen und richtet Unheil an. Ein über der Krippe eingemauerter Ring ist sicher.

Schnupfen beim Kaninchen.

Eine lästige und obendrein äußerst gefährliche Kaninchenkrankheit ist der Schnupfen, welcher zumeist die Folge von Erkältung ist und seine Ursache in feuchter, durchlässiger Stallung hat. Die äußerlichen Erkennungszeichen des Schnupfens sind häufiges Niesen, feuchte Nase und endlich Absonderung dicken grau- oder grünlich-gelben Schleimes. Außerdem zeigt das erkrankte Tier verminderte Freßlust und magert schnell ab. Vor allen Dingen benötigt das vom Schnupfen befallene Tier einen trockenen und warmen Stall, welcher mit guter Einstreu versehen ist. Da der Schnupfen sehr ansteckend ist, sind die gesunden Tiere von den kranken sofort zu trennen und die Ställe zu desinfizieren. Es werden gegen den Schnupfen viele Heilmittel angegeben, doch haben dieselben wenig Erfolg gezeitigt. Die Hauptsache bleibt dabei immer, daß man die Krankheit rechtzeitig erkennt und, wie schon erwähnt, den erkrankten Tieren einen entsprechenden Aufenthalt im warmen Stall verschafft. Zur schnelleren Beseitigung des Schnupfens ist es gut, wenn man den erkrankten Tieren alle stark wasserhaltigen Futtermittel entzieht. Am besten ist es, man gibt nur gutes Heu in den Stall, dann verläuft sich diese Krankheit meistens innerhalb 10 Tagen. Außer dem Erkältungsschnupfen gibt es einen bösartigen Seuchenschnupfen. Dieser ist eine Begleiterscheinung der Kokzidiose und verläuft sehr schnell mit tödlichem Ausgang. Hier empfiehlt sich die sofortige Tötung aller verdächtigen Tiere und schärfste Beobachtung der gesunden. Die Kadaver müssen verbrannt oder tief vergraben werden, mitsamt dem Stalldünger. Ueberall, wo sich der Schnupfen, einerlei welcher Art, aufgehalten hat, ist nach Beendigung desselben eine gründliche Desinfektion der Ställe und Geräte vorzunehmen.

Fleckeier

zeigen bei Durchleuchtung kleine und größere Flecke von dunkler Beschaffenheit. Es handelt sich dabei um Pilzfleckkeime, in denen sich kolonienweise Schimmelpilze, seltener Hefepilze, entwickeln. Die Keime dieser Pilze dringen von außen durch die poröse Kalkschale und die geschichtete Eihaut ins Innere und wuchern im Eiweiß und Dotter weiter. Solche Eier sind im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes als verdorben zu betrachten, ungenießbar und dürfen nicht verkauft werden. eBi vom Ausland eingeführten Kisteneiern kommen diese Erscheinungen vor, ebenso dann, wenn Eier in einem dumpfen, feuchten Raume gelagert werden. Vor dem Verbrauch müssen die Eeier daraufhin untersucht werden, Man nimmt ein Ei in die hohle Hand, umschließt es möglichst dicht und hält es gegen das Licht. Falls sich nun dunkle Flecke zeigen, muß man von einer Verwendung absehen. Zum Durchleuchten sind Sicherheitslampen zu empfehlen.

*

Wann soll das Kernobst geerntet werden?

Man hat bei der Ernte der Herbst- und Wintersorten zwischen Pflückreife und Genuß- bezw. Lagerreife zu unterscheiden. Manche Obstsorten sind Ende September oder Anfang Oktober zu pflücken, werden aber erst in den ersten Monaten des nächsten Jahres genußreif. Bei der Ernte ist dieses Obst noch völlig grün und hart, und nichts deutet äußerlich an, daß dafür schon die Erntezeit gekommen ist, und doch kommt auf das rechtzeitige Pflücken alles an. Pflückt man zu früh, welken die Stücke auf dem Lager, bleiben zäh und grün, werden nicht weich und schmelzend, sondern bleiben rübenartig. Aufgestellte Erntekalender geben wohl einen Anhalt, sind aber doch nicht bindend, da die Sommerwitterung natürlich einen großen Einfluß auf die Erntezeit ausübt. Heiße, trockene Sommer werden das Obst früher reifen lassen; der regenreiche, kühle Sommer 1927 wird die Ernte naturgemäß hinausschieben. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Pflückzeit für Herbst- und Wintersorten gekommen ist, wenn sich die Früchte leicht vom Stiele lösen. Man hebt die Frucht mit der Hand leicht an und dreht sie dabei ein wenig um ihre Längsachse; löst sie sich dabei willig vom Baume, ist sie zur Ernte reif. Man pflücke nur bei trockener Witterung. Niemals darf nasses, bereiftes oder taufeuchtes Obst aufs Lager gebracht werden.

Zur Anpflanzung auf trockenen, humusarmen Boden

eignen sich von Aepfeln die Sorten: Danziger Kantapfel, Roter und Weißer Astrachan, Geflammter Kardinal, Baumanns Renette, Grüner Fürstenapfel und der Prinzenapfel.

Die Auffrischung der Baumscheiben

ist möglichst vor der Frostperiode auszuführen. Das hat nicht nur den Vorteil einer besseren Durchlüftung des Erdreiches, sondern es werden durch diese Maßnahme oft eine Unmenge von im Oberboden überwinternden Obstbaumschädlingen vernichtet. Hatte man viel unter Schädlingen zu leiden, so empfiehlt es sich sogar, die Baumscheiben mehrere Male möglichst tief umzugraben.

Das Pflanzen von Himbeeren

wird immer wieder empfohlen. Sie schmecken ja auch gar so gut und wer hätte sich nicht schon an dem Aroma des beliebten Himbeersaftes usw. erfreut. Aber bis sie im Garten wirklich tragfähig sind, dazu gehört auch ein Stück Arbeit, Geduld und Unverdrossenheit. Ernten möchte man gern, aber das Ausschneiden alljährlich ist zeitraubend und unbequem. Und welchen Aerger eine verwilderte Himbeerrabatte auch oftmals dem Nachbar bringt, davon wissen viele Gartenfreunde ein Liedchen zu singen. Wer seine Himbeeren nur pflanzen, sie aber nicht pflegen und nicht in Ordnung halten will und kann, soll die Hände davon lassen. Er wird sich und anderen Verdruß und Enttäuschung ersparen.

Die Verwendung der Nadelhölzer im Garten.

Jetzt ist es Zeit, Nadelhölzer zu pflanzen! Man versäume die Gelegenheit nicht, um Garten und Park mit diesen herrlichen immergrünen Gehölzen zu schmücken. Im Sommer hebt sich die dunkle Nadelpracht wirkungsvoll gegen das lichte Grün der Laubhölzer ab und schafft Kontraste, wie sie schöner nicht zu denken sind. Im Winter beleben die Koniferen mit ihrer grünen Benadelung das Bild der schlafenden Natur und sind uns daher ein unentbehrliches Pflanzenmaterial für Garten und Park geworden. Sei es nun als Prunkpflanze, zur Betonung einer Rasenfläche, sei es als Gruppen- oder Heckenpflanzung, stets wird die Konifere gern gesehen sein. Da diese Pflanzen meistens mit Ballen geliefert werden, wachsen sie ziemlich leicht an, jedoch sollte man nur im April Mai und im August-Oktober eine Um- oder Neupflanzung vornehmen. Die Pflege beschränkt sich auf häufiges Bewässern, vor allem im Herbst, und einer gelegentlichen Dunggabe. Schnitt wird nur bei den strengen Formen angewandt.

Dünger,

der nicht vollständig verwest ist, soll nur flach eingegraben werden. Zu tief in die Erde gebracht, hilft er gar nichts, er vermodert, vertorft und verschimmelt und gibt an die Pflanzen keine Nahrung ab. Außerdem wird er vom Regen ausgelaugt und verliert seine Nährstoffe, die tief in den Untergrund geführt werden. Statt Dünger unterzubringen, kann er auch auf dem umgegrabenen Land ausgebreitet werden. Die Ausbreitung erfolgt am besten, wenn der Boden gefroren ist, da er dann nicht festgetreten wird.

228. 1927.

Die Perlenschnur.

11. Fortsetzung. Original-Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

So schwatzte Frau Wengerli und sah abwechselnd auf Lersen und nach dem Dingelhuber seinem Anwesen hinauf. Ob ihr denn ihre „diplomatische Reb'" etwas nützte, oder ob der Herr Lersen ruhig wieder nach Solitüde zurückging?

Sie sah ihm nachdenklich nach, als er nun davonging. Er schritt allerdings direkt auf den Weg zu, der nach Solitüde führte. Aber kaum war er ihren Blicken entschwunden, da bog er von seinem Wege ab und schritt quer durch den Wald nach den Bergen hinüber — dahin, wo dem Dingelhuber sein Anwesen lag. Er tat es halb gegen seinen Willen. Was ihn trieb, war mächtiger als er. Ihm war, als könne er nicht länger mehr auf ein Wiedersehen mit Friede verzichten. Wie ein Verschmachtender nach einem frischen Trunk, so sehnte er sich nach ihrem Anblick, und er gab sich keine Rechenschaft darüber, ob es recht oder unrecht sei, wenn er Friedes Gesellschaft suchte. Er wußte nur, daß er sie sehen mußte, heute noch, und daß er es nicht ertragen konnte, mit der getäuschten Hoffnung auf ein Wiedersehen heimzukehren in sein stilles Schloß.

Hätte er Friede, wie er gehofft hatte, auf der Meierei angetroffen, dann hätte sich sein Empfinden vielleicht zu einer stillen Resignation ausgeglichen, dann wäre er vielleicht beruhigt heimgekehrt. Aber daß er sie nicht wiedergesehen hatte, trieb ihm die Unruhe wie ein Fieber durch das Blut.

Mit brennenden Blicken spähte er, als er den richtigen Weg erreicht hatte, immer wieder nach dem Anwesen des Dingelhuber, wenn es zwischen den Bäumen zu sehen war. Am Waldrand blieb er dann oben stehen. Vor ihm lag die weite Halde, in deren Mitte das Anwesen lag. Er konnte den ganzen Weg übersehen, den Friede kommen mußte. Jetzt kam eine gewisse Ruhe über ihn. Nun mußte er sie ja sehen — bald — in kurzer Zeit — jedenfalls, ehe er sich von diesem Platz entfernte.

Er warf sich auf den Waldboden nieder und lehnte sich an einen Baumstamm. So blieb er sitzen, vom Gebüsch verborgen, bis er Friede aus der Tür des Häuschens treten sah. Ein alter Bauer und eine alte Bäuerin, die Eltern der Kathrein, traten mit ihr ins Freie, und er sah, daß Friede ihnen freundlich die Hand reichte.

Er sprang auf und schritt ein Stück Wegs zurück, tiefer in den Wald hinein. Hier blieb er stehen und spähte nach ihr aus. Seine Augen labten sich an der schlanken Mädchengestalt, die nun ruhig und elastisch den abfallenden Weg über die Halde herunterkam. Ganz still und friedlich war es jetzt in seiner Seele. Ein tiefer, befreiter Amtemzug hob seine Brust.

Halte fest am frommen Sinne,
Der des Grenzsteins nie vergaß!
Alles Heil liegt mitten inne,
Und das Höchste bleibt das Maß.

Glücklich, wenn die Tage fließen
Wechselnd zwischen Freud' und Leid.
Zwischen Schaffen und Genießen,
Zwischen Welt und Einsamkeit.

Geibel.

„Friede! Sie ist der Friede!" sagte er vor sich hin. Und ein köstliches Gefühl der Befreiung kam über ihn. Alle Unruhe, alles Zagen war von ihm genommen. Er wußte, daß es eine Schicksalswende für ihn war, was er jetzt erlebte. Was dahinter lag, wußte er nicht, aber daß sie von jetzt ab zu seinem Schicksal gehörte, war ihm gewiß.

So konnte er ihr leidlich ruhig entgegengehen, als sie den Waldweg betrat. Und als er vor ihr stand und sie begrüßte, hatte er ein Glücksgefühl, wie er es seit langen, langen Jahren nicht mehr empfunden hatte.

„Grüß Gott, mein gnädiges Fräulein!" rief er ihr zu.

„Grüß Gott, Herr Lersen!"

„Ich war auf der Meierei, um Ihnen und Ihren Angehörigen meine Aufwartung zu machen. Leider traf ich Sie nicht daheim."

Ein feines Rot war bei seinem Anblick in ihre Wangen gestiegen.

„Ich hatte da oben beim Dingelhuber zu tun."

„Das hörte ich von Frau Wengerli, die mir die neuen Milchkühe zeigte. Und mich lockte der Spaziergang hier herauf und die Aussicht, auch Ihnen noch guten Tag sagen zu können. Darf ich Sie begleiten, bis mein Weg nach Solitüde abzweigt?"

„Gern," sagte sie einfach. Aber das Herz klopfte ihr sehr unruhig dabei.

„Ich wollte mir doch auch von Ihnen ein Willkommen holen," versuchte er zu scherzen, „Ihr Fräulein Schwester hat es mir gleich am ersten Tag geboten."

„Ursula?" fragte sie erstaunt.

„Ja, sie kam gleich in der ersten Stunde meines Hierseins an Solitüde vorüber und rief mir ein Willkommen zu. Sie haben mir noch keins geboten, aber ich kann mir denken, daß Sie es mir auch nicht aus ehrlichem Herzen bieten können. Es muß sie schmerzen, daß ein Fremder in Solitüde lebt."

Sie schüttelte den Kopf.

„Oh nein — dieser Schmerz ist längst überwunden. Ich freue mich, daß Sie in Solitüde eine Heimat gefunden haben, und heiße Sie also gleichfalls willkommen."

„Wirklich? Keine Phrase?"

Sie machte eine Geste, als zeige sie ihm die Schönheiten der Natur.

„Phrasen verlernt man hier. Im steten Umgang mit der Natur schämt man sich allen Phrasentums," sagte sie schlicht.

„Ich hoffe, daß ich Ihnen das letztere beweisen kann."

„Und warum freuen Sie sich, daß ich in Solitüde eine Heimat gefunden habe?" fragte er, sie forschend ansehend.

Sie errötete jäh, und das berührte ihn, als streichelten Linde, liebe Hände über seine Stirn.

„Weil Sie mir sagten, daß Sie seit Jahren keine feste Heimat hatten — und — weil ich glaube, daß Solitüde bei Ihnen in guten, verständnisvollen Händen ist."

„Ich hoffe, daß ich Ihnen das letztere beweisen kann. Aber — woher kam Ihnen dieser Glaube?"

Sie strich sich ein paar lose Löckchen, mit denen der Wind spielte, aus der Stirn. Einen Hut trug sie nicht, und das weiße Kleid, das sie trug, war von schlichtem Stoff und fiel ganz zwanglos in leichten Falten an ihrer

schlanken Gestalt hernieder. Der einzige Schmuck, den sie trug, war ein kleines Sträußchen Waldblumen, das sie im Gürtel befestigt hatte.

„Woher mir dieser Glaube kommt? Aus einigen Worten, die Sie mir sagten, als ich Sie in Solitüde herumführte. Sie sagten mir damals, daß Sie das Sterbezimmer meiner Mutter nicht profanieren würden. Da wußte ich, daß Solitüde in gute Hände kam."

Er sah sie eine Weile schweigend an, ganz in ihren reizvollen Anblick versunken. Endlich sagte er aufatmend:

„Ich hoffe, daß ich Sie nicht enttäuschen werde. Und damit Sie sich überzeugen können, daß Solitüde sorgsam und verständnisvoll ausgestattet ist, bitte ich Sie, sich einmal darin umzusehen. Ich richte diese Bitte zuerst an Sie, ehe ich sie Ihren Angehörigen vorlegen will. Wenn es Ihnen schmerzlich ist, nach Solitüde zu kommen, will ich auch Ihren Herrn Vater und Ihr Fräulein Schwester nicht darum bitten."

Einen Augenblick zögerte sie, dann sagte sie schnell:

„Es ist mir nicht schmerzlich — das ist, wie ich Ihnen schon sagte, überwunden. Man darf nicht gar zu zart mit sich selbst umgehen. Mit ein wenig Tapferkeit kommt man über vieles hinweg. Wenn also mein Vater und meine Schwester zusagen, werde ich gern mitkommen. Es interessiert mich, wie Sie Solitüde ausgestattet haben."

„Ich hoffe, Ihren Beifall zu finden. Ich erwarte den Gegenbesuch Ihres Vaters in den nächsten Tagen und werde ihn dann bitten, daß er mit seinen beiden Damen das Schloß besichtigt. Darf ich mir bei dieser Gelegenheit eine Frage erlauben?"

Sie sah lächelnd zu ihm auf. Dieses Lächeln wirkte ganz eigenartig auf ihn ein. Es war ein Lächeln, das ihm zu Herzen ging.

„Fragen Sie nur — wenn ich kann, werde ich antworten."

„Ich möchte gern von Ihnen hören, ob Sie noch viel Unannehmlichkeiten mit Ihrem Herrn Vater hatten wegen der Kaufsumme für Solitüde?"

Ihre Lippen zuckten wie im verhaltenen Schmerz.

„Ich mußte hart sein zu meinem Vater, das ist mir furchtbar schwer geworden."

„Das merkte ich Ihnen an."

„Aber es mußte sein. Mein Vater hat nie gelernt, zu sparen, — und die Kaufsumme von Solitüde war unsere letzte Reserve. Leider muß ich meinen Vater zu allerlei Einschränkungen zwingen. Er sieht die Notwendigkeit nicht ein und zürnt mir sehr. Es tut mir so furchtbar leid, ihm so viel versagen zu müssen. Tue ich es aber nicht, dann geraten wir alle in Not. Und Vater und Schwester kamen darin um."

„Und Sie nicht?"

Sie seufzte lächelnd auf.

„Ach ich! Meine Schwester pflegt zu behaupten, daß ich sehr robust bin. Jedenfalls aber bin ich gesund und kann arbeiten. Um mich bange ich nicht, nur um diese beiden Menschen. Und deshalb mußte ich hart sein."

Seine Augen hingen in warmer Bewunderung an ihr.

„Sie sind trotz allem zu beneiden."

Fragend sah sie zu ihm auf.

„Das sagen Sie? Um was könnten Sie mich beneiden?"

Ein tiefer Seufzer löste sich aus seiner Brust, und aus seinen Augen brach ein so verzweifeltes Weh, daß sie bis ins tiefste Herz erschrak.

„Um was ich Sie beneide? Um Ihre stolze, frohe Zuversicht auf die eigene Kraft."

Mit großen Augen sah sie in sein zuckendes Gesicht.

„Die sollte Ihnen doch auch nicht fehlen. Sie sind ein Mann, sind jung, gesund und anscheinend reich und unabhängig."

Es war fast ein Stöhnen, das über seine Lippen kam.

„Ja, ja — das bin ich alles — und doch mit Ketten beladen, die mich zu Boden drücken", stieß er heiser hervor.

Sie erschrack vor dem verzweifelten Schmerz, der aus seinen Worten sprach und vermochte nichts zu erwidern. Aber sie sah ihn mit so herzlicher Teilnahme an, daß seine Augen einen feuchten Schein bekamen.

„Verzeihen Sie, daß ich mich so gehen ließ — es ist sonst nicht meine Art, und seit zehn Jahren ist nicht ein Wort der Klage über meine Lippen gekommen. Dies war ein Moment, wo meine Kraft versagte — nochmals — verzeihen Sie mir."

„Ich habe nichts zu verzeihen," sagte sie schlicht.

Eine Weile gingen sie stumm nebeneinander her. Dann sagte er, nachdem er sich gefaßt hatte:

„Sie haben sicher geglaubt, der neue Besitzer von Solitüde sei ein sehr glücklicher, beneidenswerter Mensch?"

„Nein — beneidenswert vielleicht — aber nicht glücklich. Ihre Augen blicken nicht wie die eines glücklichen Menschen."

Er atmete tief auf.

„Glückliche Menschen fliehen auch nicht in die Einsamkeit," sagte er bitter.

Mitleidig sah sie ihn mit ihren gütigen, ernsten Augen an.

„Ich wünsche Ihnen, daß Sie in Solitüde Vergessen finden für alles Leid, das Sie bedrückt," sagte sie warm und herzlich.

Seine düsteren Augen hellten sich ein wenig auf.

„Ja — Sie sind gut! Das habe ich gleich herausgefunden. Echte Güte ist so unverkennbar wie echtes Gold. Ich danke Ihnen für Ihren guten Wunsch. Aber Vergessen findet man nicht für Leiden, die sich so tief in die Seele brennen, daß ihre Spuren nie getilgt werden können — man lernt sie höchstens ertragen. Aber ich will Ihnen nicht lästig fallen mit meinen Klagen. Jetzt will ich Sie lieber fragen, ob ich Ihnen irgendwie helfen kann. Mir scheint, Sie haben schwere Lasten auf Ihren jungen Schultern zu tragen, und wenn Sie auch sehr tapfer sind, manchmal wird Ihnen doch vielleicht zu schwer, was Sie zu tragen haben. Dann denken Sie daran, daß es für mich eine Freude sein würde, wenn ich Ihnen helfen könnte. Betrachten Sie mich als getreuen Nachbarn."

Sie sah eine Weile sinnend vor sich hin. Dann sagte sie mit unsicherer Stimme:

„Ich müßte Ihnen jetzt wohl stolz und abweisend sagen, daß ich von einem Fremden keinerlei Hilfe annehme, welcher Art sie auch sei. Aber es will mir nicht über die Lippen, weil ich fühle, daß Sie das kränken müßte. Ich glaube, daß Sie es gut und ehrlich meinen. Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihren guten Willen, und wenn ich mir einmal gar nicht selbst zu helfen weiß, will ich Sie um Rat fragen. Sie haben an dem Tage, da Sie Solitüde kauften, wohl einen tieferen Einblick in unsere Verhältnisse getan, als dies sonst bei so kurzer Bekanntschaft üblich ist. Deshalb will ich auch nichts zu vertuschen suchen. Ja — zwischen meinem Vater und mir besteht eine Differenz — wir haben uns leider nie so recht zusammenfinden können — zu meinem großen Schmerz. Mein Vater liebt mich nicht — weil ich das Kind einer ungeliebten Frau bin. Das macht ihn vielleicht ungerecht gegen mich. Ich aber liebe ihn trotz allem herzlich — diese Liebe hat mir meine arme Mutter gleichsam als Vermächtnis ins Herz gelegt. Sie konnte nicht anders, als meinen Vater lieben, trotzdem sie bald erfuhr, daß er sie nur ihres Besitzes wegen heiratete. Um meiner Mutter willen liebe ich meinen Vater — und — um meines Vaters willen liebe ich meine junge Schwester."

„Die Ihnen diese Liebe aber mit Undank lohnt, das weiß ich," sagte er heftig.

Er verglich Friedes liebevolle Reden über die Schwester mit Ursulas gehässigen Ausfällen gegen Friede.

Diese lächelte ironisch.

„Liebe läßt sich nicht erzwingen. Ursula ist noch so jung und unbedacht."

Er sah gerührt auf sie herab. Wie war es möglich, daß dieser Vater und diese Schwester ein Geschöpf wie Friede nicht zu lieben vermochten? Er sprach das aber nicht aus, sagte nur:

„Und Sie sind bewundernswert aufrichtig und milde."

Darauf schwiegen sie wieder, und so kamen sie an dem Kreuzweg an, der nach Solitüde abbog. Friede blieb stehen und reichte ihm die Hand.

„Hier trennen sich unsere Wege, Herr Lersen."

Er wagte nicht, zu widersprechen, und umfaßte ihre Hand mit warmen Druck.

„Darf ich auf Wiedersehen sagen? Werden Sie bald nach Solitüde kommen? Ich brenne darauf, von Ihnen zu hören, ob es mir gelungen ist, Solitüde wieder eine Seele zu geben."

Erstaunt sah sie ihn an.

„Eine Seele?"

„Ja — Sie sagten mir damals, es erscheine Ihnen, als habe Solitüde keine Seele mehr, seitdem man die Möbel daraus entfernt habe. Daran habe ich immer denken müssen, und habe mich bemüht, wieder eine Seele in Solitüde hineinzuzaubern. Und nun möchte ich von Ihnen hören, ob mir das gelungen ist."

Sie glaubte es nicht, weil sie keine Ahnung hatte, wie er Solitüde ausgestattet hatte, aber sie wollte ihn nicht kränken. So sagte sie nur:

„Sie mögen selbst den Tag bestimmen, da wir kommen sollen, oder besprechen Sie es mit meinem Vater. Ich bin jederzeit bereit. Also — auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein!"

Sie neigte freundlich das Haupt und ging davon. Er blieb stehen und sah ihr nach. Und dann seufzte er tief auf und ging nach Solitüde zurück.

Ihm war, als habe in der letzten halben Stunde, da er an ihrer Seite schritt, die Sonne heller geschienen und als sei die Last auf seiner Seele leichter gewesen. Nun wurde es wieder dunkel auf seinem Wege und die Last drückte wieder schwer — er fürchtete, daß sie schwerer und drückender werden könne als je zuvor. Und doch hätte er diese letzte halbe Stunde nicht aus seinem Leben streichen mögen, sie erschien ihm köstlicher und gehaltvoller als alles, was er bisher erlebt hatte. Friedes bloßer Anblick löste ein Gefühl in ihm aus, als sei sie identisch mit ihrem Namen. Ja — sie war der Friede selbst — aber er durfte ihn nicht suchen — diesen Frieden.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Das tägliche „Magenbad" als Schönheitsmittel.

Wie viele Frauen und Mädchen schlucken mit „Todesverachtung" die verschiedenen fettverbessernden und blutreinigenden Tees, und unterziehen sich Gesichtsmassagen und äußerlich anzuwendenden Mitteln, um einen tadellosen „Teint" zu erzielen, zu ihrem eigenen und ihrer Umwelt Wohlgefallen. Die meisten von ihnen ahnen sicher nicht, daß sich ihnen im reinen Wasser ein Schönheitsmittel ersten Ranges bietet, das neben dem Vorzug der Billigkeit, auch keinerlei besonderer Anwendung und Umständlichkeit bedarf. Denn täglich morgens ein Glas frisches Wasser auf den nüchternen Magen, nach dem Zähneputzen und Mundspülen genossen, wirkt wie ein Bad auf den Magen, in dem es darin verbliebene Speisereste löst und aus diesem durch die Därme wegspülen, während sie andernfalls von diesen wieder aufgesogen und in die Blutbahn geführt würden, die dann Unreinigkeiten in der Haut, namentlich aber im Gesicht ablagern.

Darum: jeden Morgen ein Glas frisches kaltes Wasser trinken!

Frostspannerfraß.

Die Frostnachtspanner schwärmen in der Zeit von Oktober bis in den Dezember, also in der Zeit der Nachtfröste, und zwar in Dämmerung und Dunkelheit. Fliegen aber kann nur das Männchen; das Weibchen besitzt nur Flügelstumpfen. Aus diesem Grunde ist es genötigt, zur Eiablage am Stamm in die Höhe zu kriechen, um in die Baumkrone zu gelangen. Darin beruht gegen diese Schädlinge das Kampfmittel der Raupenleimringe. Es wird Anfang Oktober ein Streifen fettdichtes Papier um die Stämme gelegt, das dünn mit Raupenleim bestrichen wird, auf welchem sich die emporkletternden Weibchen fangen.

Dieser Schädling sucht sämtliche Obstarten heim, selbst Haselnußsträucher, Walnußbäume. Die Raupen erscheinen Ende Mai bis Mitte Juni. Als sommerliches Kampfmittel dient das Ausschneiden der Nester, solange sie sich noch in denselben aufhalten. Sie verlassen diese aber so früh, daß man selten dazukommt, sie zu vernichten, solange die Räupchen noch beieinander wohnen. Man bemerkt nur, daß die Knospen von Blüten und Laubtrieben benagt und zerfressen sind. Auf den Frostspanner kann man schließen, wenn man Räupchen findet, die mehlgrau, später grünlich-weiß gefärbt sind. Nach 40 Tagen sind sie ausgewachsen. Die erschließenden Blüten sind gewöhnlich von einem Gespinst überzogen. Stört man das Räupchen, so läßt es sich schleunigst an einem Fädchen zur Erde hinab. Die wirksamsten Mittel sind immer noch diejenigen, die Gift enthalten, wie Schweinefurter Grün, Arsen-Kupfer-Kalkbrühe u. a. Da es sich bei allen Raupen um fressende Schädiger handelt, wird mit dem Laube die aufgespritzte Giftflüssigkeit aufgenommen und alle derartigen Schädlinge, nicht nur die Frostspannerraupen werden getötet. Aus diesem Grunde macht sich eine solche Bespritzung gut bezahlt. Man muß aber die Vorsicht beobachten, beim Verspritzen solcher Giftbrühen stets mit

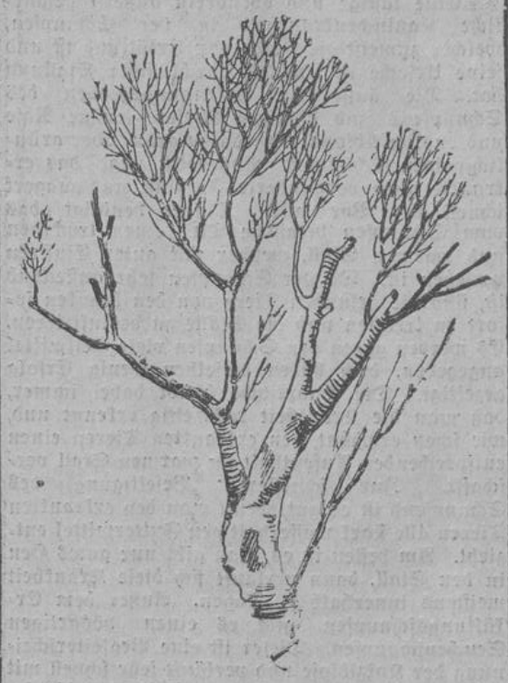
dem Rücken gegen den Wind zu stehen, damit die staubartig fein verteilte Lösung vom Arbeitenden fortgeweht wird und ihm nicht in Mund, Augen und Lunge kommt. Auch muß vor Frühstückspausen und Beendigung der Arbeit eine gründliche Reinigung eintreten, vornehmlich der Hände.

#

Spitzendürre der Obstbäume aus Kalimangel.

Man weiß, daß, abgesehen vom Vorhandensein von Kalk im Boden, der mancherlei Aufgaben zu erfüllen hat, die Ernährung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali die Hauptgrundlage für das Leben der höheren Pflanzen ist. Das gilt ganz besonders auch für die Obstgehölze. Während aber Stickstoff und Phosphorsäure nur einseitige Funktionen haben, hat Kali mehr Allgemeinwirkung, er ist gewissermaßen der treibende Faktor im Stoffwechselverkehr.

Jeder Obstzüchter kennt Bäume, die dürre Spitzen haben. Das ist immer ein Zeichen von kränklem Befinden. Man muß aber unterscheiden zwischen Wipfeldürre und Spitzendürre. Im Ausdruck erscheint das ziemlich als dasselbe. Aber die Wirkungen und die Ursachen sind verschieden.



In unserem Falle handelt es sich um die Spitzendürre. Hier werden die Spitzen der einzelnen Aeste und Zweige dürr. Die Baumkrone behält ihre hohe Form, aber bis tief herunter sterben die Spitzen der einzelnen Aeste ab. Der Jungtrieb stirbt. Er treibt im Frühling mit merkwürdig schwarzdunkelgrün gefärbtem Laub aus, das man schon bald schwarzgrün nennen möchte. Im Laufe des Sommers, gewöhnlich zur Zeit der Beendigung des ersten Triebes, also um den 20. Juli herum, sterben die Spitzen der Jungtriebe ab, nachdem sie sich schon vorher übermäßig weich, also unreif angefühlt haben, und die Blätter bleiben in zunehmendem Maße klein und krankhaft. Unter den weichen absterbenden Spitzen aber bildet der zweite Sommertrieb neue Austriebe, denen es aber noch viel schlechter geht, indem sie nur die sonst übliche Hälfte der Länge erreichen. Es kommt vor, daß ein noch kürzerer, dritter Trieb erzeugt wird. Das setzt sich während mehrerer Jahre in steigendem Maße fort, bis schließlich manche stärkeren Aeste, verteilt über die ganze Krone ganz und gar absterben, im übrigen zeigt das Zweigwerk nach Art unserer Abbildung das Bild, was man Weidenköpfe nennt. Diese Art der Ausbildung ist immer auf Kalimangel zurückzuführen und man findet sie in der Hauptsache in Moor- und armen Sandböden. Einziges Hilfsmittel ist alljährliche starke Kalidüngung, also etwa mit Kainit oder hochprozentigen Kalisalzen.

#

Die wankende Erde.

In den „Grenzen der Menschheit" sagt Goethe vom Menschen: „Steht er mit festen, markigen Knochen auf der wohlgegründeten, dauernden Erde . . . ". Ob er diese Worte wohl auch geschrieben hätte, wenn er heute lebte? — Seit Beginn dieses Jahres haben Erdbeben, Ueberschwemmungen, Orkane, jedes für sich oder miteinander vereint, fast dauernd unter Beweis gestellt, daß die Stellung des Menschen auf unserm heimischen Wandelstern keineswegs durchaus gesichert ist. Im Januar fanden Erdbeben in Japan, Mexiko, Südfrankreich, Portugal und an der Ostküste Englands statt. Ein Wirbelsturm verheerte die Vereinigten Staaten im Februar, zugleich gab es seismische Erschütterungen in Kamtschatka, Schanghai, Kalifornien und auf den Kanarinseln. Im März wurde Japan durch ein erneutes Erdbeben verwüstet, das rund 3000 Todesopfer und 7000 Verwundete kostete. Im April fühlte man Erdstöße in Südamerika, auf den Philippinen, in Johannesburg, Südengland und Mitteleuropa, denen im Mai ein Erdbeben in China, im Juni Erschütterungen auf der Krim und an der Ostküste der Vereinigten Staaten folgten, deren Gebiet übrigens schon durch die Ueberschwemmungen des Mississippi verheert war. Im Juli hatten wir die Hochwasserkatastrophen in Sachsen usw. sowie das schwere Erdbeben in Palästina, und im August waren gleichfalls in verschiedenen Gegenden, u. a. in der Schweiz, Erdbeben und Unwetter eingetreten. — Nach Angaben des Gelehrten Sir Oliver Lodge ist die Erdoberfläche keineswegs besonders fest, weshalb sie überall nachgeben kann. Ein Zusammenhang zwischen seismischen Störungen und Wirbelstürmen und Orkanen ist bisher nicht nachzuweisen, obwohl es den Anschein hat, daß sie in der Regel zusammen auftreten. Verschiedene Fachmänner sind der Ansicht, daß die Erdoberfläche mindestens jede Stunde an irgend einer Stelle in Bewegung ist, und daß heftigere Stöße alle zwei bis drei Tage zu verzeichnen sind. Obwohl die Seismologie eine seit zweihundert Jahren bekannte Wissenschaft ist, hat man bisher eigentlich nur die Wirkungen, nicht aber auch die Ursachen der Erderschütterungen feststellen können. Aber selbst wenn uns die Entstehungsursache der Erdbeben bekannt wäre, würden wir nicht in der Lage sein, sie zu verhindern. Jeder Seemann weiß übrigens, daß man auf See viel sicherer ist als auf dem festen Lande.

#

Ein keltisches Volksfest.

Eine der ältesten Rassen Europas, die keltische, hat sich bekanntlich mit nicht unbedeutenden Resten noch in Frankreich (Bretagne) und Großbritannien (Schottland, Wales, Cornwall) erhalten. Angehörige dieser Rasse pflegen alljährlich eine Art Stammesfest zu begehen, das in diesem Jahre in Riec-sur-Bilon bei Quimperlé stattfand, und an welchem Bretonen, Gälen und Kelten im engeren Sinne von beiden Seiten des Kanals teilnahmen. Eine große Rolle spielt dabei das Schwert König Arthurs „Excalibur", das der Sage nach in einem See verborgen liegt, auf geheimnisvolle Weise aber an diesem Tage zum Vorschein kommt. Auf dieses Schwert werden Friede und Freundschaft zwischen den keltischen Völkern jährlich neu beschworen. — Die Feier begann mit einem Festzuge, unter Vorantritt von Dudelsackpfeifern aus den schottischen Hochlanden. Ihnen folgten junge Mädchen aus Wales in ihrer alten Volkstracht. Dann kamen bretonische Pfeifer mit einem eigenartigen Instrument, dem „Biniou", denen sich bretonische Mädchen in Festtracht anschlossen. Weiter folgten Druiden aus Wales in weißen Gewändern, sowie Wahrsager und Dichter in blauer und keltische Gelehrte in grüner Tracht. Vor einem Dolmen, einer Art Opferaltar aus der Vorzeit, machte der Zug halt, um der keltischen Seele und der keltischen Einheit zu huldigen. Ansprachen in bretonischer, keltischer und gälischer Sprache wurden gehalten, worauf der Eid auf König Arthurs Schwert geleistet wurde, das hierauf altem Brauche gemäß zerbrochen wurde. Es muß im kommenden Jahre unversehrt aus dem geheimnisvollen See wieder auftauchen. — Unter getragener, schwermütiger Musik ging dann der Zug weiter zu einem Platze hoch oben über der See, wo man fünf keltische Pfeiler errichtet hatte, die das charakteristische bretonische „menhir" bilden, ebenfalls eine Kultstätte aus grauer Vorzeit. Mit der Einsegnung dieser Pfeiler nahm der offizielle Teil der Feier sein Ende. Es folgte dann noch ein großes Festessen mit dreitausend Teilnehmern. [illegible] sprachen [illegible]

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen aber in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine sechsjährige Stute drängelt so arg zur Stalltür beim Einführen in den Stall, daß man Mühe hat, das Pferd unbeschädigt in den Stall zu bringen, obwohl es mit aller Ruhe behandelt wird. Was ist zu tun? P. B.

Antwort: Führen Sie die Stute nach dem Ausspannen erst mal vor die geschlossene Stalltür und geben Sie ihr dort eine Handvoll Heu oder Grünfutter und auch etwas nicht zu kaltes Trinkwasser. Es ist möglich, daß die Stute aus Heißhunger so zur Krippe drängt. Bei.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hat kurzen Atem, die Seiten heben und senken sich. Ich bemerkte dies schon im Frühjahr, es ist aber jetzt schlimmer geworden. Die Kuh bleibt beim Ziehen oft stehen. Was ist die Ursache? W. in O.

Antwort: Die Kuh hat irgendein Lungen-, eventuell auch ein Herzleiden. Welcher Art dieses ist, läßt sich nur durch tierärztliche Untersuchung feststellen. Wir raten zum baldigen Zuziehen eines Tierarztes. Dr. F.

Frage Nr. 3. Mein dreijähriger Farren zeigt an beiden Schenkeln Schuppenbildung, später Borken und Krusten. Die Muskulatur schwindet an diesen Stellen. Auch ist das Tier dort sehr empfindlich. Was ist zu tun? L. in W.

Antwort: Weichen Sie die Borken und Krusten vorsichtig ab und streuen Sie auf die wunden Stellen das Streupulver Dermatol. Nach dem Abheilen sind die Stellen mit Vaseline einzureiben und leicht zu massieren, damit die Muskulatur wieder kräftig wird. Dr. Fl.

Frage Nr. 4. Ich füttere meine vier Monate alten Schweine mit Milch, Wasser, Kartoffeln, Dickmurz und Comfrey; sie fressen gut, nehmen aber nicht zu. Was soll ich tun? R. B. in R.

Antwort: Ohne Zweifel fehlt es Ihrem Schweinefutter an dem nötigen Eiweiß, ohne das in ausreichender Menge keine befriedigende Gewichtszunahme möglich ist. Füttern Sie wie bisher möglichst viel Grünfutter, auch etwas Milch und Kartoffeln und Rüben, geben Sie aber dazu auf das Tier täglich 0,50 bis 1 kg Getreideschrot. Das Futter wird in Breiform verabfolgt, das Getränk erhalten die Tiere vor dem Fressen, täglich mehrstündlicher Auslauf ins Freie, im Stall eine Holzpritsche als Lagerstätte, kein Betonfußboden, dazu viel frische Luft, das ist unbedingt für das Wohlbefinden der Schweine notwendig. Späterhin zu Wintersbeginn, wenn es kein Grünfutter, aber dafür um so mehr Kartoffeln gibt, mischen Sie 18 kg Getreideschrot, 17 kg Kleie, 7 kg Fischmehl, 7 kg Fleischmehl und 1 kg Schlämmkreide. Hiervon erhält jedes Tier auf den Tag 1 kg, dabei wird das Gemisch mit heißen Kartoffeln gründlich durchgearbeitet und nach Abkühlung in Form eines kalten, steifen Breies gegeben. Sie müssen dabei eine Wochenzunahme von 2 kg vom Tier verlangen, sonst stimmt etwas nicht und die Tiere sind krank. Sie müssen dann unbedingt einen Tierarzt zu Rate ziehen und die Tiere untersuchen lassen. Dr. WS.

Frage Nr. 5. Meine Ziege leidet seit Wochen an Durchfall, ich beobachtete im Kot Blutgerinsel. Was ist zu tun? R. in B.

Antwort: Die Ziege ist an einem starken Darmkatarrh erkrankt. Machen Sie Heißwasserumschläge um den Hinterleib. Geben Sie schleimige Suppen von Leinsamen, Gerste oder Hafer, ferner eine Abkochung von Eichenrinde. Bessert sich der Zustand, ist Trockenfutter, vor allem Heu, zu reichen, kein Grünfutter. Bei Verschlimmerung ist der Tierarzt baldigst zuzuziehen. Dr. F.

Frage Nr. 6. Wie soll ich meinen sechs Wochen alten Schäferhund bis zum Jahr am besten ernähren, um Krankheiten vorzubeugen? Ich gab dem Hunde bis jetzt angewärmte Vollmilch und abgekochten Reis. Fr. Dr. E. H. in De.

Antwort: Bis zum Alter von drei Monaten ist eine fünfmalige Fütterung angebracht, bis sechs Monate eine viermalige, bis neun Monate eine dreimalige, dann eine zweimalige. Die Menge des Futters werden Sie am besten selbst herausfinden. Jedenfalls darf der Hund nie so viel bekommen, daß etwas übrig bleibt. Als Beifutter geben Sie etwas Vitakalk, sonst Milch, am besten Ziegenmilch, Fleisch, Gemüse, Hafergrütze. Bei reichlicher Reisfütterung bekommen die Hunde leicht Ekzem. Bei.

Frage Nr. 7. Meine Hühner bekommen seit einigen Wochen oben auf dem Rücken kahle Stellen. Die Federn werden trocken und fallen aus. Ein Huhn davon habe ich abgeschlachtet und gesehen, daß auch die Federwurzeln trocken sind. Die Hühner sehen aus, als ob sie in der Mauserzeit wären. Fressen tun sie nach wie vor. Ich füttere Weizen. Wie kann ich dem Uebel abhelfen? W. in L.

Antwort: Die Hühner sind von Federlingen (Federläusen) befallen. Behandeln Sie die Hühner gründlich mit einer drei- bis fünfprozentigen Mordarlösung. Zu gleicher Zeit ist auch der Stall zu reinigen und mit Kalkmilch und Cellokresol zu desinfizieren. Kl.

Frage Nr. 8. Ich habe einen Flug von zehn Paar Tauben, die streng ans Haus gewöhnt sind und bisher gesunde Junge aufbrachten. Seit ungefähr fünf Wochen ereignete es sich bei den Jungen von Paaren, daß die Beine derselben nach der Seite, fast parallel zu den ausgespannten Flügeln standen. Die Tierchen hatten dadurch fast gar keine Möglichkeit, sich auf den Beinen fortzubewegen. Gefüttert werden die Tauben meistens mit Weizen, etwas Wicken und wenig Weichfutter. Ich kann mir den Grund des Uebels kaum erklären und nehme an, daß dies an einer gewissen Inzucht liegt, da ich die Tauben schon viele Jahre besitze und die verschiedenen Pärchen wohl alle miteinander verwandt sein mögen. P. F. in F.

Antwort: Sie vermuten mit Recht, daß Inzucht die Ursache an den Verkrümmungen der Beine ist. Führen Sie dem Schlage neues Blut zu. Es könnte aber auch am Futter liegen. Kalkmangel ist häufig die Ursache für Knochenweiche. Setzen Sie dem Weichfutter künstliches Mineralsalz zu und verfertigen Sie einen Taubenstein. Dieser läßt sich leicht herstellen aus: Lehm, Kalkmörtel, Mineralsalz und einer Tablette Yohimvetol. Das Ganze wird feucht durcheinandergemengt, geformt und dann getrocknet. Kl.

Frage Nr. 9. An einem meiner Birnbäume in meinem Schrebergarten entstehen an den Blättern einiger Zweige schwarze, punktierte Stellen. Diese breiten sich allmählich aus, bis nach und nach das ganze Blatt schwarz ist. Jetzt nun fallen diese kranken Blätter ab und liegen völlig schwarz am Boden. Vor sieben Jahren hat sich diese Krankheit schon einmal gezeigt. Damals wurde mir geraten, die erkrankten Zweige abzunehmen, was ich auch getan habe und wodurch einige Jahre hindurch die Krankheit sich nicht zeigte. Jetzt zeigt sie sich aber wieder und ich bitte, die eingesandten Blätter genau zu prüfen. Ich bitte um Auskunft, um welche Krankheit es sich hier handelt und was dagegen zu tun ist. H. F. in S.

Antwort: Die eingesandten Blätter sind von der Birnblattmilbe befallen. Bekämpfungsmittel hierfür ist das Bespritzen, besonders der Knospen, mit fünfzehnprozentigem Obstbaumkarbolineum, ungefähr drei bis vier Wochen vor Aufbruch der Knospen. Rz.

Frage Nr. 10. In meinem Garten befinden sich zwei Aepfelbäume, selbiger Raum steht auch meinen Hühnern zur Verfügung. Diese Bäume haben sehr viel Früchte, welche aber zum größten Teil unreif abfallen. Dieser Raum wird wöchentlich zwei- bis dreimal umgegraben, sollte vielleicht dieses das Uebel sein, oder liegt es an etwas anderem? Es zeigen sich auch am Baume verschiedene dürre Aeste, und die Blätter werden teilweise gelb! P. W. in N.

Antwort: Das Abfallen der Aepfel und Gelbwerden der Blätter läßt sich von hier aus nicht feststellen. Das viele flache Umgraben des Bodens hat hier keine Schuld. Sollte vielleicht der Boden von Natur aus durch irgend eine Bedachung sehr trocken sein, so müßte von Zeit zu Zeit eine kräftige Bewässerung einsetzen. Die angegebenen Mängel entstehen auch durch stauende Bodenmässe. Sollte es an vorstehendem nicht liegen, so müßten Sie uns einige Blätter und Früchte einsenden, vielleicht wäre dann das Uebel festzustellen. Rz.

Frage Nr. 11. An meinem jetzt zweijährigen Spargel, der dieses Jahr nicht gestochen wurde, zeigen sich seit etwa vierzehn Tagen dicke, grüne Maden, die die Nadeln des Spargels abfressen. Die Spitzen der Stangen wurden gelb und starben ab. Außerdem habe ich noch Käfer bemerkt mit schwarzem Rücken und mit sechs weißen Punkten sowie rotem Kopf, ebenfalls ist auch der Rücken rot gerändert. Ich nehme an, daß dieser der Erzeuger der Maden ist. Ist hier Abhilfe möglich? Ich sende einige Käfer zur Ansicht ein. K. S. in B.

Antwort: Das eingesandte Insekt war der Spargelkäfer. Als Vernichtungsmittel kommt das Bespritzen der grünen Pflanzen mit Uraniagrün in Frage. Da die Käfer und somit auch deren Larven in mehreren Generationen auftreten, so ist jedesmal erneut zu spritzen. Im Herbst ist das Kraut unter der Erdoberfläche abzuschneiden und zu verbrennen. Rz.

Frage Nr. 12. Auf meinem ziemlich freiliegenden Gemüseland von größerem Umfange habe ich auch vor mehreren Jahren schwarze und rote Johannisbeersträucher gepflanzt. Letztere tragen regelmäßig jedes Jahr reichlich und ausgewachsene Beeren, während die „schwarzen" in den letzten Jahren wohl reichlich Blüten trugen, aber keine Früchte ansetzten und nicht ausreiften. Die nötige Düngung sowie das Beschneiden usw. ist, von mir, als alter Praktikus, regelmäßig und zur rechten Jahreszeit ausgeführt worden. Ich bitte um ihren Rat! H. R. in T.

Antwort: Ihre schwarzen Johannisbeeren stehen zu lange an einer Stelle. Wir würden Ihnen raten, dieselben umzupflanzen, am besten auf ein neues ungedüngtes Stück Land. Müssen sie aus Platzmangel wieder auf dieselbe Stelle kommen, so ist erst zu rigolen und außer einer kräftigen Düngung auch reichlich zu kalken. Soweit wie angängig sind hierbei die Sträucher zu teilen und zurückzuschneiden. Rz.

Frage Nr. 13. Ich bitte um Mitteilung eines Rezeptes für die Zubereitung von Johannisbeergelee. O. E. in U.

Antwort: Nachdem die Beeren gewaschen und abgestielt wurden, zerquetscht man sie und schüttet sie dann auf ein Tuch, welches an den vier Beinen eines Schemels festgebunden wurde. Am nächsten Tage wird der Saft vorsichtig vom Bodensatz abgegossen und gewogen. Man nehme das gleiche Gewicht Zucker. Dann wird der Saft an das Feuer gestellt und der Zucker unter dauerndem Rühren hinzugeschüttet und alles zehn Minuten gekocht. Nachdem es etwas abgekühlt, füllt man es in vorgewärmte Gläser, die man am nächsten Tage mit Rumpapier belegt und mit Pergament fest zubindet. Der Rückstand ist auszukochen und der Saft zu roter Grütze zu verwenden. E. S.

Frage Nr. 14. Ich bitte um Angabe eines Mittels, mit dem man Rostflecke aus der Wäsche entfernen kann, ohne das Gewebe der Wäsche anzugreifen, möglichst ohne Gebrauch von Kleesalz oder Roststift, eventuell welche Art von Roststift als am wenigsten schädlich zu empfehlen wäre. K. in H.

Antwort: Ein gutes Mittel zur Beseitigung von Rostflecken aus der Wäsche ist Zitronensaft. Die Flecke werden mit dem Saft beträufelt und in die Sonne gelegt, ist der Fleck nicht verschwunden, so wiederholt man es mehrere Male. Nachher wird die Stelle ausgewaschen. S.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Pommersche Gänse.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Wie der Name schon sagt, ist Pommern die Heimat dieser Gänserasse, besonders kommt Vorpommern in Betracht, aber auch Mecklenburg. Hier wird die Gänsezucht seit Jahrhunderten betrieben. Durch Zuchtwahl schuf man aus der kleinen Landgans einen besonderen Lokalschlag von ansehnlicher Größe. Die Farbe der Pommerschen Gans ist rein weiß oder gescheckt, der Körper ist stark, breit und voll. Die Beine sind kurz und kräftig. Der Bauch ist voll und trägt eine einfache Wamme. Die Brust ist sehr breit. Der kurze, kräftige Hals wird aufrecht getragen.

Die Pommersche Gans gehört zu den schwersten Gänsearten, ungemästet erreicht sie ein Gewicht von 5 bis 8 kg, gemästet 10 bis 13 kg und in einzelnen Fällen noch mehr. Das Fleisch ist fein und zart; besonders reichlich ist das Brustfleisch. Bei ihrem ruhigen Wesen ist die Gans sehr leicht zu mästen. Die Zahl der Eier beträgt 10 bis 15, bisweilen auch mehr. Die Eier wiegen 160 bis 200 g. Oft machen die Pommerschen Gänse noch ein zweites Gelege im Herbst. Von den großen Gänsearten brütet die Pommersche Gans am besten. Die Junggänse sind, wie die alten, hart und lassen sich leicht aufziehen. Schon gegen Mitte Februar fangen die Gänse an zu legen und legen gewöhnlich einen Tag um den andern.

Pommersche Gans.

Die Junggänse bedürfen, wie die alten, entschieden eines freien Weideganges, ebenso Auslauf auf Teiche usw. Ohne Weidegang und Schwimmgelegenheit ist Gänsezucht überhaupt nicht möglich, es ist dann weiter nichts als eine sportliche Spielerei und hat keinen wirtschaftlichen Wert. Besonders zu empfehlen ist die Stoppelweide. Auf den Stoppeln nehmen die Gänse sehr schnell an Gewicht zu und liefern dann ein besonders schmackhaftes Fleisch. Außer Fleisch und viel Fett liefert die Pommersche Gans auch viele gute Federn, doch wird sie bei Lebzeiten nicht gerupft, was im Interesse der Gänsezucht nur zu loben ist. Auch wird durch das Rupfen bei Lebzeiten die Güte des Fleisches ungünstig beeinflußt. — Bei Zuchtgänsen sehe man auf volle Form, Breite und Tiefe der Brust und auf genügendes Gewicht.

Der Nutzen des Nußbaumes.

Von F. D. Waldmann.

Wer durch die Schweiz und durch Frankreich fährt, wird seine Freude an den vielen, schönen, alten Nußbäumen haben. Man sieht oft ganze Alleen großer, stattlicher Nußbäume, und auch auf den Feldern findet man sie hier und da verstreut.

Der Nußbaum gedeiht bei uns in den meisten Lagen sogar noch in den milden Tälern der Mittelgebirge. Früher war er in Deutschland noch ziemlich verbreitet, aber der Krieg hat manchem schönen, alten Nußbaum, der eine Zierde der Landschaft war, ein Ende bereitet. Während des Krieges ist das Nußbaumholz besonders für Gewehrschäfte gebraucht worden. Aus diesem Grunde sind nur die ganz alten, welche meist hohl waren, und die ganz jungen stehen geblieben. Auch in Frankreich sind in manchen Gegenden sehr viele Nußbäume verschwunden, so besonders in der Landschaft Gex, in der Nähe der Schweizer Grenze. In Gex waren früher herrliche Bäume, doch hat man diese törichterweise schon vor dem Kriege verkauft, weil das Nußbaumholz von Jahr zu Jahr für industrielle Zwecke gesuchter und auch höher bezahlt wurde. Jetzt ist man wieder dabei, dort neue Nußbäume zu pflanzen, und die Regierung unterstützt diese Bestrebungen. Im Departement Isère spielt der Nußbaum eine große Rolle und wird in großem Maßstabe kultiviert. Man trifft dort sorgfältige Sortenauswahl und läßt dem Nußbaume auch eine besondere Pflege zuteil werden. Aus der Gegend werden ferner große Mengen Nüsse exportiert und außerdem wird noch viel Nußöl, welches weit besser als Rüböl ist, gewonnen. Man hat dort sowohl unveredelte Nußbäume, als auch solche, welche gepfropft sind. Besonderen Wert legt man auf Sorten, welche spät ausschlagen, um den Spätfrösten zu entgehen. Auch legt man ferner besonderen Wert auf solche Sorten, welche wenigstens 62 bis 68 % Oel geben. Manche Arten liefern nur 52 bis 53 % Oel und sind deshalb weniger beliebt.

Wenn wir den Nußbaum allgemeiner bauen würden, können wir auch den Import von Nüssen, der besonders vor Weihnachten nicht unbedeutend ist, verringern, sowie einen erheblichen Teil unseres Bedarfs an Salatölen selbst decken. Wirtschaftlich ist auch die Kultur des Nußbaumes wegen des wertvollen Holzes von nicht geringerer Bedeutung, und man sollte ihn auch als Waldbaum in gemischten Beständen anpflanzen. (Vergleiche: Rehmann, Der Anbau von Walnußbäumen und amerikanischen Nußbaumarten im Walde. Verlag J. Neumann, Neudamm, Bezirk Frankfurt a. Oder. Preis 80 Pfennig.) Ich war mehrmals in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und habe dort viel gejagt. Bei der Gelegenheit bewunderte ich oft die vielen herrlichen Nußbäume in den Wäldern. Häufig findet man ganze Waldstriche in der Hauptsache aus Beständen von Nußbäumen und Eichen. Man sage nicht, daß der Nußbaum unser norddeutsches Klima nicht vertrage. In Nordamerika sind die Winter oft viel strenger als bei uns und trotzdem gedeihen die Nußbäume herrlich. Am besten wächst er an einem Südabhang eines Hügels oder Berges. An den Boden stellt der Nußbaum anscheinend keine besonders hohen Ansprüche und sagt ihm selbst ein steiniger Boden ganz gut zu. Er wächst aber auch auf lehmigem Sand, wenn nur der Untergrundwasserstand nicht zu hoch ist. Ich besaß früher ein Gut mit Mittelboden, nur ein Teil war schwerer Rüben- und Weizenboden. Der Gutshof befand sich auf mäßig lehmigem Sandboden, auf dem Hofe standen ein Dutzend zum Teil sehr alter Nußbäume, welche jahraus jahrein reichlich trugen. Ein halbes Dutzend der Bäume stand rings um die Dungrube und dort schien es ihnen besonders gut zu gefallen, da diese Bäume am besten trugen. Ich verkaufte jedes Jahr mehrere Waschkörbe voll grüner Nüsse zum Einlegen an Hotels und habe außerdem im Herbst jedes Jahres acht bis zwölf große Säcke voll Nüsse umsetzen können. Unser eigener Bedarf war auch nicht klein. Irgendwelche Arbeit machten die Bäume nicht, man brauchte sie nicht wie Obstbäume verschneiden, und auch gedüngt wurden sie niemals. Die Knechte rieben im Sommer, wenn die Fliegenplage groß war, die Pferde mit Nußbaumblättern ab und der scharfe Geruch, den diese Blätter ausströmen, vertrieb alle Fliegen. Ich habe auf meinem Gute manchen Aerger gehabt, nur die Nußbäume machten mir stets Freude und brachten außerdem immer reichlich Geld ein.

Ich habe mich deshalb jetzt hier in Frankreich für die Nußbäume wieder sehr interessiert und bestätigte man mir gern, daß der Nußbaum am besten gedeiht, wenn er an Ort und Stelle gesät und nicht gepflanzt wird. Der Nußbaum treibt eine sehr lange Pfahlwurzel und diese wird beim Ausgraben häufig ziemlich kurz abgestochen oder stark verletzt. Der Nuß-

satum nimmt eine derartige Behandlung sehr übel und es dauert lange Jahre, bevor ein solcher Baum trägt. Die Franzosen behaupten sogar, daß gesäte Bäume dauernd besser trügen als gepflanzte. Wenn man irgendwo Nußbäume sät, so muß man die jungen Bäume sofort schützen. Am besten ist es, man setzt sofort, wo man den Nußbaum haben will, einen starken Baumpfahl. Um diesen Pfahl herum legt man drei Nüsse, weil nicht alle Nüsse aufgehen. Gehen aber zwei oder drei Pflanzen auf, so läßt man diese alle stehen und macht rings um sie herum Maschendraht, um die Pflanzen zu schützen. Nach zwei Jahren läßt man nur die beste Pflanze stehen und schneidet die anderen ab. Auf diese Weise erzielt man immer einen schönen Baum.

In Belgien sah ich folgende Pflanzmethoden: Man nahm einen großen, recht hohen Weidenkorb, füllte diesen mit guter Komposterde und pflanzte dann in den Korb die Nüsse. Den Korb stellte man hierauf an eine sonnige Wand und vergaß nicht, ihn zu begießen. Die jungen Pflanzen ließ man alle stehen und im Spätherbst schaffte man den Korb in einen Schuppen und umgab die jungen Bäumchen mit Laub. Im Frühjahr, wenn es warm genug war, kam der Korb wieder an die Wand und die Pflanzen trieben prachtvoll. Im Herbst schaffte man den Korb nochmals in den Schuppen und im nächsten Frühjahr grub man an der Stelle, wo der Nußbaum stehen sollte, ein Loch, setzte einen großen Pfahl und versenkte den ganzen Korb in das Loch. Die Zwischenräume wurden mit Komposterde ausgefüllt und man ließ jetzt nur noch das schönste Bäumchen stehen. Der junge Baum merkte von dem Verpflanzen überhaupt nichts und entwickelte sich prachtvoll, der Weidenkorb verfaulte in der Erde und bot den Wurzeln keinen Widerstand. Auf diese Art und Weise kann man sicher an jeder beliebigen Stelle Nußbäume großziehen, und dieses praktische Verfahren sollte allgemeiner angewandt werden.

Bei der Auswahl der Nüsse muß man mit aller Sorgfalt vorgehen. Man nimmt am besten zum Auspflanzen gute, wohlgeformte Nüsse von einem stets reich tragenden Baum aus der Umgebung. Man ist dann sicher, einen akklimatisierten Baum zu bekommen. Wenn man einen Nußbaum aber pflanzen will, so beziehe man diesen nur aus einer renommierten Baumschule und mache ausdrücklich zur Bedingung, daß die lange Pfahlwurzel nicht abgestochen sein darf. Kein Franzose würde einen Baum mit halb abgestochener Pfahlwurzel pflanzen. Bei uns sind aber sehr viele Gärtner, wie ich es selbst an meinen eigenen Gärtnern feststellen konnte, mit der Behandlung der Nußbäume nicht genügend vertraut. Der Nußbaum ist übrigens infolge seiner mächtigen Größe und schönen Formen auch ein schöner Prachtbaum, und man sieht ihn häufig in französischen Schloßparken. Wo eine Eiche steht, oder eine Linde, kann auch ein Nußbaum stehen. Er steht mindestens so dekorativ aus wie diese Bäume und bringt außerdem noch jährlich einen meist nicht unbedeutenden Ertrag an Nüssen.

In der Schweiz erzählte man mir, daß dort mancher kleine Landwirt von seinen alten Nußbäumen alljährlich ganz bedeutende Einnahmen habe und infolgedessen sei auch der Nußbaum sehr geachtet.

Wenn man im Walde Nußbäume im Großen ziehen will, so wird man diese erst in einer Baumschule heranziehen und dann später schon ziemlich große Bäume auspflanzen. Hierbei muß aber auf die Erhaltung der Pfahlwurzel sehr geachtet werden, weil davon das Gelingen der ganzen Pflanzung abhängt. Der Nußbaum eignet sich sehr für gemischte Bestände und gedeiht in solchen in der Regel ausgezeichnet. Wenn die Nußbäume ein gewisses Alter erreicht haben und reichlicher zu tragen beginnen, wird der Waldbesitzer an ihnen seine Freude haben. In Frankreich gibt es Schloßherren, die aus ihren Parkwaldungen alljährlich waggonweise Nüsse verkaufen. Die vorher schon genannte Herrschaft Gex liegt schon fast im Alpengebiet. Es sind dort recht harte Winter, trotzdem war die Gegend früher wegen der vielen, prachtvollen Nußbäume berühmt. Uebrigens eignet sich der Nußbaum auch ganz hervorragend als Alleebaum, wenn er genügend weit gepflanzt wird. Es wäre gewiß angebracht, an Stelle der vielen Waldbäume an unsern Chausseen, noch mehr als es bisher geschehen ist, Obstbäume zu pflanzen. In Schlesien haben manche Gegenden erhebliche Einnahmen aus den jährlichen Verpachtungen der Obstbäume an den Straßen. Die meisten Obstbäume bedürfen einiger Pflege, wenn sie an den Straßen gedeihen sollen. Vor allem müssen sie regelmäßig ausgeschnitten werden, was ziemliche Arbeit bereitet. Würde man Nußbäume pflanzen, so könnte man sich diese Arbeit ersparen und wahrscheinlich würde der Ertrag ein noch größerer als der anderer Obstbäume sein. Wir geben ungezählte Millionen jährlich für Obsteinfuhr aller Art aus. Dieses Geld könnten wir sparen, wenn man die Chausseen mit Obstbäumen bepflanzte. Wenn man dabei auch die Nüsse nicht vergäße, würden Kinder und Kindeskinder sich dankbar des Pflanzers erinnern. Nußbaumholz wird für die Möbelfabrikation und für die Gewehrfabrikation sehr gesucht; gerade dieses Holz, das auch bei uns vorzüglich wächst, müssen wir für teures Geld aus dem Auslande beziehen. Ich habe schon vor einigen zwanzig Jahren, als ich das erste Mal in Amerika war, darauf hingewiesen, daß man auch bei uns Nußbäume im Walde ziehen sollte. Damals wurde ich nicht für ganz ernst genommen und Fachblätter sandten mir meine Artikel zurück mit dem Bemerken, daß für unseren Waldbetrieb der Nußbaum sich nicht eigne. Ein alter Oberforstmeister, der anscheinend seine Freude nur an geschlossenen Kiefern- und Fichtenwäldern hatte, sagte mir, daß der weit auslegende Nußbaum nichts für unsere Wälder sei und außerdem oft erfröre. Ein anderer hoher Forstbeamter, mit dem ich seinerzeit in Amerika war, und den ich auf die herrlichen Nußbäume dort besonders aufmerksam machte, schien mehr Interesse für die Sache zu haben, sagte aber gleich, daß eine Einführung dieser Baumart in unseren Waldbeständen schwierig sei. Es ist nun sehr erfreulich, daß neuerdings auch in Deutschland in Forstkreisen Propaganda für den Nußbaum gemacht wird.

Bauer und Vogelschutz.

Von Bernhard Quantz.

Es muß verwundern, in dem bekannten Werberuf des Stuttgarter „Bundes für Vogelschutz" (Stuttgart, Jägerstraße 34) den Satz zu lesen: „Lehren wir den Bauern, auf das Leben in Wald und Flur zu achten und ihnen Verständnis entgegenzubringen". Sollte solche Belehrung noch in diesem trefflichen Berufsstande nötig sein, der den ständigen Umgang mit der Natur mit sich bringt und deshalb so viel vor dem pflastertretenden Stadtmenschen voraus hat? — Leider erweist die Erfahrung mancher Naturfreunde die Notwendigkeit dieser Aufklärung immer wieder aufs neue.

Vogelkunde und Landwirtschaft sind aber eins. Hiermit ist das Ziel, dem wir alle nachgehen müssen, klar gewiesen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Missetaten, wie das Stehlen oder Verderben in erreichbarer Höhe angebrachter künstlicher Nisthöhlen, die Beunruhigung oder Behelligung darin nistender oder nächtigender Vögel, ferner unverständige Handlungen, wie das Verstopfen des Ausflugloches von natürlichen oder künstlichen Nisthöhlen mit Tannenzapfen oder Steinen künftighin zu den Unmöglichkeiten gehören, wenn auch mit Dummenjungenstreichen immer zu rechnen ist.

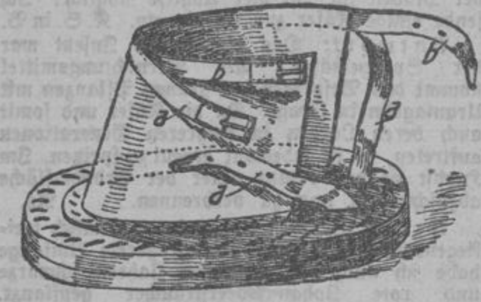
Anderseits soll der Landwirt aber auch selber mit „zufassen" und selbst praktisch mithelfen. In welcher Weise er dies könnte, soll einmal dargelegt werden. Hohle Bäume soll man nicht ohne Not im Winter fällen, sondern sie stehen lassen, bis sie vielleicht der Sturm umwirft. Man sehe darauf, ob man in ihnen nicht einige Vogelwohnungen mehr, als vielleicht schon vorhanden, einrichten kann. Was wir dazu tun können, richtet sich nach den vorliegenden Umständen. Im allgemeinen werden wir erstens Baumhöhlen von fauler Holzerde, hineingefallenem Laub usw. zu reinigen haben, um sie nötigenfalls tief genug oder sonst brauchbar zum Nisten zu machen; zweitens müssen wir vielfach ein zu enges Flugloch vorsichtig etwas vergrößern oder ein zu weites verengen. Im letzten Falle, wenn die Hohlung sonst gut gelegen oder beschaffen ist, genügt das Verschmieren der Öffnung mit Lehm, dem man am besten Leimwasser oder guten Kleister zusetzt; sonst wird man ein passend zugeschnittenes Brettstück mit einem kleinen, rund gebohrten Einflugsloch von 27 mm Weite für die kleinsten Meisen ohne Sperling, von 32 bis 35 mm für die großen Meisen usw., von 46 bis 50 mm für den Star, den Wandehals u. a. darüber nageln müssen. Alle Ritzen sind tüchtig mit Lehm zu verstreichen. Schwieriger ist die Behandlung schräger oder gar wagerechter, nach oben gehender Baumlöcher, die ohne Ausnahme gleich schädlich für den Baum selbst erscheinen müssen, wie sie unbewohnbar für alle Vögel sind. Man bringe im Herbst ein nicht zu kleines Schutzdach zum Abhalten von Regen und Schnee über dem Flugloche an, das man in das die Baumöffnung schließende Brett gebohrt hat. Man wird sich wundern, welches Interesse die Gartenvögel solchen neu hergerichteten Nist- und Schlafstätten entgegenbringen und bald finden, daß einfach gereinigte, flache Baumlöcher vom Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper angenommen, tiefere mit engerem Eingange, zu denen die Vögel erst jetzt gelangen könnten, von den verschiedenen Meisen, noch größere Höhlungen von Staren und, wenn sie breit und tief sind und das Flugloch 8 bis 10 cm mißt, auch von Eulen, besonders dem Steinkauz und vielleicht auch vom Waldkauz, bezogen werden, während die Schleiereule lieber in Scheunen und auf Viehböden zu nisten scheint.

Schließlich gilt es, die Verwertung von gefällten oder gestürzten hohlen Obst- und anderen Bäumen, die meistens keinen Brennholzwert haben und deshalb größeren Nutzen stiften, wenn man aus ihnen Nistkästen herstellt, oder von einem Handwerker, der etwas Interesse und Verständnis dafür hat, herstellen läßt. Schmale, hohle Stammabschnitte können eine Länge von 25 bis 30 cm haben, einen Innendurchmesser von 10 cm, dann gibt es eine gute Meisenwohnung. Der Star wird einen Hohlraum von 15 cm bei 30 bis 35 cm Länge für passend finden. Ein natürliches Astloch wird selbstverständlich verwertet. Hängt man eine solche natürliche Höhlenwohnung, die man mit Deckel und Boden versehen hat, „verkehrt" auf, so daß das Eingangsloch sich am Bodenstück befindet, dann dient eine solche als Unterschlupf für Fledermäuse, die bekanntlich wegen ihrer großen Nützlichkeit ebenso gehegt werden müssen, wie die Meisen usw. Besonders praktische und leicht verwendbare fertige Nistkästen sind die von Berlepschen Nistkästen der Firma Scheid in Büren in Westfalen. Mag man nun diese Nistkästen befestigen, wie man will, mit einer Aufhängeleiste oder nur mit einer Metallöse an einen Haken oder Krampen aufhängen oder mit starken Weidenruten festbinden, es kommt stets darauf an, daß der Kasten festhängt, möglichst etwas nach vorn geneigt und tatsächlich vor dem Eindringen von Feuchtigkeit oder gar Nässe gesichert ist. Dann wird bestimmt der Erfolg nicht ausbleiben. Der verständige Vogelfreund wird seine Kästen, die besonders seiner Geschicklichkeit ihr Entstehen zu verdanken hatten, selbstverständlich nicht vernachlässigen, sondern jedes Jahr nachsehen, ob sie noch gut hängen, dicht sind usw. und sie durch rechtzeitige Ausbesserungen vor dem Verfall zu schützen wissen. Hat er Weidenruten zum Befestigen am Baumstamm verwandt, dann wird er sie erst recht jedes Jahr erneuern. Kurz, es läßt sich vieles auf dem Lande, auch im praktischen Vogelschutz, besonders im Herbst und Winter, selber machen, und hierzu zu ermuntern und anzuregen, sollen diese Zeilen dienen.

Neues aus Stall und Hof.

Ein neues wirksames Mittel zur Bekämpfung der Rattenplage ist das Ratthan, das vom Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer in Berlin hergestellt wird. Es ist keine Bakterienkultur, die immerhin für Menschen und Vieh gefährlich werden kann, sondern ein chemisches Präparat, das in der zur Verwendung kommenden Menge nur auf Ratten tödlich wirkt. Das Mittel hat bis jetzt schon ausgezeichnete Erfolge gezeitigt. Mittels des Ratthans wurden nicht nur landwirtschaftliche Gehöfte, sondern auch ganze Stadtgebiete von der Rattenplage befreit. Ein einziges Rattenpaar kann im Jahre über achthundert Nachkommen haben, und jede einzelne Ratte davon verbraucht täglich eine Nahrung im Werte von über einem Pfennig. Hierzu kommt noch, daß Ratten die Erreger vieler Tierseuchen, wie Maul- und Klauenseuche, Rotlauf, Schweine- und Rinderpest, von Stall zu Stall verschleppen. Solange demnach nicht die Ratten restlos beseitigt worden sind, werden alle Tierseuchen nicht vollständig auszurotten sein. Da Ratthan für andere Tiere, auch für Geflügel, vollständig ungefährlich ist, darf es ohne Bedenken in den Gehöften und Häusern ausgelegt werden. Durch die Würfelform, in der dieses Präparat in den Handel kommt, ist die Anwendungsweise besonders erleichtert. Der Preis beträgt für die Zehn-Würfel-Packung 2 RM., die Zwanzig-Würfel-Packung 4 RM. Zu beziehen durch das Bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer in Berlin NW 40, Kronprinzenufer 4—6. Dr. Ws.

Pferdeschuhe gegen Einsinken auf Wiesen. Um den Pferden das Betreten von feuchten Wiesen zu ermöglichen, habe ich ihnen für die Hinterfüße nachstehend abgebildete Schuhe vom Sattler anfertigen lassen. Ich bin mit denselben sehr zufrieden. Sie verhindern jegliches Einsinken,



Pferdeschuh, Seitenansicht.

geben den Pferden festen Halt und behindern sie nur wenig. Die Schuhe selbst sind aus bestem Kernleder gearbeitet. Auf einer zweifach genähten starken Doppelsohle steht der Schuh, der dem Pferdehuf angepaßt sein muß. Festgehalten wird er durch zwei starke Lederriemen, von denen der

Pferdeschuh, von oben gesehen.

eine um die Krone des Schuhes fest angenäht ist, während der andere durch die Sohle hindurchgeht, frei ist und nur an der Vorderseite des Schuhes durch eine Schlaufe gehalten wird. Das Festsitzen läßt sich durch die beiden Riemen a und b jederzeit regulieren. Oberförster Sch. in Z.

Keine Heuraufen in Kälberbuchten. In Kälberbuchten sollte man keine Heuraufen anbringen. Das Heu, das die Tiere etwa von der dritten bis vierten Lebenswoche an erhalten, sollte ihnen in auf dem Stallboden stehenden niedrigen Trögen gereicht werden. Durch die Futteraufnahme aus zu hohen Krippen oder Raufen wird die Rückenbildung in ungünstiger Weise beeinflußt, es bildet sich mit der Zeit ein Senkrücken aus. In Tiefstallungen müssen die Krippen verstellbar sein. Es muß darauf Wert gelegt werden, daß die Tiere, ähnlich wie beim Weidegang, das Futter bei niedriger Kopfhaltung aufnehmen. Selbstverständlich muß den Kälbern auch im Winter täglich Gelegenheit gegeben werden, den Stall zu verlassen, um sich draußen auf einer Koppel zu tummeln. Das bildet die Muskeln aus, kräftigt die Lungen und schafft gesunde Tiere, die gegen Krankheit nicht in dem Maße anfällig sind wie die armen Stallgenossen. Wir dürfen nie vergessen, daß wir nicht bloß Milchkühe aufzuziehen haben, sondern auch gesunde, kräftige Muttertiere, die wiederum einem gesunden Nachwuchs das Leben geben sollen. Ohne Gesundheit keine zufriedenstellende Leistung. Dr. Gr.

Ueber Rübenfütterung im Schweinestall. Von den Runkel- und den Zuckerrüben sind die ersteren zum Verfüttern empfehlenswerter, denn die Schweine lieben nicht den herben Geschmack, den die Zuckerrübe besitzt. Die Runkelrüben werden nach den Versuchen in Ruhlsdorf stets im rohen, zerkleinerten Zustande und mit Spreu vermengt den Tieren dargeboten. Auch die Getreidespreu wird roh gegeben, nur die stachelige Gerstenspreu muß gebrüht werden. Durch die Spreu will man nach den Angaben von Dr. Opetz, Ruhlsdorf, in Heft 19 Jahrgang 1926 der „Zeitschrift für Schweinezucht" (Verlag von J. Neumann in Neudamm, vierteljährlich 3 RM) bewirken, daß beim Schwein dauernd das Gefühl der Sättigung erreicht wird, denn die Rüben sind zwar magenfüllend, aber doch so wasserreich, daß die Tiere bald wieder hungrig sein würden. Die Zuckerrüben wird man, im Gegensatz zu den Runkelrüben, dämpfen. Das zuckerhaltige Wasser wird mitverfüttert. Nach dem Dämpfen werden die Rüben noch gestampft und erhalten einen Zusatz von Fischmehl, das den faden Geschmack der gedämpften Zuckerrübe verbessert. Als Mastfuttermittel kommen weder die rohen Runkelrüben noch die gedämpften Zuckerrüben in Betracht, denn die Zunahme ist nach deren Verfüttern zu gering. Die Zunahme der mit Kartoffeln gemästeten Tiere betrug in Ruhlsdorf täglich 816 Gramm, diejenigen der mit gedämpften Zuckerrüben aber nur 714 Gramm, das sind 102 Gramm weniger. Mit derartig geringen Zunahmen darf man sich heute nicht begnügen. —e.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Ansicht, daß starke Stickstoffdüngung bei Weizen den Rostbefall fördert, trifft nicht immer zu. Es ist sogar bei sorgfältig durchgeführten Düngungsversuchen festgestellt worden, daß die gut mit Stickstoff gedüngten Teilstücke weit weniger unter Rostbefall litten als die mit Stickstoff nicht gedüngten. Je besser mit Stickstoff gedüngt war, desto kräftiger konnte die Pflanze sich entwickeln und auch anscheinend um so widerstandsfähiger gegen Rostbefall werden. Nun ist es eine alte Erfahrung, daß die physikalische Beschaffenheit des Bodens von erheblichem Einfluß auf den Rostbefall ist. Je besser sie war, desto größer die Rostwiderstandsfähigkeit. Dann haben auch Wurzeluntersuchungen gezeigt, daß die flachwurzelnden Weizensorten weit widerstandsfähiger als die tiefwurzelnden sind und daß somit die Bodendurchlüftung eine wichtige Rolle in dem Verhältnis zwischen Wirt und dem Rost zu spielen scheint. Und schließlich wird die Zeit wohl auch nicht mehr allzufern sein, in der es gelingt, rostfeste Weizensorten zu züchten. So sollen der Polnische Weizen, auch Sommer genannt, wie auch der Wunderweizen ziemlich rostfest sein, auch Wohltmanns „Blaue Dame" ist durch den starken bläulichen Wachsüberzug in hohem Grade gegen Ansteckung durch Rost geschützt. Von den Neuzüchtungen haben sich besonders der Panzerweizen, Weibulls Standard und Strubes General von Stocken als recht rostfest erwiesen. Es hängt weiterhin der Rostbefall von der Entwickelung der Pflanze insofern ab, als frühreife Sorten früher als spätreife vom Rost befallen werden. Dann ist weiterhin vielfach der Roggen auf solche Gegenden beschränkt, die stark unter Nebel und Spätfrösten leiden. Es kann hier der Rostbedarf wesentlich durch Bezug von Saatgut aus rostfreien Bezirken eingeschränkt werden. Und schließlich hat der Landwirt alle Ursache, die Zwischenwirte des Getreiderostes, das sind Berberitze, Ochsenzunge, Faulbaum und Quecke, gründlich zu vernichten. Dann wird sich auch der Rostbefall bedeutend vermindern. W.

Arbeitskalender für den Garten im Oktober.

Ziergarten. Fuchsien, Geranien und Heliotrop, die überwintert werden sollen, setze man in Töpfe, schneide sie zurück und stelle sie bestens unter Glas zur Durchwurzelung auf. Der Blumenflor geht zu Ende, daher werden alle verblühten Blumen entfernt. Dahlien, Canna, Knollenbegonien und Montbretien verbleiben im Freien, bis das Laub durch Frost zerstört wird, dann werden sie herausgenommen und frostfrei überwintert, nachdem sie abgetrocknet sind. Das abgefallene Laub wird als Winterschutz oder zur Bereitung von Lauberde gesammelt.

Obstgarten. Die Ernte des Kernobstes geht flott weiter, wenn möglich ernte man schon an sonnigen, klaren Tagen, um das Obst trocken in die Lagerräume zu bringen. Vor allen Dingen dürfen nur gänzlich fleckenlose und unbeschädigte Früchte gelagert werden. Das übrige Obst wird sofort verarbeitet. Zeigen sich noch Blutläuse, so müssen diese sofort vernichtet werden. Die Obstlagerräume müssen stets gut gelüftet werden.

Gemüsegarten. Die Kartoffelernte beginnt, dabei werden mittelgroße gesunde Knollen als Saatgut aussortiert und an trockenen Stellen in Mieten eingelagert. Saatbohnen und andere Sämereien werden weiter geerntet, auch das Unkraut bekämpft. Winterkohl und Wintersalat wird in das freie Land gesetzt, und zwar so tief, daß die Erde mit den Strünken gleich ist. R. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Vorzüglicher Frostbalsam. 50 Teile reines ungesalzenes Schweineschmalz oder die gleiche Menge zu Butterschmalz ausgebratene Sahne, 5 Teile reines Eukalyptusöl und 5 Teile sehr fein zerstoßener Kampfer werden in einem reinen und irdenen — keinenfalls metallenen — Tiegel oder Gefäß bei mäßigem Feuer auf der Ofenplatte geschmolzen und mit einem Holzspan gut durcheinander gerührt. Nachdem alles gut gemischt ist, wird die Salbe in Büchsen gefüllt und kaltgestellt. Beim Gebrauch wird sie mit reinem Finger oder einem Leinwandbäuschchen auf die Froststelle gestrichen, wo sie sofort das schmerzhafte Brennen beseitigt und eine angenehme Kühle hervorruft. Die Frostwunden heilen dann bald ab. A.

Pichelsteiner Fleisch. 500 g schieres Fleisch, halb Rindfleisch, halb Hammelfleisch, werden in Stücke geschnitten und geklopft. Reichlich Mohrrüben schabt man und schneidet sie in Scheiben, ebenfalls werden Kartoffeln geschält und in Scheiben geschnitten. Dann gehört dazu noch 20 g Knochenmark. In einen gut schließenden Dampftopf legt man zuerst eine Lage Kartoffelscheiben, dann die Mohrrüben, dann Fleisch, bis alles aufgebraucht ist. Zwischen die einzelnen Lagen tut man Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebeln, Butter und die Markflocken und gießt Wasser darüber bis zu dreiviertel Höhe der eingeschichteten Masse. Man muß das Gericht kochen lassen, damit die Brühe klar bleibt. Frau A. in L.

Käsestangen. 200 g Butter rührt man schaumig, gibt ein Ei, eine Prise Salz, 375 g Weizenmehl sowie etwas kaltes Wasser dazu und knetet davon einen geschmeidigen Teig, der eine Stunde an kühlem Ort ruhen muß. Dann arbeitet man noch ein Ei, einen halben Teelöffel Backpulver und 160 g geriebenen Käse unter den Teig und formt davon Röllchen in Bleistiftstärke, wendet sie in gehacktem Käse um und bäckt sie zu schöner Farbe. E. S.

Dauergurken. Auf drei Liter guten Weinessig nimmt man sieben Liter Brunnenwasser, sechs Hände voll Salz, für fünf Pfennig gut gestoßenen Pfeffer und ebenfalls für fünf Pfennig Weinstein, den man in ein Läppchen bindet. Man bringt alles zusammen zum Kochen und tut noch je eine Handvoll Dill, Weinblätter und Pfefferkraut hinein. Wenn es gut durchgekocht ist, gießt man die Brühe in einen Steintopf zum Abkühlen. Die Gurken werden 24 Stunden in Brunnenwasser gelegt, abgetrocknet und mit Dill in Töpfe oder Fässer gepackt. Die Brühe gießt man durch ein Sieb über die gepackten Gurken, die eine schöne Farbe bekommen und sich lange halten. Frau A. zu L.